M. med. 226 d

<36606370320018

<36606370320018

Bayer. Staatsbibliothek

Der
CURGAST
Deutscher
Kaltwasserheilanstalten.

Der

CURGAST

Deutscher

Kaltwasserheilanstalten.

Ein Handbuch

für Alle, welche Kaltwasserheilanstalten gebrauchen und sich über deren Entstehung, Lage, Oertlichkeit, Einrichtung, Frequenz und Erfolge gründlich unterrichten wollen.

Nebst einem Anhang:

Praktische Winke für das Publikum in Betreff der Benutzung von Kaltwasserheilanstalten überhaupt.

Leipzig,

Verlag von C. W. B. Naumburg.

1845.

529. D.

M. med. 226 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B

Vorwort.

Was der Titel dieses Buches besagt, hat sich der Verfasser redlich bestrebt in ihm zu leisten. Schon länger als ein Jahrzehnt machen die Kaltwasserheilanstalten in der alten und neuen Welt Epoche, namentlich in Teutschland. Es hofft daher der Verfasser für diesen ersten Versuch einer Beschreibung teutscher Kaltwasser-anstalten, die bisher noch gefehlt hat, als für einen zeitgemäßen, eine günstige Aufnahme. Sein Buch enthält eine durchdachte Zusammen-stellung zuverlässiger Nachrichten, die zum Theil Büchern, meist aber Briefen und münd-lichen Mittheilungen entnommen sind, und deren Herbeischaffung mit mehr Mühe und Schwierigkeiten verbunden war, als es auf den ersten Anblick scheinen mögte. Das Werk entstand aus Lust und Liebe an der guten Sache des Kaltwassers, das, obschon als all-

gemeines Heilmittel anerkannt*), immer noch von der Mehrzahl unsrer Mitmenschen, zu ihrem großen Nachtheile, noch viel zu wenig beachtet worden ist, und daher nicht dringend genug wiederholt empfohlen werden kann. Deßhalb ist in diesem Versuch auch zugleich Alles beigebracht, wodurch mit der Sache noch gar nicht bekannte Leser sich über die so segensreich wirkende Wasserheilkunde — Hydropathie oder richtiger: Hydriatrik und Hydrotherapeutik genannt — belehren können. Außerdem finden sie in ihm noch eine Menge interessante gelegentliche Mittheilungen der verschiedensten Art, und daher wird er schon als Lesebuch ihnen Nutzen und Vergnügen gewähren. Gelingt es dem Verfasser, diese beiden Zwecke zu erreichen, und den fleißigeren Gebrauch des Kaltwassers anzuregen: so fühlt er sich für die auf seine Arbeit gewendete Zeit und Mühe hinlänglich entschädigt.

---

*) Siehe des verewigten Hufeland Aufsatz: Das Element des Wassers, in dessen Auswahl kleiner medicinischer Schriften. Berlin 1834. 8.

Verzeichniſs

der

beſchriebenen Kaltwaſſer-Heilanſtalten.

	Seite
Gräfenberg	1
Obernigk	53
Kunzendorf	60
Dobrawitz	63
Cronthal	64
Leimnau	68
Berlin	70
Elgersburg	72
Kaltenleutgeben	77
Schweizer Mühle	82
Alexandersbad	84
Kuchelbad	89
Freyberg	—
Ilmenau	92
Mühlau	104
Alexandrinenbad	108
Lindewieſe	110
Prag	120
Eliſenbad	121
Gorczriskowo	122
Alt-Scheitnig	124
Lauterberg	131
Schallershof	133
Kreiſcha	136

	Seite
Langenberg	142
Ebersdorf	149
Tiefenbach	150
Marienberg	152
Gaildorf	160
Erlenstegen	163
Kunersdorf	164
Blankenburg	166
Kennenbnrg	167
Hubbad	198
Greifswald	169
Liebenstein	173
Czarkow	176
Herrenalb	179
Laubach	181
Wolfsanger	—
Silberberg	183
Hohenstein	187
Breslau	197
Jonsdorf	205
Obermais	208
Reimannsfelde	—
Leipzig	211
Wien	216
Wippra	229
Gleisweiler	230
Tharant	234
Zusätze	241
Anhang.	
Enthaltend: Practische Winke für das Publicum im Betreff der Benutzung von Kaltwasser-Heilanstalten überhaupt	243

Gräfenberg.

Mit der Beschreibung von Gräfenberg, dieser ersten und berühmtesten aller Kaltwasserheilanstalten, die den sämmtlichen anderen, welche als ihre Töchter zu betrachten sind, zum Muster gedient hat, und in der schon Tausende von Kranken, welche von ihren Aerzten bereits als unheilbar aufgegeben waren, geheilt wurden, ist, wie billig, der Anfang zu machen. Bei derselben sind, außer sicheren mündlichen und schriftlichen Nachrichten, die besten Druckschriften über Prießnitz und Gräfenberg, insbesondere die von Bürkner*) und Munde**), benützt worden.

*) Schlesiens Wasserheilanstalten und Prießnitzens Heilmethode ꝛc. von Dr. J. Bürkner ꝛc. Breslau, 1841. 8. — Schlesische Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde. Herausgegeben von Dr. J. Bürkner, Besitzer der Wasserheilanstalt zu Breslau. 1842. Ebendas. 20 Nummern, in 4.

**) Die gräfenberger Wasserheilanstalt ꝛc., von Dr. Carl Munde ꝛc. Fünfte vermehrte Auflage. Leipzig, 1841. 8.

Der Gräfenberg, eine einzelne Kuppe des wild-romantischen schlesisch-mährischen Gebirges, das einen Theil des Riesengebirges ausmacht, dessen himmelanstrebende Gipfel den größten Theil des Jahres von Schnee und Eise starren und nur einige Wochen lang, in denen die Natur gleichsam das Versäumte nachholt, den üppigsten Pflanzenwachsthum entfalten, liegt 2000 Fuß über der Meeresfläche und 200 Fuß über dem eine Halbstunde entfernten Städtchen Freywaldau, unter dem 50. Grade der Breite und 34. der Länge, und zwar im österreichischen Antheil Oberschlesiens, im Troppauer Kreise, zwei Meilen von der schlesischen Grenze, fünf Meilen von Neisse, sechzehn von Breslau und sechzig von Berlin. Vor ungefähr 90 Jahren baueten mehrere Freywaldauer, die auf dem Gräfenberge Felder hatten, um diesen näher zu sein, auf ihm Häuser, und so entstand die zu Freywaldau gehörende Colonie (der Weiler oder Zinken) Gräfenberg, deren zweiter und zugleich wohlhabendster Ansiedler der Großvater Prießnitzens war.

Gräfenbergs Lage bietet dem Auge stets neuen Reiz dar, obgleich sich nur nach der einen Seite, über Neisse hin, eine freie Fernsicht in die von der Biela und Staritz bewässerten Thäler eröffnet, weil den übrigen Gesichtskreis hohe Berge begren-

zen. Gegen Osten schließen die Goldkoppe, die Herrenlehne und die Fichtelkoppe das von vielen freundlichen Dörfern belebte Thal ein, mehr südöstlich der Schloßberg, und gegen Süden ragt der kahle, 4592 Fuß hohe Altvater über den näherliegenden Gebirgszug hervor. Südwestlich liegt der rothe Berg, an den die majestätische, 4500 Fuß hohe Hochschaar sich anschließt. Gegen Norden ist der Hirschbadkamm, dessen Vorsprung der Gräfenberg bildet, die bedeutendste Berglehne.

Die Natur läßt in Gräfenberg, bei gutem Wetter und nicht zu strenger Kälte, Nichts zu wünschen übrig und gewährt sehr viel Schönes und Ueberraschendes; aber leider wird dieser Genuß öfters durch die, den größten Theil des Jahres hindurch herrschenden Westwinde gestört, sowie im Winter durch den häufigen Schneefall die Verbindung mit den benachbarten Ortschaften, wenn nicht ganz aufgehoben, doch sehr erschwert wird. Wer einmal hier eingeschneiet ist, sieht nicht selten sich genöthigt, mildere Witterung abzuwarten, um nach der Heimat zurückkehren zu können. In der Mitte des Märzes 1843 war in der Colonie Gräfenberg noch über eine Elle hoch Schnee; und auf dem Gebirge liegt er bis im Jun. und Jul. Ohne juftene Wasserstiefeln, die bis über die Kniee gehen, kömmt man nicht fort, daher trägt sie

Jedermann, der Vornehmste, wie der Geringste.

Die Wärme der reinen, stets staubfreien Luft steigt nie über 18° R., wol eine Folge des fast unaufhörlich über den Gräfenberg streichenden Westwindes, über den, wer hier ist, mit Recht zu klagen hat, der aber auch zur raschen Zerstreuung der häufig sich bildenden Regenwolken und dicken Nebel beiträgt, welche dann auf den näheren und entfernteren Bergen, deren Häupter meist Nebelkappen tragen, sehr sonderbare, phantastische Gebilde erzeugen.

Die Vegetation auf Gräfenberg ist kräftig, wenn auch nicht üppig, die Kornernte meist erst im Ausgange des Augusts und im September, und in diesem Monate werden die Sommerfrüchte durchgängig erst eingeerntet. Bäume giebt es wenig, nur einige hier und da stehende Eberäschen; aber der Hirschbadkamm ist stark mit Schwarzholz bewachsen, unter dessen Schatten Quendel, Heidelbeeren und Moos das Steingerülle dicht bekleiden.

In oryctographischer Beziehung ist zu bemerken, daß Granit die Grundformation ist, hier und da an den Vorbergen Kalkstein vorkommt, der Gräfenberg aber größtentheils aus Schieferlagern besteht.

Ab und zu zeigt sich in den Nadelhölzern die Spur eines flüchtigen Hochwildes; nur selten

sieht man ein Eichhörnchen, und von Vögeln nur Dohlen und einige Raubvögel. Der Viehbestand auf dem Gräfenberg ist gering, bei jedem Haus ein oder zwei Kühe, einige Schafe, und in Prießnitzens Hofe zahmes Federvieh. In dem vom Gräfenberge herabströmenden Waldbache sind keine Fische. Von Amphibien kommen einige Ottern und Eidechsen, von Insecten Mücken und sehr selten Käfer und Schmetterlinge vor.

Die Häuser Gräfenbergs sind aus hölzernen Stämmen zusammengefügte Bauernhäuser, einige zwanzig an der Zahl mit etwa anderthalb hundert Einwohnern, die teutsch sprechen und zur Kirche und Schule nach dem eine Halbstunde entfernten Freywaldau gehen. Diese unansehnlichen Häuser liegen einzeln, neben ihrer Besitzer Feldern, in einer Schlucht am ziemlich hohen Gräfenberge hinauf; hingegen sind die Prießnitzen gehörigen Gebäude und Felder am höchsten gelegen.

Bevor wir hier zur Schilderung der gräfenberger Wasserheilanstalt übergehen, müssen wir uns mit deren Gründer bekannt machen, und aus dem, was wir hier über ihn, der strengsten Wahrheit gemäß, beibringen werden, wird sich klar ergeben, daß er kein Charlatan und marktschreierischer Thor, sondern ein medicinisches Genie erster Größe und

ein glücklicher, nicht genug zu preisender Wohlthäter der Menschheit ist.

Vincenz Prießnitz

ist am 5. October 1799 geboren, von mittlerer Größe, ziemlich schmächtigem, aber kräftigem Körperbaue, mit breiten Schultern. Er ist blond, sein dunkles Haar schlicht um die Stirne hingestrichen, sein sonnengebräuntes, sein etwas blatternarbiges, markirtes Gesicht ist meist sehr beherrscht; Ruhe wohnt in seinen blauen, hellen, listigen und forschenden Augen; seine Nase ist gerade und fein, der ziemlich große, nicht unfreundliche Mund schweigsam zusammengekniffen. Nur zuweilen zeigt sich auf seinem Gesicht ein Anflug von Spötteln, — ein ihm eigenthümliches Lächeln, das blitzschnell vergeht und für den gewöhnlichen Zuschauer fast unmerklich ist. Sein ganzes Ansehen ist einfach und Achtung gebietend.

Ein wirklich getroffenes Bildniß von Prießnitz wurde lange vermißt; endlich gelang es dem tüchtigen wiener Mahler, Herrn Rupricht, so ungern auch Prießnitz selbst Künstlern sitzt, dessen Portrait zu lithographiren, und dieses Kunstwerk,

von dem der eine Abdruck in Folio 1 Guld. 48 Kr., der andere in 8. 1 Guld. kostet, ist sprechend ähnlich *). — Seine Stimme ist wohltönend, seine Aussprache die volksthümliche österreichische, und sein zwangloses Wesen das eines vornehmen, fein-gebildeten Mannes.

Von seinem Vater Franz, welcher ein Bauernhaus in Gräfenberg und den obersten Theil der dortigen Felder besaß, sowie von seiner Mutter Theresia, an Leib und Seele gesunden, kräftigen Menschen, sah er nichts Böses, und sie hielten ihn zu allem Guten, namentlich zur Schule in Freywaldau, wo er Lesen, Schreiben und Rechnen lernte, sorgfältig an. Nach beendigter Schulzeit half er ihnen in ihrer Wirthschaft, deren Besorgung er frühzeitig auf seine eigenen Schultern zu laden genöthigt ward, weil sein Vater erblindete. Von dem redlichen Sohne gepflegt,

*) Siehe Theodor von Kobbe's meisterhafte Schrift: «Prießnitz und Gräfenberg. Aus meinem Tagebuche, zur Unterhaltung und Belehrung aller Derer, welche auf dem Gräfenberg gewesen sind, oder Solcher, die sich einer Wassercur dort oder anderwärts unterwerfen wollen. Nebst einem Anhange, der die Behandlung einiger Krankheiten und mehrere der jüngst dort vorgekommenen Krankheitsfälle enthält. Oldenburg, 1841. 8.» S. 110—112.

starb er 1836 im 80. Lebensjahre, ohne je das Augenlicht wiederzubekommen. Die Mutter hatte das Unglück, in ihrem 62. Jahre von einem Stier getödtet zu werden. Obgleich Prießnitz von den durch seine bäuerliche Erziehung ihm gewordenen Schulkenntnissen nie viel Gebrauch gemacht hat, noch je machen wird, brachte er doch mit Umsicht und Gewandheit die Wirthschaft ruhig vorwärts.

Als Knabe schon soll er gern für sich geblieben seyn und — wiewol man an ihm kein besonders hervorstechendes Talent bemerkt haben will — durch stilles, verschlossenes Wesen, scharfe Gabe des Beobachtens und richtiges Urtheil sich ausgezeichnet haben. Schon da entfaltete er die von ihm nach und nach bis zu einem sehr hohen Grad ausgebildete bewundernswürdige Eigenschaft, zu rechter Zeit zu schweigen, und zu rechter Zeit zu reden, wie auch den gehörigen Zeitpunct des Handelns mit Ruhe abzuwarten und über Unvermeidliches leicht sich zu trösten.

Durch einen Handelsmann aus der Nachbarschaft (Ludwigsthal), welcher in Prießnitzens elterlichem Hause einkehrte und, wenn er sich bei seinem Handthieren mit Eisen- und Drathwaaren an Händen und Füßen oft verwundet hatte, nur dadurch, daß er die Verletzung mit kaltem Wasser abwusch und dann mit einem in frisches Wasser

getauchten Lappen umwickelte, bald völlig heilte, war die Aufmerksamkeit von gräfenberger und anderen Landleuten, die sich verwundet oder gequetscht hatten, auf ihn gelenkt worden, und so natürlicherweise auch die immer rege Aufmerksamkeit des jungen Prießnitz, welcher, als Altersschwäche den unter den Landleuten berühmten Wunder-Wasser-doctor ferner zu curiren hinderte, nun selbst, nach vollbrachter Feldarbeit, bei sich an ihn wendenden Leidenden dessen Kunst glücklich ausübte. Sie beschränkte sich damals nur darauf, daß er die leidenden Theile mit einem runden Schwamme, welchen er stets bei sich trug, wusch, weßwegen ihm von diesen Leuten der Name «Schwammeldoctor» beigelegt wurde.

Ein Unglück, das hier nicht verschwiegen werden darf, machte Prießnitzen fast gewaltsam zum Wasserarzt im höchsten Sinne des Wortes. Beim Heueinfahren schlug ihm ein Pferd ins Gesicht und zwei Zähne aus; er stürzte herab, und der über ihn hinweggehende, beladene Wagen zerbrach ihm zwei Rippen. So stark beschädigt und bewußtlos ward er nach Hause getragen, wo der herbeigerufene Wundarzt mit bedenklichen Mienen erklärte, daß er ihn zwar herstellen könne, Prießnitz aber dessenungeachtet lebenslang ein Krüppel bleiben und nie wieder zu schwerer Arbeit tauglich sein

werde. Prießnitz, unter diesen Umständen unfähig, ihm Vertrauen zu schenken, dankte für die Hülfe und übernahm, in festem Vertrauen auf die Heilkraft des kalten Wassers, selbst seine Cur. Er begann zuvörderst damit, daß er sich mit dem Unterleibe auf die Ecke eines hölzernen Stuhles legte und dabei den Odem anhielt, durch welches höchst schmerzhafte Verfahren er die Rippen in ihre natürliche Lage drückte. Hierauf ließ er sich in frisches Wasser getauchte Handtücher um die Brust legen und dieß oft wiederholen. Dabei aß er wenig; trank fortwährend Nichts als frisches Wasser; blieb übrigens in unveränderter Lage; war am zehnten Tage schon im Stande, wieder auszugehen, und nach Jahresfrist, jede Arbeit wie zuvor zu verrichten. Keine Narbe soll zurückgeblieben seyn. Von nun an (er war, völlig genesen, achtzehn Jahre alt) setzte er seine Heilversuche mit kaltem Wasser muthig fort, begann auch nach und nach dasselbe innerlich anzuwenden, und zwar zuerst an seinen eigenen kranken Hausthieren, dann an sich und an seinem Gesinde. Seinen ersten Versuch stellte er an einer kranken Kuh an; er begoß das schwitzende Thier mit kaltem Wasser, das er seitdem in seinem Hause, das durch so bewundernswerthe Curen in ärztlicher Hinsicht noch berühmter ward, an Menschen und

Vieh innerlich und äußerlich anwendete. Dennoch waren es nur wenig Aermere aus der Umgegend, die bei ihm Hülfe fanden; aber dieß verschaffte seinen Heilungen mehr Zutrauen auch bei Fremden: so daß er noch im Jahre 1826 eine eigene, sehr einfache und wenig Raum einnehmende Kaltwasserheilanstalt errichtete, mit deren Ausbildung, sowie sich immer die Zahl der Patienten vermehrte, es rasch vorwärts gieng. Da bloße Waschungen und Wassertrinken natürlicherweise nicht ausreichten, so nahm er zu nassen Umschlägen, Wannenbädern, Sturzbädern, Schwitzen und fleißigem Wassertrinken seine Zuflucht; und er verdankte seinen sich immermehr häufenden Kranken manche neue Anwendarten des kalten Wassers, ja selbst unendlich Vieles zu deren Ausführung *).

*) „So waren es kranke Gäste, die sich in Gräfenberg zuerst eine Badewanne verfertigen ließen und in kaltem Wasser zu baden wagten; kranke Gäste waren es, die, ermuthigt durch die Kenntniß des Gebrauchs eines russischen Dampfbades, zuerst ihren schwitzenden Körper dem kalten Bade, ohne Furcht vor irgend einem Nachtheil, aussetzten; es waren kranke Gäste, die bei ihrem Herumschlendern im Walde zuerst auf die glückliche Idee kamen, einzelne, hier im Ueberflusse vorhandene Bergquellen durch eine Rinne zu einem einzigen Wasserstrahl zu vereinigen, und sich der Einwirkung dieses von einer

Die neue Heilmethode, mit der Professor **Oertel** in Anspach im Jahre 1830 das größere Publicum zuerst öffentlich bekannt machte*), er=

---

gewissen Höhe herabströmenden Wasserstrahles unterzogen; selbst die Verbesserung der grundlosen Wege, das Anlegen nothwendiger und zweckmäßiger Spaziergänge, die hölzernen Umkleidungen des benannten, vereinigten Wasserstrahles oder der Douchen im Walde, kurz Alles und Jedes verdankt seine Entstehung dem Nachdenken und der Freigebigkeit der in Gräfenberg weilenden **kranken Gäste**.» (S. **Ernst Grafenfelds**: Gräfenberg. Leipzig, 1842. 8. S. 27.)

*) Dieser ehrwürdige, in so vielfacher Hinsicht hochverdiente Gelehrte, welcher der Erste war, der in unserer Zeit mit Feuereifer die Kaltwasserheilkunst rastlos in vielen Schriften lehrte und, vielfach verhöhnt und verfolgt, mit wunderbarem Erfolg ausübte, sagt: «Im Jahre 1830 war ich der Erste, welcher die im Jahre 1829 errichtete Wasserheilanstalt des **Vincenz Prießnitz** in Gräfenberg öffentlich bekannt machte. Denn die erste Kunde davon gab mir im Januar 1830 der Amtmann **Knur** in Kuchelna bei Ratibor in Oberschlesien — durch ein freundschaftliches Schreiben, worin er mir diese neue Anstalt und seine darin erhaltene Genesung beschrieb. S. mein 3tes Wasserheft.

«Seitdem posaunte ich diese Heilanstalt fast in jedem meiner Wasserhefte aus ihrem Sudetenwinkel hervor und in alle Welt hinaus, und empfahl sie auch in einer eigenen Schrift, unter dem Titel: Vincenz Prießnitz (1834), worin ich einen Aufruf an die Regierungen Teutschlands

regte nun auch außer Schlesien Aufmerksamkeit, und Prießnitz zählte im obengenannten Jahre schon einundfunfzig Kranke, die er ohne Ausnahme mit günstigstem Erfolge behandelte, wobei er aber immer noch bis 1833 seine Felder selbst bestellte.

Von jetzt an war sein Ruf begründet, man begehrte von allen Seiten seine Hülfe, Reiche und Arme strömten zu ihm, sich von ihm heilen zu lassen, die verschiedenartigsten Krankheiten, die seiner Beobachtung und Prüfung sich nun darboten, machten, daß er in Kurzem eine ziemlich umfassende Kenntniß der gewöhnlichsten Leidenszustände bekam und sie an ihren verschiedenen Befindensveränderungen mit vieler Sicherheit kennen lernte. Da ihn Oertels unbedingte Empfehlung des kalten Wassers aufmunterte, den von ihm selbst eingeschlagenen Weg eifrigst zu verfolgen, dehnte er mit erstaunlicher Kühnheit, nur der Stimme der Natur folgend, die in ihm um so

---

zur Errichtung von Wasserheilanstalten ergehen ließ. Außerdem wäre Prießnitz noch lange nicht so bekannt geworden.» Siehe Oertels Selbstbiographie (Erlangen, 1840. 8.) S. 136. Mit Recht nennt der Verfasser dieses interessante und sehr unterrichtende Buch einen «Spiegel für Gelehrte und Ungelehrte»: Niemand sollte es ungelesen lassen, am wenigsten die Freunde der Wasserheilkunde.

verständlicher sprach, als Kunst und Ueberfeinerung ihr nicht im Wege standen, seine Gebrauchsweise innerlich und äußerlich aus, und nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit jedem andern Heilmittel konnte ihn dazu führen, das kalte Wasser gegen alle vorkommenden Krankheitsformen mit solcher Zuversicht anzuwenden. Durch die glücklichen sowie durch die unglücklichen Ausgänge der auf diese Weise von ihm behandelten Krankheiten lernte er, vermöge seiner ruhigen Beobachtgabe, sehr bald die Grenzen mehrerer seiner Anwendarten kennen. In Vereinigung mit seinen Kranken machte er immer wieder neue Versuche, und so gelangte sein Heilsystem nach und nach zu einer Ausdehnung, wie sie bis dahin die Geschichte der Arzeneikunst in Bezug auf das Wasser nicht aufzuweisen hat.

Die immer größere Zunahme der Zahl Hülfesuchender machte nicht nur die verschiedenste und mannichfachste Behandlensweise, sondern auch die Vergrößerung seiner Anstalt und ihrer Oeconomie für Prießnitzen unumgänglich nothwendig. Hier war er 1828 so glücklich, an seiner treuen und liebenswürdigen Gattinn Sophie, der Tochter des Schulzen in Böhmischdorf, die ihm in der zufriedensten Ehe sechs noch lebende Töchter gebar, den thätigsten Beistand zu finden. Sie nimmt sich

nach Kräften des Haushalts an und vereinigt dessen ungeachtet herzliche Offenheit mit dem Benehmen einer vornehmen wiener Dame.

Prießnitz hatte seit der Periode des Entwicklens seiner Anstalt, die, wie wir gehört haben, klein und unvollkommen im Jahre 1826 begann, von gräfenberger und freywaldauer Bauern, Menschen, die ihm doch ihren Wohlstand hätten verdanken sollen, mancherlei Hemmnisse zu erfahren. So verfuhren sie z. B. ankommenden Gästen den Weg und insultirten sie, ruinirten die Wasserleitungen und begiengen mehrere Excesse. Noch mehr aber bestrebten sich die Aerzte, «dem Unfuge» ein Ende zu machen; aber ihr Eifer nützte Prießnitzens Sache bei weitem mehr als er ihr schadete. Zwar ward er auf ihre Beschwerde, im Jahre 1829, zu viertägigem Gefängniß und Fasten verurtheilt, im Recurswege jedoch freigesprochen. Zwei Jahre hernach ward ihm sogar erlaubt, seine Anstalt unter der Bedingung fortzuführen, daß nur die Bewohner der Umgegend aus dem Oesterreichischen — nicht aus dem nahen Preußischen — sich in seinem Badhause reinigen dürften, unter ärztlicher Aufsicht. Weil ihm nicht wohl verboten werden konnte, Leidenden frisches Wasser zum Trinken und Waschen anzurathen, so zerschnitt der Kreisarzt den schon erwähnten Schwamm Prießnitzens,

um womöglich Etwas zu entdecken, was die ihm unerklärlichen Wunder bewirke, und fand darin natürlich — Nichts. Ein freywaldauer Arzt klagte ihn gleichzeitig der Charlatanerie an, indem er vorgab, ein an der Gicht leidender Müller wäre von ihm, und nicht von Prießnitzen, wie derselbe behaupte, geheilt worden. Alle Drei mußten vor dem Gerichte sich einfinden, auf dessen Frage der Müller antwortete: «Es haben Beide mir geholfen; D........ — so hieß der Arzt — vom Gelde, und Prießnitz von der Gicht.» — Bis ins Jahr 1835 setzten obgedachte ärztliche Antagonisten Prießnitzens ihm nochmals so zu, daß es zu einer gerichtlichen Untersuchung kam, die aber nicht zu Ende geleitet ward, weil die Behörden ohne Zweifel die Ueberzeugung hatten, daß Prießnitz kein Betrieger wäre.

Die Opposition gegen ihn und die ihm gemachten Beschränkungen hemmten weder das Zuströmen der Kranken, noch den ihm eigenthümlichen Scharfsinn, immer auf Erfindung neuer und entsprechender Anwendarten zu kommen, durch die er das einzige ihm zu Gebote stehende Mittel, das Kaltwasser, zum beruhigenden, schweißtreibenden, stärkenden, entzündungwidrigen, ja selbst zum höchsten Reizmittel machte und dergestalt gegen alle ihm vorkommende Krankheitformen damit ausreichte.

Endlich 1836 nahm die österreichische Regie-

rung von Prießnitzens Heilverfahren amtliche Kenntniß und schickte den Hofrath Dr. von Türkheim in Wien als Commissar nach Gräfenberg, um die Ergebnisse an Ort und Stelle zu untersuchen. Dieser wackere, vorurtheilsfreie Arzt überzeugte sich genau vom Zustande der Anstalt, von der Wahrheit der wundervollen Leistungen ihres Besitzers, und stattete daher über jene, sowie über diesen in seiner Art einzigen Naturarzt einen günstigen Bericht ab. Hierauf ward nur polizeilich das Nöthige angeordnet und Prießnitz seitdem nicht wieder in seinem segensreichen Wirken gestört. So feierte er, zur Freude aller am Heil ihrer Mitmenschen Antheil nehmenden wahrhaft Aufgeklärten, den Triumph seiner guten Sache!

Der Engländer Claridge, welcher längere Zeit in Gräfenberg lebte, giebt in seinem über Prießnitzen und dessen Heilverfahren veröffentlichten guten Buche, dem ersten in England über Kaltwasserheilweise herausgekommenen und reißend abgegangenen, folgende Nachricht als Beweis für die schnelle und entschiedene Anerkennung des großen Wasserarztes. «Im Jahre 1829 hatte Prießnitz 45 Patienten; im folgenden 54; die Zahl stieg von da an mit jedem Jahre, nämlich auf 62, 118, 206, 256, 342, 469, 570, und im Jahre 1840 betrug sie bereits 1576. Die meisten waren aus Oesterreich, Ungarn und Po-

len, nur zwei aus England. Im Jahre 1841 zählte Prießnitz unter seinen Patienten zehn Fürsten und Fürstinnen, wenigstens hundert Grafen und Freiherren, Militärs aller Grade, mehrere Aerzte und gegen fünfhundert Professoren und Advocaten.» Vielen dieser Curgäste aus den höchsten Kreisen, namentlich großen ungar'schen Fürsten und Magnaten, die er von schweren Leiden, die der Kunst berühmter Aerzte getrotzt hatten, glücklich befreite, verdankte er vorzüglich sein bedeutendes Vermögen, durch das er — laut öffentlichen Nachrichten — am 1. Juli 1841 die beiden Güter Weißbach und Hahnberg, an der preußischen Grenze, unweit Johannisberg, für 73,000 Thlr. Conv. M., und in letzterer Stadt ein schönes herrschaftliches Haus zu kaufen im Stande war. Jeder Gutgesinnte wird ihm seinen Reichthum gern wegen der vielen Wohlthaten gönnen, die er dem Menschengeschlecht erwiesen hat und noch erweis't. — Unsers Bedünkens bemerkt Herr Theodor von Kobbe *) ganz richtig: «Er wird übrigens wahrscheinlich der erste und letzte Wasserarzt seyn, der als solcher Geld verdient: denn seine Nachfolger werden eine so große Concurrenz bekommen, daß sie schwerlich von ihrem

*) A. a. O. S. 98.

Erwerb Etwas erübrigen.» — Im Jahre 1843 behandelte Prießnitz, in runder Summe, 2000 Kranke, unter denen sich 80 von höchstem Adel befanden. — Unvermögende Kranke behandelt er ganz unentgeltlich, ja, er giebt ihnen nicht selten Kost und Logis aus eigenen Mitteln. Von manchen Curgästen wird der menschenfreundliche, uneigennützige Mann auch betrogen. Obgleich er wöchentliche Bezahlung eingeführt hat, so giebt er doch Fristen, wenn er persönlich darum angegangen wird. Von einem Patienten, der Prießnitzens Aufmerksamkeit und Gegenwart nicht besonders in Anspruch nimmt, genügt ihm Ein preußischer Thaler als wöchentliches Honorar.

Prießnitzens Heilverfahren anlangend, glaubt er, daß die Krankheiten im Allgemeinen von Störungen und Abänderungen in den Säften des Körpers entstehen, und ohne diese mit Arzeneien verbessern zu wollen, will er nur die Natur anspornen, die schädlichen Stoffe auf der Haut abzusetzen. Zugleich unterstützt er durch gleichzeitige, strenge Lebensweise die Verbesserung der Säfte, so daß sie auf solche Art gleichsam erneuert werden; weil aber aus ihnen die festen Theile des Körpers werden: so wird durch die Cur eine Erneuerung des Körpers durch Ausscheiden des Schlechten und Aufnehmen des Guten hervorgebracht. Weil durch

die Haut das Schlechte ausgestoßen werden soll, so müssen die Kranken fast alle stark schwitzen. Doch davon, sowie von der Diät und den damit zu verbindenden wichtigen Erfordernissen der Kaltwassercur wird später das Nöthige beigebracht werden. Hier ist nur noch zu bemerken, daß seit dem Jahre 1835, in welchem alle üblichen partiellen Bäder, als Kopf-, Arm-, Sitz-, Halb- und Fußbäder im Gebrauche, selbst das Ausspülen des Mundes und der Nase mit Kaltwasser, sowie die Einspritzungen desselben in die verschiedenen Höhlen des Körpers an der Tagesordnung waren, bald diese bald jene Anwendart eine beliebtere Rolle spielte, sowie es Prießnitzens mit jedem Tage wachsende Praxis am vortheilhaftesten fand. — Jetzt ist überhaupt die gräfenberger Wassercur viel complicirter, als da sie der ganz unstudirte Prießnitz erfand. Er selbst schrieb nie Etwas über dieselbe, doch soll er seit ein paar Jahren die wichtigsten Fälle seiner Heilungen sammeln, um sie zu veröffentlichen. Wer wird in dieser Hinsicht nicht in den Wunsch eines der muthigsten und ehrenwerthesten Kämpfer für die gute Sache des Kaltwassers einstimmen, welcher sagt: «Es wäre für die sieche Menschheit ein großes Glück, wenn ein schriftfähiger, denkender Mann ein Jahr oder mehr daran wenden wollte, um unter Prießnitzens Lei-

tung und Dictaten ein vollständiges und brauchbares Handbuch der Hydropathie auszuarbeiten*)!» Herr Dr. Joseph Weiß, von dem wir bald reden werden, hat diesen Wunsch gewissermaßen durch sein bereits 1844 herausgekommenes Meisterwerk erfüllt. Aus ihm müssen wir hier noch den Schluß des ersten Abschnitts, der eine gedrängte Geschichte der neuern Wasserheilkunde enthält, anführen: «Auch mehreren teutschen Aerzten des In- und Auslandes muß man es zum Lobe nachsagen, daß sie schon während der Entwickelungsperiode dieses jungen Heilsystems thätigen Antheil daran nahmen, und in der That hatte ihr günstiges Urtheil, namentlich bei den höhern Ständen, mehr Autorität, als jenes der Laien. Dr. Kröber aus Breslau war der Erste, welcher seine Erfahrungen und Beobachtungen, die er während eines zweimonatlichen Aufenthalts in Gräfenberg zu machen Gelegenheit hatte, öffentlich mittheilte. Diesem kleinen und gediegenen Werkchen folgte zunächst die wohlbekannte Brochüre von Dr. Kürnz, worin er der neuen Methode nicht nur vollkommene Gerechtigkeit angedeihen ließ, sondern sie zugleich als eine geeignete Erscheinung unsers Zeitalters an-

---

*) «Der Geist der gräfenberger Wassercur, 3te Auflage. Zeitz, 1840. 8. S. 64.

pries. Durch diese beiden Schriften wurde die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums erst auf das Prießnitzische Verfahren gelenkt, so daß von nun an in Gräfenberg und Freywaldau stets Aerzte, oft sechs bis acht gleichzeitig, anwesend waren, von welchen sehr Viele sich das neue Heilsystem aneigneten, selbst Wasserheilanstalten errichteten, oder ihre Meinung davon nebst den Vortheilen, welche der regelmäßige Kaltwassergebrauch, sowohl in gesunden als kranken Tagen, der Menschheit leisten kann, schriftlich auseinandersetzten und veröffentlichten. Dergestalt wurde die Bahn gebrochen, und so erlangte das in Vergessenheit gerathene kalte Wasser wenigstens theilweise als Heilmittel seine Anerkennung wieder, und so traten die vielen jetzt bestehenden Wasserheilanstalten sowohl im In= als Auslande ins Leben *).»

«Gebührt also einerseits dem Prof. Oertel der Ruhm, der Erste gewesen zu sein, welcher uns mit dem Kaltwassergebrauch vertraut machte, so

---

*) «Handbuch der Wasserheilkunde für Aerzte und Laien ꝛc. Zugleich ein Rathgeber für Alle, welche eine Wassercur in einer Anstalt oder zu Hause gebrauchen ꝛc. Nebst einem Anhange über zweckmäßige Anlage von Wasserheilanstalten. Resultate zwölfjähriger in Gräfenberg und Freywaldau gemachter Erfahrungen von Dr. J. Weiß ꝛc. Leipzig, 1844. 8.

dürfen wir andrerseits nicht vergessen, daß alle diese Lobpreisungen im Strome der Zeit verhallt sein würden, wenn nicht der Naturmensch, gestützt auf diese theoretischen Ansichten, der Wasserheilkunde in praktischer Hinsicht die Bahn gebrochen und diese mit festen Schritten betreten und verfolgt hätte.»

Wir kehren nun zur Beschreibung Gräfenbergs und der dasigen Kaltwasserheilanstalt zurück.

Sie zerfällt in die, dem Gründer und Leiter derselben gehörenden Gebäude und Vorrichtungen zum Douchen, Baden und Trinken, und in die Locale zu Gräfenberg und Freywaldau, welche von Curgästen bewohnt werden.

Den Mittelpunkt der ganzen Anstalt bildet das neue, große, steinerne Haus, das auf hunderttausend Gulden Conv. M. gekostet haben soll und 1839 vollendet ward. Die anderen Häuser weit überragend, besteht es aus einem, nach der untern Seite des Berges, mehrstockigen Souterrain, drei Stockwerken, einem bewohnbaren Stock im Dache und mehrern Böden übereinander. Es hat zwei Flügel und zwei Hintergebäude,

von denen das eine die Küche mit Zubehör und darüber ein mit dem Speisesaale zusammenhängendes Zimmer, das andere die Bäder enthält. In dem einen größeren Flügel befinden sich der wirklich schöne, 110 Fuß lange, 40 Fuß breite und 20 Fuß hohe Speise- und Gesellschaftssaal und noch viele andere Räume. Auf einer seiner Längenseiten hat der Saal zehn, und auf der einen Breitenseite drei gebrochene Fenster, auf der entgegengesetzten aber ein Musikchor; er ist mit fünf, mit Laub und Moos umwundenen, einfachen Kronleuchtern, einem Paar großen Spiegeln und mit dem sehr ähnlichen, in breitem Goldrahmen gefaßten Bilde des jetzigen österreichischen Kaisers, Ferdinands IIII., in Lebensgröße geziert, das gerade der Thür gegenüber den Eintretenden wohlgefällig überrascht. Es ist das Geschenk eines gräfenberger Curgastes. Gegen 400 Personen kann dieser Saal fassen, und bei übler Witterung dient er als Promenade. An seiner linken Seite tritt man durch eine Bogenwölbung in das schon erwähnte Zimmer, in welchem aus der darunter befindlichen Küche die Speisen mittelst eines Zugwerkes heraufgehaspelt und von da weiter durch hübsche Aufwärterinnen in den Speisesaal an ihren Mann und Magen gebracht werden, und zwar daher nicht zu heiß, was unstreitig der Gesundheit, der Nichts

mehr als ganz warmes Essen schadet, sehr zuträglich ist. In diesem Nebenzimmer wird auch das Tafelgeschirr und Decken der Tafel vorbereitet, und auf mehreren, der Gesellschaft gehörigen Tischen einiges Material zur Befriedigung der Leselust, z. B. die Wiener Zeitung, Saphirs Humorist, sowie Schreibmaterialien und dergleichen ausgelegt. Viel kann und soll bei der Cur nicht gelesen werden.

Aus diesem Zimmer tritt man in ein am Boden zum Theil mit Blech belegtes Wasserhaus, aus welchem das bei Tische nöthige Trinkwasser, das bekanntlich in großer Quantität genossen wird, durch die stets bereitstehende Tischbedienung in den Saal kommt. An seinen Wänden hängen die Hausordnung, eine polizeiliche Verordnung, die Badeliste und eine schwarze Tafel zum Anschlagen von Bekanntmachungen wegen der Ankunft und des Abganges der Posten u. dergl. m. Ein schöner Wiener Flügel hat ebenfalls hier seinen Platz zur Erhöhung des geselligen Vergnügens. In dem nahen Billardzimmer ist es den Herren verstattet zu rauchen. — Im ersten Stock befinden sich Prießnitzens Wohnzimmer, die Küche, Vorrathskammern u. s. w. Im zweiten sind außer dem Saale einige Wohnzimmer für Curgäste; im dritten ebenfalls neben einem Trockensaale, und im Dachgeschoß fünfunddreißig Kammern und einige

Böden. Trotz der Größe enthält es doch nur neun Zimmer. Der Speisesaal, welcher das zweite und dritte Stock des Hauses einnimmt, so wie alle Zimmer werden mit Luftheizung erwärmt. Im rechten Flügel des ersten Stockes befinden sich zwei große, sehr tiefe Wannen, die eine für Damen, die andere für Herren; unschicklicherweise haben diese nur Einen Eingang, so daß die Damen durch das für Männer bestimmte Gemach gehen müssen. Eine ins Bad gehende Dame darf daher nicht links sehen. Im linken Flügel befinden sich noch zwei Wannen.

Dem großen, steinernen Hause gegenüber steht links das große Breterhaus mit dem ehemaligen Speisesaal, in dem noch 1836 gegen 250 Personen aßen, der jetzt zur Wohnung für Kranke benutzt wird und daher wie ein Lazareth aussieht. Das große Breterhaus enthält in zwei Stockwerken und dem Erdgeschosse viele Zimmer und Kammern, einige Räume für Arbeiter und Dienstleute, eine große Wanne von 80 Fuß im Umfange &c., aber nur wenige heizbare Zimmer.

Unter dem großen Breterhause steht das steinerne Haus, welches wieder eine Anzahl Wohnstuben und Kammern für Gäste nebst einem kleinen Saal enthält, der noch im Winter 1836 zum Speisaal diente, jetzt aber auch zur Wohnung für Kranke benutzt wird. Es hat im Keller zwei

Wannen, und in einem daran gebauten, breternen Badehause eine große Wanne, zu der man nur über einen offenen, Wind und Wetter ausgesetzten Raum gelangt.

Dem steinernen Hause gegenüber liegt Prießnitzens ehemaliges Wohnhaus, ebenfalls ein massives Gebäude, zwei Stock hoch. Es dient, so wie das hinter ihm befindliche kleine Breterhaus und die Scheuer zur Wohnung für Curgäste und ist, wie sämmtliche steinerne Häuser der Anstalt, mit heizbaren Zimmern versehen. Hier finden sich ebenfalls die zum Baden nöthigen Wannen.

Sämmtliche prießnitzische Häuser dürften etwas über 200 Curgäste aufnehmen können; doch mögen kaum für mehr als den dritten Theil heizbare Winterquartiere darin seyn, auf die dann auch beim Eintritt der kalten Jahreszeit Jagd gemacht wird. Dabei entsteht öfters Streit, der mit Ränken aller Art, Bestechungen des angestellten Personals ꝛc. geführt wird, den Director aber, der keiner Partei zu nahe treten mag, wegen der Entscheidung öfters in Verlegenheit setzt. — In der Mitte des Märzes 1843 schrieb ein gräfenberger Curgast: «Holz wird nicht gespart; die Klafter hartes kostet 4 Thlr.; wer keinen Bedienten hat, muß es selbst schneiden, und viel Engländer und selbst englische

Damen machen sich ein Vergnügen daraus; spalten muß es der Badediener.» Die Wohnungen für die Badegäste sind, sowol in den prießnitzischen Häusern als im Dorfe, das weder Gasthof noch Schenke hat, höchst einfach und nur mit dem Unentbehrlichsten versehen, was wohl erträglich ist, da man sich nur wenig in ihnen, und dann meist blos im Bett aufhält. Eine Bettstelle mit Stroh, eine Commode, ein Tisch, zwei oder drei Stühle, sämmtlich aus Fichtenholz, eine Flasche nebst Glas, ein Nachtgeschirr, ein Leuchter mit einer Lichtputze, ein Stiefelknecht und ein zwei Handbreiten hoher Spiegel machen das ganze Zimmergeräth aus. Vorhänge, Sofa's, Secretäre rc. findet man nicht, und nur Prießnitz ist in seiner Wohnung so eingerichtet, daß er einen vornehmen Besuch anständig empfangen kann. Tapezierte und ausgemalte Zimmer sind ebenfalls nicht vorhanden, und nur der Speisesaal ist einfach, aber nett gemalt, jedoch ermangelt auch er der Vorhänge und Rouleaus; daher bei großer Sonnenhitze Schnupftücher und Schürzen vor die Fenster gehangen werden, um sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Daß diesem Uebelstande, so wie manchem andren, abgeholfen werden möge, ist sehr zu wünschen. — Diese in Gräfenberg nicht unzweckmäßige und daher lobenswerthe Gleichheit der Meublen herrscht

in den besten dortigen Zimmern, so wie in den schlechtesten Dachkammern, Scheunen und Ställen, in die sich nicht selten, wegen des ungeheuern Zudranges, reiche und hochgestellte Personen einzuquartieren genöthigt sehen. — Die Curgäste bringen entweder ihre Bedienung mit, oder sie empfangen dieselbe von der Anstalt.

Ein Badediener oder eine Badedienerinn hat immer sechs bis acht Kranke abzuwarten und erhält von jedem dafür wöchentlich 46 — 48 Kr. C. M. Schon früh um 4, längstens um 5 Uhr muß er den Kranken wecken und dessen Bette besonders herrichten, in dem eine dicke, wollene Decke auf der Matratze oder dem Strohsacke ausgebreitet ist. Der Kranke legt sich nackt auf dieselbe und wird so darin eingewickelt, daß sie dicht am Leibe anliegt und die Füße auch ziemlich fest sind. Außerdem werden noch Kissen dicht um den so Eingepackten angedrückt und ihm ein Tuch um den Kopf gelegt, so, daß nur sein Gesicht herausschaut. Die Arme kann er sehr wenig bewegen und darf es auch nur dann, wenn der Schweiß hervorzubrechen zögert. Ist dieß der Fall, so reibt er die Füße, so viel er kann, aneinander, ohne jedoch die Decke zu lockern; aber gemeiniglich hat er es gar nicht nöthig, der Schweiß kömmt schnell, zumal, wenn er dann und wann ein Glas frisches

Wasser trinkt und die Fenster offen stehen. Nachdem er die vorgeschriebene Zeit, so gleichsam wie eine Mumie, eingewickelt gelegen hat, begleitet ihn der Diener in das kalte Wasserbad, versteht sich, wohl eingewicklet und gegen Zugluft und Verdünstung des Schweißes verwahrt. Außer diesem Beistande muß der Diener die Kleider und Wohnung des Kranken reinigen und alles zur Cur Erforderliche besorgen. Ihre Betten müssen die Patienten mitbringen, was sehr wohl gethan ist, weil die gemietheten nicht allemal gut und von anderen Kranken durchschwitzt sind. Eine große wollene Decke (sogenannte «Kotze») kauft man für 5 Fl., eine kleine für 1 Fl.

Die Preise der Zimmer in den prießnitzischen Häusern sind festgesetzt und es kostet:

Ein heizbares Zimmer im neuen Hause	3½ — 4 Fl.
Eine Dachkammer . = = =	2 —
Ein heizbares Zimmer im großen Breterhause	2 und 4 —
Ein Platz im Saale daselbst . . .	2 —
Eine Kammer = . . .	30 — 50 Kr.
Ein heizbares Zimmer im steinernen Hause	2 — 3 Fl.
Eine Kammer daselbst	30 — 50 Kr.
Ein Zimmer in Prießnitzens Wohnhause	2½ — 3½ Fl.

Eine Kammer in Prießn. Wohnh. 30—50 Kr.
Ein Zimmer im kleinen Breterhause (sämmtlich nicht heizbar) . . . 1 und 1⅓ Fl.
In der Scheuer daselbst . . . 1 Fl. 30 Kr.
Für die Kost ohne Unterschied der Person und des Alters . . . . . 5 Fl.
Wenn man sich das Essen in das Quartier holen läßt . . . . 6 — —
Für einen mitgebrachten Diener . 1 Fl. 38 Kr.

Die Kost besteht in Frühstück, Abendbrod und Mittagessen. Selten kommt zu diesem Schweinebraten, den man so übel gedeutet hat; nach Oertels Versicherung dagegen: Suppe, Rinderbraten, frisches Kalbfleisch, gutes Geflügel, vortreffliches Wildpret, schmackhafte Fische und gesunde Mehlspeise, so daß eine einzige Mahlzeit 60—70 Enten, 120—130 Hühner, 4—5 Schock Eier, 111—120 Pfund Rindfleisch, 200 Maaß Milch, 30 Pfund Butter, 36 Laib Landbrod u. s. w. verbraucht. Nur Wasser, und zwar 4, 5 bis 6 Gläser — denn zuviel darf während des Essens, um die Verdauung nicht zu stören, nicht zu sich genommen werden — wird über Tische getrunken.

Gegen 8 oder 8½ Uhr wird zum Frühstück geläutet, bei dem jeder Badegast, sobald seine ersten Schwitz- und Badeproceduren beendigt sind und er durch tüchtiges Spazierengehen das zuvor

dabei reichlich genossene Quellwasser ausgearbeitet hat, sich einfindet, weßhalb das sehr willkommene Frühstück — kalte süße Milch, kräftiges Schwarz- und Weißbrod mit vortrefflicher Butter — von 7 — 11 Uhr auf dem Tische steht. Nach dessen gehöriger Verdauung nehmen die meisten Kranken ein Sturzbad (Douche) *), das nach Befinden der Umstände 5 — 15 Minuten dauert, die Haut ganz röthet und gewaltig den Körper erschüttert, so daß er während desselben friert. Schnell und gut abtrocknet macht man sich nun, um das Blut in Gang zu bringen und darin zu erhalten, starke Bewegung. Nach diesen, die Stockungen hebenden Sturzbädern, bei denen das Wasser durch seine Kälte, seine Schwere durch das Herabstürzen und als Flüssigkeit, die von der Haut aufgesogen wird, wirkt, und nach dem darauffolgenden Spaziergange und dabei häufig getrunkenen Wasser nehmen die Patienten auf ihrem Zimmer eine halbe Stunde in einem besonders geformten Kübel ein Sitzbad, kleiden sich dann an

*) Hier möge bemerkt werden, daß die Douchen auf dreierlei Art, nach Befinden der Umstände, angewendet werden können; als: herabstürzende (Sturzbad, Tropfbad, Regenbad in den verschiedensten Gradationen), als aufsteigende (Spritzbad) und als bewegliche Douchen (Schlauchbad).

und gehen wieder, um warm zu werden, herum.

So kömmt der Mittag heran, an dem in der Regel um 1 Uhr gegessen wird und die Gesellschaft, zu der sämmtliche Curgäste gehören, und die sich oft noch durch Besuche aus der Nachbarschaft vermehrt, auf das zweimalige Zeichen der Glocke im Speisesaale sich einfindet. Wer zu spät kömmt, muß essen, was übrig bleibt, und hat sich — wie billig — aller Belästigung der in Anspruch genommenen Tischbedienung zu enthalten. Bei der großen Gästezahl herrscht der lebhafteste, ungezwungenste Ton, und die Mahlzeit dauert oft zwei bis zwei und eine halbe Stunden. «Alle Zungen, Stände und Alter» — schreibt ein urtheilsfähiger Correspondent, der im Herbste 1842 mit über 400 Personen in Gräfenberg aß, — «saßen an vier ewig langen Tischreihen, die Frauen meist in eleganten Toiletten, die Herren ungenirter, wie es Geschick und Laune bot. Es war heute Fasttag; Suppe mit Rindfleisch und Sauce, Griesbrei und Aepfelauflauf nebst Brod und Butter bedeckten die bedrängten Tafeln. Man hieb tüchtig ein. Die Tafeln waren mit Kreidestrichen in bestimmte Territorien getheilt; es war verboten, eine Platte über die Landesgrenze zu schmuggeln. Dieß war eine nothwendige Maßregel, denn schräg gegenüber zeigte man mir auf einige schwarze Kutten, deren Viel- und Allge-

fräßigkeit der Gegenstand des Spottes und der Klage war. Das Wasser und das Schwitzen vermehrt die Eßlust ungeheuer. Es ist dieß eine krankhafte Reizung des Appetits, und mit Recht machte man es von jeher Prießnitz zum Vorwurf, daß er in Essen und Trinken nicht das Maaß halten lasse. Wohl sind es nur einfache Genüsse, aber zu viel ist überall zu viel und ungesund.»

«Mit großer Begeisterung sprach meine Umgebung, unter der sich eine recht hübsche, blonde Nymphe befand, von den Tugenden des frischen Wassers. Nicht genug aber konnten sie die Aufopferung, die Sorgfalt und Unermüdlichkeit Prießnitzens rühmen. Wenn er Abends nach Hause reitet, wo er doch endlich sich nach Ruhe sehnen muß, hört er die Fragen und Klagen seiner Gäste noch mit derselben Geduld und Freundlichkeit an, wie in der Frühe. Bei Tische ist er immer und für Jedermann zu sprechen. In Fällen der Noth ist er stets selbst bei der Hand, bei Tag und in jeder Stunde der Nacht. Und die tausendfachen Arten und Listen, mit denen er dem Dämon der Krankheiten durch das einzige Mittel beizukommen jeden Tag auf's Neue, bei Jedem anders, unerschöpflich ist! Das ist die Genialität des Mannes, wie er überall zu individualisiren, und nicht bloß im Einzelnen, sondern auch im Ganzen seine Me-

thode zu modificiren weiß. Er bleibt nicht bei einem Handgriff, bei einer Anwendungsweise stehen, jeder Tag lehrt dem andern, und mit seinem für Beobachtung und Erfahrung wunderbar angelegten Blick läßt er sich auch nicht den kleinsten Wink verloren gehen *).»

Nach aufgehobener Tafel treten ein paar Wasserfreistunden ein, die nach Belieben von den Patienten zugebracht werden. Manche müssen hernach nochmals schwitzen u. s. w., je nachdem es ihre Leiden heischen. «Wichtig sind in dieser Hinsicht die sogenannten erregenden Umschläge. Zu diesem Behufe wird ein in kaltes Wasser getauchtes und ausgerungenes Stück Leinwand um den leidenden Körpertheil gelegt oder je nach Umständen darauf; über dieses Tuch kömmt nun ein trockenes, welches das nasse fest umschließt. Nach kurzer Zeit wird das naßkalte Tuch warm; das Wasser kann nicht verdampfen, daher entsteht eine Art Kataplasm oder ein örtliches Dampfbad, wodurch Geschwülste und Stockungen zertheilt werden. — Der Neptunsgürtel, wie man ihn heißt, hat denselben Zweck für den Unterleib; eine naßkalte Leibbinde wird um den Leib gelegt und

*) Siehe: Nr. 31. Morgenblatt für gebildete Leser. Montag, den 6. Febr. 1843. S. 124.

darüber ein trockenes Tuch. Man erschrickt wohl im Augenblicke, wenn das nasse Tuch den Leib berührt, aber der Kälte folgt bald eine angenehme Wärme. Dieser Gürtel wird fast von allen Kranken getragen und liegt Tag und Nacht, daher er mehrmals am Tage erneuert werden muß *).»

Zum Abendessen wird nach 7 Uhr ebenfalls geläutet. Es besteht aus denselben Ingredienzen wie das Frühstück, nur daß im Winter noch Kartoffeln in der Schale dabei sind; des Sonntags pflegt nach demselben gewöhnlich bis um 11 Uhr getanzt zu werden. So wie Prießnitz — und das ist bei der Wassercur unbedingt nothwendig — auf kräftig nährende, aber möglichst reizlose, einfache Speisen hält, Kaffee, Thee, Wein, Bier, Branntwein, überhaupt alle anderen erhitzenden Getränke und Gewürze streng verbietet, eben so

*) Dr. Grießelich in dem vortrefflichen Aufsatze über V. Prießnitz und die Wassercur, den der Volksbote für das Jahr 1844, Stuttgart, 1843. 8. enthält, S. 132. Wir können dieses Buch, das einen reichhaltigen und mannichfaltigen Schatz belehrender Unterhaltung in sich faßt und daher in keiner vaterländischen Familie und teutschen Schule fehlen sollte, und unseren Lesern insbesondere nicht genug erwähnten Aufsatz unbedingt empfehlen. Daß wir ihn, so wie alles zweckdienliche Gute, auch für unsere Schrift benützt haben, bedarf wol keiner Entschuldigung.

streng hält er von seinen Patienten Alles entfernt, was Leidenschaften erregt, wie: Hazardspiel und unmäßiges Tanzen. An eine «Polka» ist — Gott sei Dank! — nicht zu denken.

Wir beschließen diese Nachricht über das tägliche Leben der Curgäste in Gräfenberg, welches mit dem in allen nach ihm entstandenen Kaltwasserheilanstalten im Allgemeinen dasselbe ist, damit, daß wir die Leser auf dasjenige aufmerksam machen, was von Kobbe und Munde darüber veröffentlicht haben. Von jenem wird «ein Tag eines Curgastes in Gräfenberg» graphisch geschildert, und dieser liefert ein treues Bild von dem, wie die Mehrzahl der dortigen Patienten ihren Tag zubringt, auch um «eine Andeutung zu geben, wie man die Cur zu Hause einrichten könne*).»

Die Wohnungen bei den Bauern im Dorfe, deren es für etwas über hundert Curgäste faßt, sind unmäßig theuer, und überdieß ist das Benehmen mancher Wirthe gegen die bei ihnen wohnenden Fremden keineswegs so, wie es, da diese ihnen den einträglichsten Erwerb verschaffen, sich geziemte. Ueberhaupt findet man in der Gegend nicht eben selten grobes, ungefälliges Volk, von

*) Siehe Theodor von Kobbe a. a. O. S. 29 ff. und Munde a. a. O. S. 304—307.

dem man einzig und allein für Geld die geringste Dienstleistung erhält, und dessen Indolenz, Grobheit und Undank ins Weiteste gehen. Von letzterem zeigt ihr bereits S. 15. erwähntes Benehmen gegen ihren Nachbar und Wohlthäter Vincenz Prießnitz. Mehrere Beispiele von diesen Schattenseiten des Volkscharakters erzählt Munde und schließt da*) seine gerechten Rügen mit folgenden Worten, aus denen hervorgeht, wie wohl diejenigen thun, welche die gräfenberger Cur gebrauchen wollen, einen Bedienten mitzubringen. «Am empfindlichsten ist einem Kranken, der an schnelle Bedienung gewöhnt ist, die Faulheit und Unbeweglichkeit der Dienstboten, welche ganz dazu geeignet sind, einen eigensinnigen Herrn zu bessern, denn sie taugen, mit wenigen Ausnahmen, gar Nichts und sind außerdem noch grob und insolent. Es kömmt nicht selten vor, daß sich zwei Badediener in dem Zimmer eines Neuangekommenen um seine Person zanken. — Ich brauche kaum erst zu sagen, daß es auch hier Ausnahmen giebt und ich mehr als einen recht braven Burschen kennen gelernt habe, so wie auch die weibliche Bedienung und ein Theil der Tischbedienung fast aus lauter gefälligen Subjecten besteht.»

*) A. a. O. S. 71.

Außer den, in oder an jedem der prießnitzischen Häuser laufenden, die Wannen versorgenden Röhrwassern, die sämmtlich vorzüglich frisch und rein sind, befindet sich vor dem großen Breterhause noch ein Trinkbrunnen, der sein klares Naß in ein kleines Marmorbecken sprudelt, und auch einer mit einem hölzernen Troge hinter eben diesem Hause. Von den Spaziergängern werden die entfernter nach Böhmischdorf zu am und im Walde liegenden Quellen, die Silber- und die Siebenfichtenquelle, zum Trinken reichlich benutzt. Auch giebt es im obern Walde bei den Douchen noch einen schönen Quell, Ferdinandsquell genannt, aus dem sich die Douchenden erquicken.

Die Douchen liegen im Walde, oberhalb der Anstalt an dem Hirschbadkamme; die drei obern sind für die Damen, und die sieben untern für die Herren. — Das Wasser, das von der obern Damendouche kömmt, wird einige Schritt weit wieder aufgefangen und dient so zur zweiten; etwas weiter unten wird dasselbe Wasser wieder zur dritten und so fort bis zur zehnten Douche benutzt. — Die Breite des Wasserstrahls ist zwei bis vier Zoll an der Rinne, doch wird er bei einigen Douchen durch den Wind oft verworfen und dadurch zu Staubregen. Ein Breterhäuschen gewährt Schutz beim Auskleiden, ein einfacher Bre-

terverschlag umgiebt die Stelle des Wassers, das hier, wo es der Erde entsprungen ist und nur eine kurze Strecke auf dem Boden in hölzernen Röhren zu fließen hat, in warmer Jahreszeit 7 — 8° R. hat; weil aber die Douchen im Walde unter freiem Himmel sind, so trägt die Temperatur der Luft und deren mehr oder weniger stürmische Beschaffenheit sehr viel dazu bei, das Wasser kälter oder wärmer fühlen zu lassen. Die Trockenheit des Jahres 1842 machte, daß einige kleine Quellen auf dem Hirschbadkamme, welche die dortigen Douchen mit Wasser versorgten, versiegten, und so diese Douchen, wie ein paar andere baufällige, etwa acht an der Zahl, nicht benutzt werden konnten; nur zwei dort gelegene Herrendouchen — die Türkheim- und die Vincenz-Douche — aber nur mit sehr dünnem Strahle, waren gangbar. Außer ihnen wurden in dem Jahre noch benutzt vier neu angelegte, westlich von jenen, die unter einander liegen, wovon die oberste, eine Damendouche, keinen besondern Namen hat, die zweite vorzugsweise Damen-Douche genannt wird, und zwei Herren-Douchen, deren eine die steinerne und die andere Ferdinands-Douche heißt. Außer diesen giebt es vier Douchen im Dorfe, die ihrer Nähe wegen von Schwachen und bei schlechtem Wetter häufig besucht werden. Auch

sind im steinernen Hause noch zwei Vorrichtungen, durch die, mittelst Ablassung des Wassers, eine kurze Douche ermöglicht wird. Jeder, der sich der Dorf-Douchen bedient, erkauft den jedesmaligen Gebrauch mit zwei guten Kreuzern. Die besten sind die beiden untersten, von denen die eine, dem Franz Prießnitz gehörige, durch die Kälte ihres Wassers, und die andere, deren Besitzer Kisse heißt, durch ihre Stärke und Fallhöhe sich auszeichnet, auch eine höhere Temperatur als alle übrigen hat. – Die nöthigen Wannen befinden sich in jedem Hause, so wie auch die Bedienung von den Besitzern herbeigeschafft oder selbst besorgt wird.

In Freywaldau wohnen die gräfenberger Curgäste bei den Bürgern, die durch Anschaffen von Wannen und Anlegung einiger Douchen den Gebrauch der Cur möglich gemacht haben und auch die nöthige Bedienung besorgen, wenn die Fremden ihre Leute nicht mitbringen. Die Preise der Wohnungen sind billiger als die der im Dorfe, und die Kranken verzichten, der größern Bequemlichkeit wegen, gern auf die kälteren Douchen und die frischere Luft auf dem Berge. Sie entbehren auch Prießnitzens Hülfe durchaus nicht, da er regelmäßig zwei Mal täglich seine Besuche zu Pferde macht, bei welcher Gelegenheit er freilich

von den weniger Leidenden oder weniger Vornehmen auf der Gasse abgefaßt werden muß *).

«Am 9. Oct. war in Freywaldau Feuer ausgebrochen. Trotz allen Anstrengungen konnte die Wuth des entfesselten Elements nicht sogleich bewältigt werden. Dreißig Scheuern, meist voll Getreide, waren bereits von der Flamme verzehrt; da erscheint ein Helfer in der Noth, Vincenz Prießnitz, der Kaltwasserheld des Jahrhunderts mit vielen seiner Curgäste, und den Bemühungen dieser Wackern gelingt es, das Feuer zu löschen. Gewiß ein sehr edles Benehmen! Prießnitz sprach zu den wüthenden Feuergeistern Neptuns: Quos ego! und sie entflohen. Das Erscheinen des Mannes allein, dem die Wasserquellen aus jeder Fingerspitze hervorsprudeln, war vielleicht schon die Bannformel für das Feuer **).»

Die Gäste in Freywaldau essen entweder zu Haus oder im Gasthofe «zur silbernen Krone», am Ringe (Markte) oder Table d'hôte im Speisehaus, auf der Freiheit, bei Thomas, gut und billig. Seit 1839 haben die freywaldauer Curgäste ein «Casino» begründet, zu dem jeder Theil-

---

*) Vergleiche Seite 19.

**) Siehe: Das Rheinland, wie es ernst und heiter ist. Jahrg. V., Nr. 128, 1841. S. 512, b.

nehmer einen Beitrag zahlt, und das den großen Saal Gräfenbergs ersetzt. Prießnitz ist damit gar nicht zufrieden, da, wie er sagt, die Leute dort essen, trinken, lesen und spielen, und darüber die Cur versäumen. Er mag darin, in seiner Stellung, wol eben so Recht haben, als daß er alle Aerzte desavouirt, und es ist ihm zu verzeihen, daß er gewöhnlich die Annäherung der Doctoren der Medicin höflich zurückweis't. «Sie sind» — sagte er zu Herrn von Kobbe — «halt wie die Juden, wenn man die auch zehn Mal tauft, sie werden doch keine Christen *).»

Das Wasser in Gräfenberg ist ein reines Quellwasser, crystallhell, geruchlos und von gutem Geschmacke; wird es aber einige Zeit aufbewahrt, so schmeckt es weniger angenehm. Es hat eine Temperatur von 6 — 9° R., also nicht von 4°, wie man früher glaubte. Kieselsäure und kieselsaure Thonerde sind seine vorwiegenden Bestandtheile, somit gehört es zu den harten Wassern. Weil es oft weit hergeleitet werden muß, so nimmt es nicht selten eine Temperatur von 10° R. an, während es im Winter kälter, aber häufig mit Schneewasser vermischt ist und dann deßwegen sei-

*) Vergleiche: Der Geist der gräfenberger Wassercur. Dritte Auflage. S. 62.

nen Geschmack und sein Ansehen vielfach verändert.

Zu der zum Gelingen einer Wassercur unumgänglich nothwendigen Bewegung in der freien Luft bieten die vielen Spaziergänge in Gräfenbergs nächsten und entfernteren Umgegenden den Curgästen Gelegenheit dar; doch vermissen sie auf ihnen nicht selten erquickenden Schatten. Für Diejenigen, denen das Steigen beschwerlich fällt, sind aus der nicht unbedeutenden Casse der Badegesellschaft — eine Familie trägt zu ihr, aller sechs Monate, 3 Fl. 20 Kr., eine einzelne Dame 1 Fl. 20 Kr. und ein einzelner Herr 2 Fl. Conv. M. bei — welche, durch einen nach Mehrheit der Stimmen erwählten Ausschuß von drei Personen, für Verschönerung und geselliges Vergnügen — durch Anlegung und Instandhaltung von Bänken, Einsiedeleien und Douchen, deren eine zum Heizen eingerichtet ist; durch Ankauf von Journalen und Büchern; durch Bezahlung der Musik ꝛc. — sorgt, recht angenehme Promenaden geschaffen worden, namentlich die nach der kleinen und großen Koppe des Gräfenbergs, wo sich auf der Gallerie des netten Schweizerhäuschens, das Prießnitz auf der Spitze hat erbauen lassen, eine herrliche Rundumsicht darbietet; ferner die um sie herum, und die nach der Leocadie, einem Fichtenwäld-

chen, das seinen Namen nach einer interessanten Dame erhielt, welche die Cur brauchte; endlich die nach dem am unteren Ende des Dorfes liegenden Liesenberg oder Eisenberg, auf dem ein Lusthäuschen steht. Ueberall wimmelt es hier von Curgästen, die sich dem Genusse der schönen Aussichten und der Natur ungezwungen überlassen. Oft lustwandeln sie auch nach der bereits erwähnten Silberquelle, der im Dunkel des Waldes gelegenen Eremitage, und der noch etwas weiter enfernten Siebenfichtenquelle, die, wie jene, von 7—12 Uhr und in einigen Stunden des Nachmittags zahllose Patienten stärkt. Dieß sind wahre Gesundbrunnen, die den aus ihnen Schöpfenden heilbringender sind, als manche weltberühmten Mineralwasser. Das göttliche Naß dieser Quellen, die in kleine steinerne Behälter gefaßt sind, wird mit Stäben, die unten mit einer Vorrichtung, um ein Glas festzuhalten, versehen sind, geschöpft. Beide Quellen, und eine andere bei den Douchen im Walde, versorgen mit ihrem Wasser Prießnitzens Häuser mit Trink- und Badewasser. — Außer diesen Spatziergängen sind die entfernteren und gewöhnlichsten die nach Freywaldau, Böhmischdorf, Lindewiese, nach der über den Douchen liegenden Nesselkoppe, der Hokschar, dem Altvater und nach den Städten

Friedberg, Johannisberg und Neisse. Auf diesen sämmtlichen Touren eröffnet sich dem wißbegierigen Menschen-, Natur-, Geschichts- und Kunstfreund ein weites reiches Feld für seine Aufmerksamkeit.

In Freywaldau, der Mutterstadt Gräfenbergs, die über 350 Häuser und etwa 2600 Einwohner zählt, besteht seit einigen Jahren, auf Kosten des Staats, eine eigene k. k. Polizei-Inspection für den Curort Gräfenberg und Freywaldau, deren Obercommissar sowol als die ihm beigegebenen zwei Sergeanten ebenso schnell als höflich und genau für die Sicherheit und Wohlfahrt des Curorts Sorge tragen. Weder beim Abgeben, noch Abholen der Pässe wird Etwas entrichtet; ebensowenig für die Legitimationskarten, welche zu kleinen Reisen in die Nähe nöthig sind. Ebenso löblich wie die zuvorkommende Artigkeit dieser Policeibeamten ist gleichfalls die Schonung und Delicatesse der an den Grenzorten Niklausdorf, Kunzendorf, Weidenau und Zuckmantel angestellten Zollbeamten gegen die Reisenden. — In Freywaldau befindet sich eine k. k. Poststation; die nächste preußische ist Ziegenhals.

Vor ungefähr zehn Jahren, als das prießnitzische Heilverfahren sich mehr vervollkommnete und allgemeiner anerkannt ward, errichtete der den

Männern vom Fache zuvor schon als homöopathischer Thierarzt rühmlich bekannte Herr Joseph Weiß in der Vorstadt Freywaldau's die erste Nachbildung der gräfenberger Anstalt, um seine Beobachtungen in diesem noch jungen Heilsysteme, dessen Wesen und Vortheile er durchschaute und begriff, ungestörter erweitern und vervollkommnen zu können. Es gelang ihm, und seine, obgleich einfach, doch reinlich und geschmackvoll eingerichtete Kaltwasserheilanstalt war nicht nur nach der gräfenberger die besuchteste in ganz Teutschland — zwei bis dreihundert Gäste besuchten sie jährlich — sondern er hatte überdieß auch, indem er früher mit Prießnitzen auf vertrautem Fuße lebte, unter dessen Leitung Gelegenheit, sehr viele Kranke zu beobachten *).

Es kam ihm die Oertlichkeit, so wie der Umstand, daß Gräfenberg selbst vielen Kranken kein Unterkommen zu verschaffen im Stande war, auch daß dessen hohe Berglage für Manchen viel Unbequemes hatte und daß Prießnitz nicht mehr die so sehr steigende Zahl der Curgäste zu übersehen

---

*) Er gab damals «die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde, Breslau, 1837. 8.» heraus.

vermochte, vorzüglich zu Statten; aber auch dadurch gelangte der tüchtige und gefällige Weiß, von dem Oertel sagt: «Er ist ein freundlicher, höflicher, zutraulicher Mann, der mit sich reden läßt und von Sachkennern gern Belehrung annimmt *),» zur Bedeutendheit, daß er Kranke annahm und heilte, welche Prießnitz als unheilbar entlassen hatte **). Da zwischen diesem und Weiß in den letztern Jahren sich das frühere freundschaftliche Verhältniß auflös'te und dieß Weißen sein Unternehmen sehr verleidete: so trat er mit Ungarn in Unterhandlung, die ihm angetragen hatten, in ihrem Vaterland eine Kaltwasserheilanstalt einzurichten und zu dirigiren. Dieß zerschlug sich, weil ihm indeß auch die ehrenvollsten und glänzendsten Anträge von Engländern gemacht wurden, auf die er eingieng, so daß er mit der Gesellschaft, welche zu Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt in London sich gebildet hatte, im Mai 1842, nachdem er seine bisherige Anstalt aufgegeben, einen Contract abschloß, und gegen Ende desselben Monats schon nach England abreisen mußte. Zu dieser Reise erhielt er hundert

---

*) Siehe: Oertels «Die allerneuesten Wassercuren. Nürnberg, 1839. Heft XXV., S. 18., womit Munde a. a. O. S. 142 zu vergleichen.

**) Oertel a. a. O. S. 19—25.

Pfund Sterl. zugesichert, und ebensoviel, wenn er einst zurückkehren will. Jährlich bekommt er einen bestimmten Gehalt von etwa 4000 Reichsthalern, Wohnung, Kost, Dollmetscher und Bedienung frei. Von Seiten der Gesellschaft kann keine Kündigung Statt finden, doch steht bei ihm, wenn er will, zurückkehren zu können. Freie Praxis ist ihm gleichfalls gestattet. — In Hamburg erwarteten ihn zwei Abgeordnete der Gesellschaft, um ihn nach London zu begleiten, wo sein Empfang der ehrenvollste war und er am 4. April von der londoner Universität zum Doctor der Heilkunde ernannt ward.

Mit Weiß's Abgange hat also die Kaltwasserheilanstalt Freywaldau's aufgehört: er ist nunmehr Director einer solchen Anstalt zu Stanstead Bury in Hertfordshire, zweiundzwanzig engl. Meilen von London, die auf einem großartigen Fuß eingerichtet ist *).

Nachdem seine Ankunft in der Times bekannt gemacht worden war, empfieng ihn eine große Anzahl von Wasserfreunden in der Künstlerhalle zu London mit allen, von den englischen Clubs un-

*) Mehr darüber enthält die höchst interessante Weiß'sche Mittheilung vom Ende Juni 1842 bis Ende April 1843 im neuen Wasserfreund, Jahrg. II, Bd. 1. Heft 2. S. 99—103.

zertrennlichen Formalitäten, Reden und Gegenreden, so daß die Gesellschaft erst spät auseinander gieng. Ein Auszug der bei dieser Gelegenheit von Herrn Weiß gehaltenen Rede giebt Bürkners Zeitschrift*). — Einem Freunde in Schlesien schrieb er: «Im Allgemeinen findet in England diese Heilmethode die gebührende Anerkennung, zwar nicht mit dem Enthusiasmus als in Teutschland, aber ganz dem gesunden Volkscharakter der Engländer angemessen. In England sind die vielen Gesundheitsvereine ein wesentlicher Vorschub der Wasseranwendung, und man verlangt hier nicht solche Unmöglichkeiten von dem Wasser, wie in Teutschland. Wesentlichen Nutzen wird die Hydropathie schaffen in Bezug auf eine naturgemäße Diätetik, in welcher gerade der Grund zu einer kräftigeren Generation liegt. Ganz in dem Sinne sagt Grießelich**): «Für unsere verweichlichte, an eine Menge künstlicher Bedürfnisse gewöhnte, sich Nichts versagen könnende höhere Welt ist das Wasser und die Kaltwassercur wie gemacht. Nervenschwäche und Krämpfe, allgemeine Körper- und nicht selten auch Geistesschwäche, Verschrobenheit

---

*) In den Nummern 13, S. 104; 14, S. 112; 15, S. 120; 16, S. 128; 17, S. 136 und 18, S. 143 u. 144.

**) A. a. O. S. 133.

und Versessenheit, Vapeurs und Zimperlichkeit werden von kaltem Wasser, frischer Bergluft, tüchtigem Spazierengehen, Mäßigkeit in den Genüssen geheilt, und wer noch nicht an diesen Uebeln leidet, kann sich durch diese großmächtigen Mittel, wofür gar keine Apothekertaxe besteht, davor schützen und einer Menge von Krankheiten vorbeugen, welche, sind sie einmal ausgebrochen, nicht so leicht zu heilen sind.» — Mäßigkeit heißt also das große Schutzmittel, das echte Lebenselixir.

Ersteigt man von Freywaldau aus den Gräfenberg, so gelangt man auf der Hälfte der großen Koppe zu einem geebneten Platz. Auf ihm steht das von den in Gräfenberg in Cur gewesenen Ungarn gestiftete Denkmal. Es ist ein von dem berühmten baierischen Künstler Schwanthaler gefertigter Löwe, der zu Bodenwähr bei Regensburg gegossen ward und funfzehn Centner schwer, fünf Fuß hoch und sechs Fuß lang ist, auf einem, vierzehn Centner schweren und fünf Fuß hohen, viereckigen Würfel und einem Fußgestell aus Granit. Die daran befindlichen vergoldeten ungarischen Inschriften lauten im Teutschen etwa folgendermaßen:

Vorn an der Fronte:

Das Getränk, mit den Thieren gemein, fieng der Mensch zu verachten an,
Und zum Lohn seines Dünkels wurde er siech, schwach und krank.
Priessnitz gab dem Wasser die altbewährte Macht zurück,
Und kräftig erhebt sich das menschliche Geschlecht von Neuem.

An der rechten Seite:

Prießnitzens
des Menschenwohlthäters
Verdienste
dankbar würdigende Ungarn
nennen willkommen
an Gräfenbergs
neubelebenden Quellen
der kommenden Jahre Söhne
ihres Vaterlands.

An der linken Seite:

Im Jahre 1839.

Die Idee eines Löwen ist von Schwanthaler, der das früher zu einem andern Behufe gefertigte Modell gerade dazu fertig hatte, und der den Sieg, welchen die Hydropathie in der Person Prießnitzens über die Medicin davon getragen, durch das Sinnbild der Stärke wiederzugeben passend fand.

Wenn man längs des Fahrwegs von Gräfenberg herab nach Freywaldau geht, so kömmt man auf der Hälfte des Wegs an noch ein Denkmal, welches ein äußerliches Zeichen von dem Danke eines Geheilten ist und in einer Granitpyramide, mit einem Wasserkruge auf der Spitze, besteht. Sie hat die Inschrift:

Au genie de l'eau froide.

Aus ihr fließt ein frischer, heller Quell in ein steinernes Becken.

Die der Zeit der Begründung nach zunächst folgende Kaltwasserheilanstalt war die zu

Obernigk,

in Preußisch-Schlesien, im Trebnitzer Kreise des Regierungsbezirks Breslau. Sie liegt drei Viertelmeilen von der offenen Stadt Trebnitz und drei und eine halbe Meile von Breslau, in dem kleinen, anmuthigen Thale, «die Sitten», zwischen einer Fortsetzung der Trebnitzer Berge, (50° N. B. und 34° O. L.) und ward 1835 vom Besitzer Obernigks, Herrn Wolfgang Schaubert, unter Mitwirkung des Herrn Dr. Lehmann erbaut und seit 1836 benutzt. Nachdem letztgenannter Arzt diese Gegend verlassen hatte, übernahm, seit etwa vier Jahren, die ärztliche Leitung der Anstalt Herr Dr. Werner, der aber in Trebnitz wohnt.

Laub- und Nadelholz bedeckt die großentheils aus Sand, Kies und Lehm bestehenden Berge, welches mit vielen, theils schattenreichen, theils sonnigen Spaziergängen durchschnitten und dadurch zu einem ziemlich großen Park umgeschaffen ist. Zum Theil umgeben fruchtbare Getreidefelder in der Nähe diese Berge, auf denen man zu verschiedenen Höhepuncten gelangt, die sehr schöne Fernsichten darbieten. Der nächste höchste Punct ist der eine Berg an der nordöstlichen Seite von Obernigk, «der Gneisenau», von dem man gegen Osten den Altvater, gegen Südosten die Schnee-

berge und die Berge der Grafschaft Glatz, gegen Süden und Südwesten den Zobten und das Riesengebirge, gegen Westen die Landskrone und Leubus, und gegen Norden zum Theil das Fürstenthum Trachenberg und das Großherzogthum Posen sieht.

Im Thale befinden sich, außer den Gebäuden der Heilanstalt, ein schöner Gemüsegarten, mehrere mit Blumenbeeten versehene Partien, eine Kalkbrennerei, eine Ziegelei und vier herrschaftliche Wohnhäuser, für den Wirthschaftsinspector, Förster, Ziegelbrenner und Gärtner, und außer diesen noch ein Gasthof, dessen Besitzer größtentheils die Kost der Curgäste besorgt.

Die Anstalt selbst besteht aus einem massiven, einstockigen Wohn- und Badehause, auf einem etwas freien Platz, und hat, weil seine Hauptfronte gegen Morgen geht, sowol von dieser, als auch der Mittag- und Abendseite, Sonne: so daß es freundlich und angenehm zum Wohnen ist. Im Erdgeschosse sind zwei Stuben zur Wohnung der Badebedienung und Köchinn, ein Speise- und Vorrathsgewölbe, drei aneinanderstoßende, sehr kleine Badecabinette mit Zinkwannen und den nöthigen Leiteröhren für warmes und kaltes Wasser zu den vorbereitenden lauen Bädern, und für solche fremde Durchreisende, die warm zu baden wünschen; die Küche bildet zugleich die Hausflur mit. Im ersten

Stocke befinden sich ein zum Gesellschafts= und Tanzsaale dienendes Local und vier heizbare, ziemlich geräumige Zimmer, wovon eines für den Arzt, das andere zum Speisezimmer, und zwei, noch mit besonderen Cabinetten versehene, zu Wohnungen für Curgäste bestimmt sind. Unter dem Dache befinden sich noch sieben andere freundliche Stübchen, deren zwei Dachkammern haben, und also im Ganzen elf zur Aufnahme von Curgästen dienende Räume, wie auch noch ein Paar solcher Kammern für Dienstboten. Das Wasser zu den Bädern in den Erdgeschossen wird aus einem nahegelegenen gegrabenen Brunnen durch eine unter der Erde fortgehende Röhrenleitung hineingepumpt. — Um zu den anderen Wannen=, Regen=, Douche= und Sturzbädern das nöthige Wasser zu erhalten, werden drei Quellen, die 500 bis 600 Schritt von der Anstalt entspringen, benutzt. Diese drei Quellen vereinigen sich bald und laufen in einen großen Teich, aus welchem das darin gesammelte Wasser durch ein kleines Floder in einen zweiten Teich geleitet wird, und aus diesem gehen erst Röhren in die Anstalt, um das Wasser in die Bäder zu bringen. In den zweiten Teich kömmt auch noch Wasser aus zwei höher gelegenen Reservoirs, welches aber erst zur Damendouche benutzt wird. Das übrige Wasser dieser

beiden Teiche, das aus den Bädern im Souterrain des Hauses, so wie das aus den in einem gleich zu beschreibenden hölzernen Hause befindlichen kalten Wasserbädern, fließt in einen dritten Teich ab, der sein Wasser einer in der Nähe stehenden Wassermühle zuschickt. An diesem letztgenannten Teiche und etwa funfzehn Schritte von dem zweiten ist ein hölzernes Haus mit sechs nebeneinanderliegenden Badecabinetten, jedes mit einer Holzwanne, in die das Wasser mittelst eines Rohrs, welches mit jenem Teiche in Verbindung steht, von selbst hineinfließt, worauf es durch ein unten in der Wanne befindliches Loch ebenso in den dritten Teich wieder abläuft. Außerdem befindet sich in den beiden ersten Cabinets eine Vorrichtung zu Regen- und Douchebädern, zu denen das Wasser aus den zuvor beschriebenen Brunnen in ein oben befindliches Reservoir hinaufgepumpt und sodann durch einen zu öffnenden, an einer kupfernen Röhre befindlichen Hahn in die geeignete Badevorrichtung eingelassen wird. Ferner sind zwei Sturzbäder eingerichtet, deren schwächeres eine Fallhöhe von 12 Fuß und einen Strahl im Durchmesser von nur 1½ Zoll hat. Es erhält sein Wasser durch das eine der obbeschriebenen kleinen Wasserreservoirs, das um so viel höher als das Sturzbad liegt, doch oft nicht genug Wasser liefert, weßhalb dieses Bad

nur sehr wenig benutzt werden kann. Das andere, stärkere Sturzbad hat 15 Fuß Fallhöhe, und der Strahl einen Durchmesser von 2½ Zoll. Es erhält sein Wasser aus demselben Teiche, der die kalten Wannenbäder damit versorgt, und liegt ebenfalls so viel niedriger als dieser Teich; daher das Wasser auch hier nach einem bekannten hydraulischen Gesetze von selbst in die dem errichteten Stande angemessene Fallhöhe emporsteigt und dann aus einer an demselben angebrachten, offenen, kurzen Rinne hinabfällt. — In dem zuerst beschriebenen Teiche ist noch ein Bassin erbaut, von 12 Fuß im Durchmesser, rings mit Absätzen versehen, in der Mitte eine Tiefe von 5½ Fuß haltend, mit zwei Aus- und Ankleide-Cabinetten, jedes mit besonderem Ein- und Ausgange. Der Boden desselben, so wie der ganze im Wasser befindliche Theil, ist von eichenen Bohlen, und an jedem der unter Wasser befindlichen Absätze ist ein Zwischenraum von zwei Zoll zum freien Durchflusse desselben; dennoch fließt das Wasser nicht durch diese Zwischenräume, sondern wählt natürlich den viel bequemeren Weg um das mitten im Teiche freistehende Bassin herum. Das Wasser im Bassin ist daher stehend, unangenehm, unrein, da Blätter, Schmutz &c. wol zuweilen hinein, aber nicht wieder herausfließen, weßhalb auch Niemand darin

badet. Es könnte höchstens ein Schlammbad seyn. — Das Wasser in den kalten Wannenbädern und den Sturzbädern, besonders im zweiten, stärkeren, hat in den späteren Vormittags= und in den Nachmittagsstunden keine niedere Temperatur, daher Herr Dr. Lehmann sie selten und nur in den frühen Morgenstunden in Anwendung bringen konnte. Die Temperatur an den Quellen bleibt sich aber ziemlich gleich von 5—6° R. Das Wasser der Wannenbäder im Kellergeschosse des Hauses hat 6—8°.

Zum Trinken sind zwei Brunnen, der alte und neue, letzterer der Wolfgangsquell genannt, vorhanden. Aus ersterem, der dicht bei dem Badehause ist, wurde bis 1838 ausschließlich getrunken, später jedoch der neue, etwas weiter vom Badehause entfernte, weil sein Wasser kälter ist, ihm vorgezogen. Die Temperatur seines erquickenden Wassers steigt nie über 7° R., da hingegen das Wasser des ersteren weichlich und lau ist und bisweilen nach Holz schmeckt, was wahrscheinlich von seiner Fassung mit Holz — die des letztern ist von Ziegelsteinen — herrührt. Kein Curgast mögte täglich 12—16 Gläser Wasser aus dem alten Brunnen trinken können, ohne Verdauensbeschwerden davon zu bekommen. Noch sind in der Nähe des Badehauses ein Paar Quellen — die There=

sien= und die Carlsquelle — gefaßt, aber zum Trinken unbrauchbar, da diese etwas Eisenocher absetzt, und jene schwach nach Schwefelwasserstoff schmeckt.

So beförderlich zur Gesundheit die reizende Gegend um die Heilanstalt ist, so ist doch ihr Besuch sehr gering gewesen, da sie im ersten Jahr 26; 1838: 14; 1839: 4 und 1840 nicht mehr Curgäste zählte, deren einige an veralteten rheumatischen Uebeln oder an Folgen der Gicht, andere an Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie litten. — Ungeachtet der auf die Anstalt verwandten Kosten läßt ihre Einrichtung noch Vieles zu wünschen übrig, was zum Theil schon erwähnt worden ist; auch sind die Badecabinette zu eng und die Wannen zu klein. Außerdem möchte eine gehörige Aufsicht auf die Beköstigung der Patienten nöthig seyn, wie es früher der Fall, wo für die Anstalt eine eigene Köchinn angestellt war. Jetzt lassen die Curgäste sich von ihrer mitgebrachten Bedienung die Speisen bereiten, und es wird darauf gesehen, daß sie morgens und abends nur kalte Milch, Brod und Butter, und mittags keine sauern oder gewürzhaften Speisen, und eben so wenig geräuchertes oder eingepökeltes Fleisch genießen. Im Sommer können den Curgästen die vortrefflichen Kirschen, deren es eine Unzahl in Heidewilren

giebt, zur Labung dienen. Dieses Dorf, eine Halbstunde von Obernigk, mit seinem Schlosse und dessen schönem Ziergarten, und der dahinter liegende Tempel auf dem Holzmannsberge, so wie Trebnitz (360 Häuser und 3900 Einw.) mit seinem herrlichen Buchenwald, der schön gebauten Kirche der heil. Hedwig und der großen, im ehemaligen Kloster befindlichen Oelzner'schen Tuchfabrik, so wie das eine Meile entfernte Dorf Machwitz mit seinem romantischen Park, geben den Gästen Gelegenheit sich zu bewegen und zu zerstreuen.

Auf den Anhöhen von

Kunzendorf,

einem eine Viertelmeile von der Stadt Neurode (1229 Fuß über der Meeresfläche, mit 400 Häuser und 4700 Einw.), in der Grafschaft Glatz gelegenen Dorfe (50° N. B. und 30° O. L.), 1250 Fuß hoch, auf einem Vorberge des Eulengebirges, ward vom Wundarzte, Herrn Niedenführ, 1836 eine Kaltwasserheilanstalt errichtet. Sie ist vom Dorfe etwa 500 Schritte entfernt und besteht aus drei Häusern, in welchen Kranke Aufnahme und die nöthigen Bäder finden. In dem zuletzt gebauten Curhause sind, außer einem großen Ta-

felzimmer, achtzehn kleine Sommerstuben und sechs Kammern, worin 30—40 Patienten untergebracht werden können, so wie etwa auch noch 10—20 Personen in den anderen Häusern. — Die drei vorhandenen, mit drei großen Wannen versehenen, hellen Badstübchen, erhalten bei beständigem Abfluß immer reichlichen Zufluß von Wasser. Zu Sturzbädern sind zwei Einrichtungen getroffen, mit einer Fallhöhe von 16—20 Fuß. Das Trinkwasser liefert der sogenannte «Zentnerbrunn» in reichlicher Menge. Es ist reines, frisches Quellwasser von 6° R.

Gleich im Jahre nach ihrer Errichtung waren der Cur wegen, 1837 bereits 21, 1838 28, 1839 90 und 1840 60 Personen hier, die meistens an Scropheln und Schwäche der Schleimhäute der Luftwege litten.

Von der Anstalt selbst genießt man nur nach einer Seite hin eine Aussicht; doch ist die Umgegend reich an romantischen Partien, nach denen aber die Wege durchgängig so schlecht sind, daß man sie, zumal wenn zuvor es einige Zeit geregnet hat, mit Lebensgefahr passirt. — Die interessanteste Partie ist über Neurode und das entfernter auf der Hochebene des Leyersbergs, an der Quelle des Rothwassers, 2236 Fuß hoch liegende Coloniedorf Karlsberg, nach der «Heuscheuer»,

einem vielfach zerklüfteten Sandsteinkamm, dessen verschiedene Höhen durch Ueberbrückung mehrerer Spalten in der ungeheueren Felsmasse zugänglich und besteigbar gemacht sind. Vom Tafelsteine aus, der oben mit einem Geländer umgeben, ist, außer dem Blick in die schwindelerregenden Abgründe, die Um- und Fernsicht höchst belohnend. Auf einer Marmortafel an der Felswand lies't man, daß Friedrich Wilhelm II. mit zweien seiner Prinzen am 7. Aug. 1790 hier war. Ein aus Bretern erbautes Sommerhaus gewährt ermüdeten Wanderern Erholung, und der Knall eines abgeschossenen Gewehrs wird hier vom Echo laut und mehrfach wiederholt. — Vom Tafelsteine führt ein Weg über den «Sattel», den «Blasebalg» und den «Backofen», zum «Großvaterstuhl», dem höchsten Puncte der 2803 Fuß hohen Heuscheuer, der seinen Namen, wie die vorigen Felsen, von der Aehnlichkeit mit dem Gegenstand erhalten, dessen Benennung er hat. Zwei Wege führen zum Großvaterstuhl, auf dem die Aussichten noch belohnender als auf dem Tafelsteine sind und an dem man die vier Himmelsgegenden und die bestimmte Polhöhe 50° 28′ 45″, so wie die Nachricht des gedachten königlichen Besuches und des Ersteigens durch den Minister, Grafen von Hoym, am 2. Jun. 1801, in den Felsen ge-

hauen hat. — Ein besserer Weg nach der Heuscheuer führt von Glatz über Reinerz, und der beste Fußweg ist der von Wünschelburg aufwärts gehende sogenannte Leyersteg. — Weitere Partieen sind nach der Festung Glatz und den Brunnen- und Badeorten Reinerz, Landeck und Langenau.

Dobrawitz.

Dieses, im nördlichsten Böhmen, ein Stündchen von der Kreisstadt Jungbunzlau, am Fuß eines Rebenhügels, aus dem viele Quellen des reinsten, frischesten Wassers entspringen, liegende Städtchen erhielt im Jahre 1836 durch den Dr. med. Schmidt, welcher in Gräfenberg und Freywaldau und durch fleißiges Studiren der Wasserschriften, so wie durch Erfahrungen an sich selbst und an seinen Patienten zu einem tüchtigen Wasserheilkünstler sich gebildet hatte, eine Kaltwasserheilanstalt in dessen eigenem Hause mitten im Städtchen. Ein Sturzbad im Hofraume hat einen Wasserstrahl von 16 Fuß Höhe, der, gehörig concentrirt, in ein gemauertes Bassin niederfällt, das von einem gemauerten Gebäude umschlossen ist, in dem sich auch das Aus- und Ankleidezimmer befindet.

Die großen und kleinen Wannenbäder sind zweckmäßig in verschiedene Gebäude vertheilt. — Die kleine Meierei des menschenfreundlichen Besitzers — dessen vor Kurzem (im Nov. 1843) erfolgtes Ableben wir so eben erfahren — liefert für die Curgäste, die sowol in seinem Hause als in Nachbarhäusern bequem wohnen, die wohlschmeckendste Milch und Butter zur Morgen- und Abendkost; das Mittagsmahl ist gut, hinreichend und billig, wie überhaupt Alles.

Cronthal,

im Herzogthume Nassau, drittehalb Stunden von der in so vielen Beziehungen merkwürdigen freien teutschen Stadt Frankfurt am Main, mit der es direct durch einen ganz chaussirten Vicinalweg verbunden ist. Von dem anderthalb Stunden entfernten Höchst führt zu dem eine halbe Stunde nahen Soden eine Chaussee, und von da ein neuer, sehr bequemer Vicinalweg: so daß man mit der Eisenbahn von Frankfurt in einer, und von dem sieben Stunden entfernten Mainz in zwei Stunden nach Cronthal gelangen kann. Es liegt am südlichen Abhange des Taunus wahrhaft idyllisch, am Fuße

des Altkönigs und der beiden Feldberge, in einem kleinen Wiesenthale, in dem mehrere reichhaltige Mineral- und Süßwasserquellen aus dem Urgebirge zu Tage kommen. Jene waren im Jahre 1833 die Ursache der Begründung einer Brunnen- und Badeanstalt, in welcher seit dem Jahre 1836 auch das aus den Quellen aufsteigende kohlensaure Gas zum innerlichen Gebrauche wie zum Baden benützt wird. Seit 1838 werden auch die Kräutersäfte und die Molken bereitet *).

Cronthal besteht aus einem großen, von einer Actiengesellschaft zu Frankfurt begründeten Gasthause, zwei kleineren, einem Domanial-Erbgute (dem Schaafhofe), dem Curhause, in dem sich sämmtliche Badeanstalten befinden, und dem Hause des Eigenthümers und Arztes der Heilanstalt, des herzogl. Nassauischen Medicinalraths, Herrn Dr. Küster, dem man eine schätzbare kleine Schrift über Hydriatrik und Cronthal verdankt **). Diese verschiedenen Gebäude liegen einzeln in nicht weiter Entfernung um den Wiesengrund herum, an welchen mit

*) Kurze Nachricht über die Gas-, Mineralwasser-, Kräutersaft- und Molkencuranstalten zu Cronthal von Dr. Küster. Frankf. a. M. 1839. 8.

**) Ueber Wasserheilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Wasserheilanstalt zu Cronthal. Frankf. a. M. 1841. 8.

abwechselnden Spaziergängen das freundliche Cronthal sich anschließt. — Der Himmelsstrich ist überaus mild, weil waldige Hügel das Thal gegen Morgen und gegen Abend einschließen; gegen Mitternacht wird es von den höchsten Gipfeln des Taunus begrenzt. Die Quellen, die nahen Wälder und die hohe Lage machen, daß die Hitze während des Sommers nicht übermäßig ist. Die Mineralquellen kommen ungefähr in der Mitte, zwischen dem Gesellschafts- und dem Badehause, 300 Schritte von letzterem entfernt, zu Tage. In gleicher Entfernung, am Fuße des östlichen Hügels, ist eine süße Quelle; eine andere ist am nordöstlichen Fuße des Hügels neben dem Gesellschaftshause. Beide haben eine Temperatur von 8° R. Eine dritte kömmt, etwas höher, an demselben Hügel zu Tage, deren Temperatur 6° R. ist. Die letzteren beiden sind überaus ergiebig, bilden einen kleinen Bach und liefern durch eine Röhrenleitung das Wasser zu den Bädern. — Das geräumige Badehaus enthält im ersten und zweiten Stockwerk die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Zimmer für die Curgäste. Im Erdgeschosse sind die nicht minder bequem und zweckmäßig eingerichteten Bäder. — Die Spaziergänge lassen nichts mehr zu wünschen übrig. So wie man aus einem der genannten Häuser tritt, hat man freie Wahl zwischen Ebene,

sanft sich erhebenden Hügeln und steileren Bergen; jene sind theils mit Laub- und Nadelholz, theils mit Obstbäumen bepflanzt, theils als Ackerfelder bebaut, und jeder Spaziergang bietet die mannigfaltigste Abwechselung der Aussicht in die grünen Wiesenthäler, auf die bewaldeten Berge mit ihren malerischen Ruinen und in die üppigen Gefilde der weiten Mainebene dar. Den fernen Horizont begrenzt der Spessart, der Odenwald und der Donnersberg, lauter für den Naturforscher, Geschichtfreund und Statistiker interessante Puncte.

Ueber die Heilkraft der Mineralquellen und die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen für den Gebrauch der Brunnen-, Bade- und Molkencur, nebst der damit verbundenen Kaltwasserheilanstalt, ist nur Eine Stimme. Ein Correspondent der Teutschen Allgemeinen Zeitung berichtet aus Cronthal unter dem 8. Jun. 1844, daß sich daselbst während dieses Sommers «ein höchst interessanter Kreis von Literaten und Dichtern zusammenfinden wird. Freiligrath mit seiner Gattinn ist schon zum Curgebrauche eingetroffen, und mehrere seiner Freunde werden ihm in den nächsten Wochen nachfolgen..... Wir glauben die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen kleinen Punct in dem bäderreichen Taunus um so mehr hinlenken zu müssen, da von hier aus die Vermittelung des Streits

zwischen dem älteren medicinischen System und der neuen Wasserheilmethode ausgehen dürfte. In der Praxis wenigstens hat daselbst eine völlige Vereinigung Statt gefunden, und die Theorie wird sehr bald die Regeln feststellen, nach welchen das scheinbar verschiedene Verfahren in friedlichem Verein neben und mit einander ausgeführt werden kann und muß.» In dieser Hinsicht sind «Einige Betrachtungen über Hydriatrik von Dr. Küster» im neuen Wasserfreunde, Jahrg. II. Bd. 1. Hft. 1. S. 1—14. nachzulesen.

Leimnau.

Bei diesem, seit alten Zeiten unter dem Namen «Badhütten» berühmten, längere Zeit jedoch vernachlässigten, bei Drüsenkrankheiten vorzüglich wirksamen Mineralbad, im hinteren Argenthale, zwei Stunden vom Bodensee, hat der jetzige Eigenthümer, Herr Hempel von Lindau, der seit 1833 die Badanstalt durch Erbauung eines geräumigen Badhauses, Renovation der Wirthschaft- und Oeconomiegebäude, Anlegung eines englischen Gartens ꝛc., sehr verbesserte und verschönerte, eine von der viel salzsaures Natron enthaltenden Mi=

neralquelle ganz abgesonderte, von einer Höhe von 30 Fuß sich herabgießende Brunnenquelle des reinsten, frischesten und schmackhaftesten Wassers, von 7° R., zu einer Kaltwasserheilanstalt sehr glücklich benützt und zwei Douchen, zwei Regen- und zwei Staubbäder eingerichtet.

Die reizende, gesunde Gegend, in der Mitte der nahen Städte Lindau, Friedrichshafen, Ravensburg und Tettnang, ist ganz zu einer solchen heilbringenden Anstalt geeignet. Das Wirthshausgebäude faßt ein Paar große Eßsäle in sich, wo zu 24 und 15 Kr. Frühstück, Mittags- und Abendessen nach Belieben aufgetragen wird. Das tägliche Zimmergeld ist nach Verhältniß auf 18 bis 36 Kr. festgesetzt. Das neue Badhaus ist überaus zweckmäßig eingerichtet und hat 20 Wohn- und eben so viel Badzimmer. Im Oeconomiegebäude ist für Pferde und für Milchvieh hinlänglicher Raum. Die Güte der Geißschotten ist allgemein anerkannt, und die zur Wassercur nöthige Milch, Butter rc. und vortrefflich. Die Zahl sämmtlicher Curgäste beläuft sich jährlich auf 150 — 200, und bei weitem die Mehrzahl derselben verläßt diesen Ort des Heils gänzlich von ihren Leidenszuständen befreiet.

Berlin.

Bereits über ein Dutzend Jahre besteht in dieser Haupt- und Residenzstadt eine durch einen Verein der Wasserfreunde, der jetzt 140 Mitglieder zählt, errichtete Kaltwasserheilanstalt, in der Commandantenstraße Nr. 9., ein Institut, das in Wahrheit als das größte und eleganteste dieser Art anzusehen ist. Sie steht unter Leitung des Doctors der Philosophie, Herrn B. W. Beck, eines fünfundzwanzigjährigen Wasserpractikers und Stifters jenes Vereins, der auch durch Schriften als Beförderer der Sache des Kaltwassers sich sehr thätig bewiesen hat *).

Ehe die Anstalt ihr nunmehriges Local einnahm, hatte sie schon gedeihlichen Fortgang, besonders von 1838 — 1839, und mußte daher 1840 sehr erweitert werden **). — Zu dem jetzigen, in schönstem Styl erbauten Curhause ward am 3. Aug. 1842 der Grundstein gelegt, und im folgenden Jahre stand es vollendet da. Es können in

---

*) Unter dem Namen Dr. Beckstein gab er heraus: Der Arzt ohne Medicin. Berlin, 1817. 8. Wasserkatechismus. Ebend. 2te Aufl. 1836. Hydriatrik, oder die Wasserheilkunde auf pathologische Grundsätze gestützt. Ebend. 1838. 8.

**) Siehe: Oertel a. a. O. Heft XXV, S. 39 ff. und Heft XXVIII, S. 12.

ihm über 200 Kranke behandelt werden. Eine Dampfmaschine von vier Pferden Kraft ist dabei angebracht, die das erforderliche Wasser liefert. Es liegt in einem schönen Garten, um die Patienten nicht durch Straßengetöse zu stören. In Verbindung mit diesem Curhause, das nur für die Schwitzcur bestimmt ist, befinden sich die Auskleidecabinets für Diejenigen, welche nur einzelne Bäder benützen, 24 Zellen für Herren und 12 für Damen, nebst den nöthigen Wannenbädern und sechs Räumen für die Douche- und Brausebäder verschiedener Art, wie auch noch besonders ein Brauseraum für Knaben, ein dergleichen für Mädchen und ein großes Sturzbad. — Im Curhause befinden sich nebst einer großen Anzahl von Schwitzzimmern, ein jedes für zwei Kranke eingerichtet, ein großes Bassin zum Schwimmen, ein Versammlungsaal für Herren, ein dergleichen für Damen; ein Billardzimmer, ein Lesecabinet, die Räume für die Oeconomie, und, längst der Fronte dieses 117 Fuß langen Gebäudes, eine von 16 Säulen getragene Promenadenhalle, um gegen empfindliche Witterung geschützt zu seyn. Ueber dieser Halle läuft in der zweiten Etage eine längst des Gebäudes sich hinziehende offene Promenade.

Elgersburg.

Im Jahre 1837 trat in dem, dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha gehörigen Schloß und Dorf Elgersburg (135 Häuser und 730 Einw.) diese vortreffliche Kaltwasserheilanstalt, ganz nach dem Muster der prießnitzischen, als die erste im Mittelpunkte von Teutschland, unerwartet ins Leben. Ueberaus zweckdienlich und gleichsam von der Natur selbst zu ihrer Bestimmung geschaffen, liegt sie unmittelbar am Fuße des die eigentliche Grenze von Nord- und Südteutschland bildenden, sich von Nordwesten nach Südosten hinziehenden Thüringerwaldgebirges.

Der Landwirth, Herr Jacob Gräser, begründete sie unter eifriger Mitwirkung des erfurter Kaufmanns Herrn Schmidt und des Herrn Dr. Adolph Martini aus Remda. Herr Schmidt hatte bei längerem Aufenthalte in Gräfenberg mit der Einrichtung und Wohlthätigkeit einer solchen Heilanstalt sich genau bekannt gemacht, und der Badearzt, Herr Dr. Martini, war mit Leib und Seele Hydrotherapeut geworden. Als er im Frühjahr 1838 eine andere Bestimmung erhielt*), ward im April der vielgereis'te Doctor

---

*) Herr Dr. Martini hat über die Elgersburger

Herr Piutti, aus Ohrdruff, als Badearzt angestellt, der seinem Berufe sehr ämsig nachkommt.

Weil der Andrang der in Elgersburg Heilungsuchenden bald so stark, daß der Badewirth Herr Gräser, sie alle aufzunehmen nicht im Stande war, und selbst im Dorfe Mangel entstand, sie unterzubringen, so wandt' er sich an seinen Landesherrn mit der Bitte, ihm einen Theil des Schlosses zur Aufnahme von Curgästen einzuräumen, welche jener ihm auch gewährte. Seine Thätigkeit wurde nun doppelt in Anspruch genommen, und die Einrichtung der lange nicht bewohnten Gemächer verursachte ihm neue Ausgaben. Da indeß der Besuch mit jedem Jahre zunahm, — vom Jahre 1837 bis 1840 war die Gesammtzahl der Curgäste 400 — richtete Herr Gräser, nach dazu erlangter, allerhöchsten Erlaubniß, auch die übrigen Zimmer des alten, weitläufigen Schlosses zu diesem Zweck ein.

Die Reinheit, Kälte und Frische des Wassers, das aus Urgebirge (Porphyr) quillt, ist unübertrefflich zu nennen. Es enthält durchaus keine festen Bestandtheile, und außer Kohlensäure und

---

Kaltwasserheilanstalt unter seiner Leitung einen sehr lesbaren Aufsatz in Oertels Wassercuren, Heft XXII, S. 1—23, geliefert.

atmosphärischer Luft nur eine sehr geringe, unmeßbare Quantität vegetabilischer Materie, die sich in der Quelle mechanisch beimischt; es ist so rein, als nur immer ein Quellwasser seyn kann, hat nicht die mindeste Spur von erdigen oder mineralischen Bestandtheilen, und die Temperatur variirt, nach der höheren oder tieferen Lage dieser Quellen, von 1600 bis 2300 Fuß über der Meeresfläche, zwischen 4—7° R.

Im Orte selbst sind funfzehn, und in dessen nächster Umgebung von einer Viertel- bis einer Halbstunde funfzehn gefaßte Brunnen, die im Sommer und Winter ununterbrochen laufen.

Sämmtliche Gebäude zum Behufe der Anstalt und zur Bequemlichkeit und Erholung der Brunnengäste hat Herr Gräser erbauet und neu eingerichtet. Sie liegen am Fuße des Schloßberges, an dem hinauf ein bequemer Fußsteig nach dem Schlosse führt, um auch mit den es bewohnenden Curgästen in desto näherer Verbindung zu stehen. — Das Curhaus dient zu Wohnungen, die alle freundlich und bequem sind. Den gefühlten Mangel eines Curhauses ersetzte Herr Gräser bald durch ein großes Gebäude, mit einem geräumigen Saale, der am 5. Jul. 1840 mit einem Mittagschmaus und Balle feierlich eingeweiht ward, einem schönen Billardzimmer und mehreren Gast- und

Wohnstuben, indem zugleich in einem neuen Anbaue sämmtliche Bäder mit einer guten und hinreichend fallenden Douche in Verbindung gebracht wurden, was für am Gehen gehinderte Patienten, von großer Wichtigkeit ist, wie auch für die Wintergäste, deren namentlich im Winter $18\frac{42}{43}$ fortwährend zehn bis vierzehn, in besonders traulicher Weise daselbst vereint waren. Laut Anzeige des herzoglichen Badedirectors, Herrn Dr. Piutti, zählte Elgersburg am 20. Mai 1844 bereits gegen 30 daselbst anwesende Curgäste. Nächstdem legte Herr Gräser eine große Promenadenhalle und eine Kegelbahn ꝛc. an.

Die Einrichtungen zur Cur zeichnen durch große Reinlichkeit und nicht minder durch Zweckmäßigkeit sich aus: Acht Badestuben, mit neunzehn Wannen zu Voll- und Halbbädern, denen das Wasser aus nahen und fernen Quellen ununterbrochen durch steinerne Röhren zufließt; ein vortreffliches Flußwellenbad, sechs Sturzbäder, drei Staub-, Tropf- und Regenbäder, ein Unterleibswellenbad, eine Anzahl Fluß-, Sitz- oder Sprudelbäder, ein Brunnen im Cursaale und 28 Brunnen des reinsten Wassers, die in und um Elgersburg auf den mannigfaltigen Spaziergängen vertheilt sind. Auch befindet sich seit dem Frühjahr 1839 ein eine Halbstunde entferntes, ganz vorzügliches

Flußwellenbad unter einer oberschlächtigen Mühle.

Die Ergebnisse der Wassercur in der elgersburger Anstalt, seit ihrem Bestehen, sind vollkommen befriedigend, bisweilen überraschend glücklich, und im Allgemeinen die Resultate der anderen Heilmethoden unbedingt übertreffend gewesen: denn unter den geheilt Entlassenen hatten viele, bei ihrem Eintritt in die Anstalt, Krankheiten, die für andere Curarten für schwer, ja sogar für unheilbar gelten. Namentlich wurden aber Rheuma, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Gicht, Flechten, Unterleibsstockungen, Hypochondrie, Lähmung der unteren Extremitäten, nervöser Kopfschmerz, Harngries, Nasengeschwüre, Menstruationfehler, Hautschwäche mit Schweißen, Halsentzündung, allgemeine Lustseuche und Mercurialsiechthum, nächtliche Knochenschmerzen, Magenverschleimung, Magenkrampf, Schwäche der Verdauung, Bleichsucht, Nevralgien u. dergl. m. vollkommen geheilt.

Die hiesigen Curgäste haben die mannigfaltigste und angenehmste Gelegenheit, sich Bewegung zu machen. Die nächste Umgebung bietet reizende Puncte zum Ziele von Spaziergängen dar, so wie die entferntere an in vielfacher Hinsicht interessanten Orten reich ist, nach denen Excursionen gemacht zu werden verdienen. — Ueber diese Gegenstände und das ganze elgersburger Kaltwasser=

Heilinstitut überhaupt verbreitet sich ein empfehlenswerthes und mit vielem Fleiß ausgearbeitetes Werk *) sehr speciell, das kein verständiger Leser ohne sich unterrichtet und gut unterhalten zu haben aus den Händen legen wird.

Kaltenleutgeben.

In diesem sehr langen, catholischen Pfarrdorf, im Lande unter der Enns, zwei Stunden südwestlich von Wien, mit dem ein eigener Schnellwagen tägliche Verbindung unterhält, blüht seit dem August 1837 eine musterhafte Kaltwasserheilanstalt unter der Leitung des erfahrenen Chirurgen und Landarztes, Herrn Johann Emmel, und behauptet noch immer ihren wohlerworbenen Ruhm, besonders in Krankheiten, welche die gegenwärtige Zeit eigenthümlich characterisiren.

Dem Gasthause gegenüber liegt die Wasser-

*) Schloß und Dorf Elgersburg, am Fuße des thüringer Waldes, mit seiner Wasserheilanstalt und nächsten Umgebung von A. H. A. Hatham, Verf. des Werkes: Der thüringer Wald und seine nächste Umgebung. Mit vier landschaftlichen Ansichten, drei Figuren und einer Charte in Steindruck. 1841. Arnstadt u. Elgersburg. gr. 8.

heilanstalt des Herrn Adolph Weiß, die seit ihrem Entstehen mehrfach verändert und erweitert worden ist. Vorn an der Straße steht ein ein=gädiges Badhaus mit zwei Seitenflügeln und einem Hausgarten. Hinter diesem Badhause, von Gartenanlagen umgeben, ist das große Wohnhaus des Herrn Weiß. — Weiterhin, südlicher, steht das Wohnhaus des Herrn Emmel, der die ärzt=liche Behandlung sämmtlicher Wassercurgäste besorgt. Seine Anstalt selbst liegt jedoch ein Viertelstünd=chen entfernter, unmittelbar am Fuße der östlichen Bergreihe des Thals. — Von Herrn Emmels Wohnhause kömmt man, über einen badgerechten Bach, zum lärmenden, breternen Sturzbade, und von da zum langen, eingädigen, angestrichenen Badehause von städtischem Ansehen, mit mehreren gut meublirten Zimmerchen. Am nördlichen Ende desselben ist das mäßig große Badezimmer zu Wannenbädern mit aus der Nähe zufließendem guten Quellwasser. Das Wasser ist frisch und hat keinen besondern Beigeschmack.

Herr Landarzt Emmel war im Mai 1837 zu Gräfenberg, und eröffnete gleich nach seiner Rückkehr die Kaltwasserheilanstalt, die noch in dem=selben Sommer 60 Patienten gebrauchten. Schon damals lieferte die Beilage der Augsburger all=

gemeinen Zeitung *) einen ausführlichen Bericht über Kaltenleutgeben, den auch Oertel bekannt machte **). — Auch besahen bereits damals Glieder der kaiserlichen Familie mit der Kaiserinn-Wittwe die ganze Anstalt und beehrten sie mit Beifall. Auch die gutmüthigen Einwohner, hinsichtlich ihres ganzen Wesens, ihrer Sprache und Tracht, wie Alpenbewohner — deren treuherziges Gesicht, zutrauliches Du, kurze Röcke ꝛc. überraschen, wenn man erst seit ein paar Stunden von Wien zu ihnen gekommen ist — freuten sich über die vielbezweifelte Bestätigung der neuen Entdeckung, von bloßem Trinkwasser stark besuchte Heilbäder errichten zu können, und nahmen sich vor, künftighin Stuben Curgästen zu vermiethen. — Emmel selbst ist ein sehr langer und schlanker, ruhiger, sanftmüthiger und denkender Mann, als Arzt Allöopath, doch jetzt gelernter Wasserarzt. Mit Weib und Kindern führt er ein glückliches Familienleben, das so wie sein Umgang Vertrauen gegen ihn einflöſ't. Uebrigens erweckt auch schon der Name Kaltenleutgeben, wie Oertel bemerkt, ein günstiges Vorurtheil für diese Wasserheilanstalt, weil da

*) Vom 21. August, Nr. 233.

**) A. a. O. Heft XXI. S. 22—32.

die Herren Weiß und Emmel Kaltes den kranken Leuten zur Genesung geben. — Ursprünglich hieß das erste Wirthshaus daselbst ein «Leutgeben», wo die Umwohner und Durchreisenden mit «kalter» Kost versorgt wurden. — Es war also Culina frigida, kalte Küche, und Cella frigida, kalter Keller.

Ehe die Heilanstalt errichtet war, machten den unbedeutenden Ort nur Steinbrüche und Kalköfen etwas wichtig. Seine Lage in einem romantischen Thale gestattet, in balsamischer Luft, nähere und entferntere Ausflüge, auf sanfte Bergrücken, in Wiesen, Gärten und Wälder. Durch die Nähe der Kaiserstadt, die vorzüglichen Reize der Naturumgebung und vor Allem durch seinen Reichthum an frischem Wasser ist Kaltenleutgeben ein kecker Nebenbuhler Badens, der in den acht Jahren seines Bestehens, fortwährend, und besonders in neuester Zeit, sehr zweckgemäß verbessert und verschönert worden ist.

Die Curgäste können sich in zwei Gasthäusern wohl haben, und zahlen für Wohnung, Kost und Bad, wöchentlich 4 Fl. Conv. M. und 40 Kr. für Bedienung. Unbemittelte dürfen auf einen besonderen Nachlaß dieser so sehr billigen Kosten zählen. — Das gutgeartete Landvolk, die reichen Heerden, die Fülle von Milch, Butter und Obst

gewähren ein harmloses, wohlfeiles Leben, was ganz besonders diesem am 1. Mai 1843 wieder eröffneten Curorte zu großer Empfehlung gereicht. — Sehr richtig heißt es in der Einladung an die Freunde des Kaltwasserheilverfahrens, die in erwähntem Blatte der Augsburger allgemeinen Zeitung steht: «Bei der schon unter Laien und Aerzten allgemein gewordenen Ueberzeugung von der Heilkräftigkeit des mit Einsicht und Beharrlichkeit benützten so einfachen Elementes ist es überflüssig noch eigens anzuführen, durch wie viele Erfolge in acuten und chronischen Krankheiten, welche nicht selten aller ärztlichen Kunst und der berühmtesten Badeörter gespottet, sich diese von dem wackern Prießnitz in Gräfenberg erfundene und ausgebildete Heilmethode bewährt hat. Es bedarf nur eines dieser Ueberzeugung entsprechenden Entschlusses, das Vernünftige auch thatsächlich ins Werk zu setzen, damit des Lebens edelstes Kleinod, die Gesundheit gerettet werde.» In gedachtem Jahre wurde die Anstalt noch mehr vergrößert und am 1. Mai 1844 auch wieder eröffnet. — Die Eisenbahn fährt nach Liesing, woselbst immer Wagen zu haben sind, die nach Kaltenleutgeben befördern.

Schweizer Mühle.

In der sogenannten sächsischen Schweiz ward 1837 in dem friedlichen, aber wildromantischen Felsengrunde, der von der ihn durchströmenden, klaren und an Forellen reichen Biela seinen Namen hat, bei der sogenannten «Schweizer Mühle», vom damaligen Müller Geißler eine Kaltwasserheilanstalt angelegt, und von einem in der Nähe wohnenden Arzte beaufsichtigt, welcher es, bei ihrer reizenden Lage und der Vorzüglichkeit und Reichhaltigkeit ihrer Quellen, an Besuche nicht fehlen konnte. Bis zum Jahre 1841 wurden in ihr etwa 50 Kranke behandelt, deren größter Theil sie geheilt verließ. In gedachtem Jahre übernahm die Anstalt der dresdener ausübende Arzt, Herr Dr. Eduard Herzog, ein mit dem Wasserheilverfahren vertrauter, einsichtvoller Arzt, dem jeder Kranke unbedingt sein Vertrauen schenken kann. Es wurde ein neues, durchaus steinernes, mit dem Erdgeschosse drei Stock hohes Haus aufgeführt, das 36 Zimmer nebst den für die Bedienung nöthigen Räumen enthält. Die Zimmer, wiewol nicht groß, sind doch alle hinlänglich geräumig für den Aufenthalt der Curgäste, und diese finden Alles zu ihrer Bequemlichkeit Nothwendige, zwar einfach, aber geschmackvoll und zweckmäßig. Gute Matratzen und Betten, so wie die im Ueberflusse vorhandene Bade- und Kran-

kenwäsche sind gegen billige Entschädigung zu haben. Im Erdgeschosse sind die verschiedenen Bäder — sieben an der Zahl — sehr hübsch und nett eingerichtet, und mit dem schönsten Wasser benachbarter Quellen durch Röhrenleitungen versehen. Nach dem Geschlecht und dem Leiden der Besuchenden sind die Bäder streng geschieden, jedoch mit den Wohnungen so nah verbunden, daß unangenehme Zugluft und andere schädliche Einwirkungen bei der Rückkehr aus den Bädern unmöglich werden. Im alten Badehause befinden sich der Speisesaal und zwölf Zimmer. In der ganzen Anstalt, in die 50 bis 60 Curgäste gleichzeitig aufgenommen werden können, herrscht die größte Reinlichkeit und Ordnung. — Frisch und rein sind die Trinkquellen, von 6 bis 7° R. Die vier Douchen sind zwar nicht hoch, aber sehr kräftig; auch sind zwei Seiten- und zwei aufsteigende Douchen angelegt. — Die Anstalt, über deren Einrichtung sich Herr Dr. Herzog in einer eigenen Schrift ausführlich verbreitet hat *), ist zehn Minuten vom nächsten

*) Kurze Andeutungen über die Kaltwassercur, gestützt auf Erfahrungen und erläutert durch Krankengeschichten, nebst einer Beschreibung der Kaltwasserheilanstalt bei der Schweizer Mühle im Bielagrunde in der sächsischen Schweiz. Mit einer lithographischen Ansicht. Dresden. 1842. 8.

Dorfe, sechs Stunden von Dresden, drei von Pirna und zwei von Königsstein entfernt. Am 1. Mai 1843 und auch an demselben Tage 1844 ward sie wieder eröffnet.

Alexandersbad.

Eine Halbstunde von Wunsiedel, unweit der Hauptstadt des bayerschen Obermainkreises Bayreuth, am Fuß eines der höchsten Theile des Fichtelgebirges, entdeckte ein Bauer aus dem Dorfe Sichersreuth 1734 einen Quell, durch dessen Genuß er von der Wassersucht sich befreiete, und ihn dadurch in guten Ruf brachte. Man faßte ihn 1741 in einer dicken, ausgehöhlten Tanne, und so war der «sichersreuther Sauerbrunn» (Acidulae Sicherreuthenses) in dortiger Gegend längst bekannt; aber wie so vieles Gute und Nützliche wenig geachtet, bis ihm der letzte Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1783 wieder herstellte, mit zweckmäßigen Gebäuden und Anlagen versah, und nachdem seinen Namen gab. Das Alexandersbad, hätte man nun meinen sollen, werde sich bald zu einem der besuchtesten Curorte erheben, da es überaus hübsch und billig eingerichtet, seine romantische Lage entzückend und sein Wasser aus-

gezeichnet war. Dieß gehört zu den alcalisch-eisenhaltigen Säuerlingen, enthält nur sehr wenig kohlen-, schwefel- und salzsaures Natron und eben so wenig Eisen-Carbonat; ist aber an kohlensaurem Gase reich; perlt angenehm, hat erfrischend-kühlenden Geschmack und 7° R. Temperatur*).

In den schönen Hoffnungen von dem neuen Brunnen- und Badorte hatte man sich sehr getäuscht, und namentlich schien wenig Antheil, als etwa von den nahen Umgebungen, an dem Institute genommen zu werden, bevor es zu einer Kaltwasserheilanstalt eingerichtet ward. Dieß geschah durch den Land- und Stadtphysicus zu Wunsiedel, Herrn Dr. Fickenscher, der in Gräfenberg die Cur gebraucht und sich mit ihr genau bekannt gemacht hatte. Es wurden alle Gebäude, so wie sämmtliche Anlagen und Alleen, die Staatseigenthum sind, dieser Kaltwasserheilanstalt überlassen, welche solchergestalt die erste im Königreiche Bayern organisirte war; und schon im ersten Sommer ihres Bestehens 1838 brauchten in ihr gegen 50 Kranke die Wassercur, und der größte Theil von ihnen, meistens an Gicht und Lähmungen Leidende, verließen sie vollkom-

*) Vergleiche: Hildebrandt's physicalische Untersuchung des Mineralwassers im Alexandersbade bei Sichersreuth. Erlangen, 1803. 8.

men genesen. Nicht minder erfreuliche Erfolge haben sich bei immer mehr zunehmender Frequenz auch aus dem Auslande gekommener Curgäste, bis jetzt herausgestellt.

Das Hauptgebäude hat: 1) im unteren Stocke neun heizbare Zimmer, von denen fünf mit sechs Betten für Curgäste benützt werden; 2) im mittleren Stocke zwölf Zimmer und zwei Cabinette, mit dreiundzwanzig Betten, einem großen Speise- und Gesellschaftsaal für 100 Personen und einem kleinen Speisesaal für 25 Personen; 3) in der Mansarde: vier Zimmer mit vier Betten, wie auch noch zehn Kammern. Das Nebengebäude hat: 1) im unteren Stocke zwei Zimmer und ein heizbares Badezimmer; 2) im oberen Stocke sieben heizbare und zwei nicht heizbare Zimmer, nebst einem Cabinette und 14 Betten; 3) unter dem Dache: fünf Kammern für arme Kranke. — Laufbrunnen, Badewannen, Sturzbäder ꝛc. giebt es zur Genüge. Das Sturzbad auf der «Luisenburg», eine Viertelstunde von Alexandersbad, hat ein gutes Breterhäuschen und einen guten Breterverschlag, und um sich her viele Tische, Bänke und Lusthäuschen ꝛc. Die frühe Schweißpresse, nebst dem eiskalten Wannenbade, die Morgen-, Mittag- und Abendkost sind ungefähr wie in Gräfenberg. Dabei wird immer reich-

lich frisches Wasser getrunken, wozu stets frisch gefüllte, verstöpfelte Flaschen bereit stehen. Wird in Flaschen und Gläsern das Wasser nicht bedeckt, so verfliegt bald dessen beste Eigenschaft, der Brunnengeist; und hat es diese verloren, so ist es nicht mehr heilkräftig *). Ist das Wasser nicht gut, das heißt: rein, frisch und kalt, so ist es nicht dienlich: denn nur das, was eben aus dem Brunnen kömmt, enthält das Geistige (kohlensaures Gas), was, wenn es auch nur kurze Zeit steht, sich verliert.

Hier im Alexandersbade versammelten sich am 14. Nov. 1842 zum ersten Male eine Anzahl Aerzte, die das frische Wasser vorzugsweis als Heilmittel bei Behandlung von Krankheiten anwenden, und unter ihnen zehn Directoren von Kaltwasserheilanstalten, zum Theil aus sehr entfernten Gegenden. Außerdem hatten auch wissenschaftlich gebildete Laien, als Freunde dieses Heilverfahrens, sich bei der Versammlung eingefunden, ohne jedoch an den Verhandlungen Theil

---

*) Oertel a. a. O. Heft XXV, S. 35—38. Siehe auch: Die Kaltwasserheilanstalt in Alexandersbad bei Wunsiedel, im Königreich Bayern. (Mit vier lithographischen Abbildungen). Bayreuth, 1841. gr. 8.

zu nehmen. Ebenso gab eine große Anzahl ärztlicher Vorsteher von Kaltwasserheilanstalten ihre Theilnahme schriftlich zu erkennen. Manche hochwichtige Erfahrung und Thatsache kam in den Sitzungen zur Sprache. Von der Versammlung ward ein Verein gebildet, und als dessen Organ die Begründung eines wissenschaftlich gehaltenen Journals beschlossen, neben welchem für das größere Publicum ein populäres Blatt ausgegeben werden soll. Außerdem ward festgesetzt, daß sich dieser Verein alljährlich am ersten November versammeln solle, und für die nächste Zusammenkunft die Kaltwasserheilanstalt Marienberg am Rhein als Versammlungsort für das Jahr 1843 bestimmt. Es war sehr interessant, daß die Mehrzahl der anwesenden Aerzte bekennete, daß vorzüglich Dankbarkeit für selbst erlangte Herstellung von oft sehr langwierigen Krankheiten durch den Gebrauch des kalten Wassers sie diesem Heilverfahren zugeführt und sie bestimmt habe, sich ohne Scheu mit männlichem Muth öffentlich für dieselbe zu erklären, und sie in ihren Wirkkreisen in dazu geeigneten Fällen practisch anzuwenden. Das Urtheil mehrerer der anwesenden Vorstände von Wasserheilanstalten über die des Alexanderbades fiel übrigens dahin aus, daß sie der Lage nach, so wie wegen der Menge und Beschaffenheit des

Wassers, der Räumlichkeit und Bequemlichkeit, zu den besteingerichteten von Teutschland zu zählen wäre. — Wie in früheren Jahren zu Anfang Aprils ward auch da 1843 und 1844 diese musterhafte Kaltwasserheilanstalt wieder eröffnet.

Kuchelbad.

Im Dorfe Kuchel in Böhmen, eine Stunde von Prag, am linken Ufer der Moldau, liegt in einer romantischen Gegend der lange Zeit schon sehr besuchte Bade- und Lustort dieses Namens. An Freitagen namentlich kommen die Prager wegen der guten Fische dahin. Da er alle Erfordernisse, welche die Natur einer Kaltwasserheilanstalt gewähren kann, in vollem Maße besitzt: so übt daselbst seit 1838 der prager Arzt, Herr Dr. Kanzler, das gräfenberger Heilverfahren mit den günstigsten Erfolgen aus.

Freyberg.

In einer, von dieser königlich-sächsischen Haupt-Bergstadt etwa Eine Stunde entfernten

Mühle, an der freybergischen Mulde, bei Berthelsdorf, hat der Doctor der Philosophie, Herr Carl Munde, dem die Ausbreitung der Kaltwasserheillehre so Vieles durch Wort und That verdankt, eine Kaltwasserheilanstalt im Jahre 1838 gegründet, die, wie von einem solchen Wasserheilkünstler nicht anders zu erwarten war, sehr zweckmäßig eingerichtet, aber bisher bei weitem nicht so besucht worden ist, als sie es verdient. Die höchste Zahl der Curgäste zu Anfange war 10 bis 12. Einige sehr bedenklich Kranke wurden vollkommen geheilt, und außerdem immer befriedigende Resultate erzielt. Die schöne, gesunde Lage der Anstalt, bei deren Leitung ganz uneigennützig verfahren wird, so wie ihre gute Organisation, und besonders auch die Billigkeit, sind in der That zu rühmen. Man hat hier Alles, was man zu einer Wassercur in Gräfenberg findet; aber die Gesellschaft fehlt.

Die Mühle am Walde, dicht an der Chaussee, gehört dem Müllermeister Herrn Drechsler, ist ein einstockiges Haus mit zehn Fenstern an der Vorderseite, und sieht gar nicht aus wie eine Mühle: sie hat nämlich oberschlägliche Wasserkraft und zwei Gänge. Im Hause selbst ist Regen- und Wannenbad; die Zimmer der Curgäste sind eine Treppe hoch vornheraus, und haben eine

köstliche Aussicht: denn man hat das nahe, amphitheatralische Muldenthal vor Augen. Ungefähr einen Büchsenschuß hinter dem Hause befinden sich die Einrichtungen für die Wellen-, Douche- und großen Regenbäder, deren Wasser, wie alles hiesige, klar und vortrefflich ist. Wohnung ohne Betten — Betten für Fremde hat der Müller nicht — Bäder, Bedienung, Frühstück und Abendkost, in Milch, Butter und Brod, und Mittagessen, in Kalbsbraten, Tauben ꝛc., Suppe und Gemüse bestehend, kostet wöchentlich drei Thaler. Für das Zimmer allein wird 25 NGr. gerechnet, wenn man die Kost nicht nimmt, für Bedienung 10 NGr., für Bäder 10 NGr., und für Frühstück und Abendbrod, ohne Mittagessen, täglich 3 NGr. 8 Pf. Will man nicht in der Mühle essen, so kann man auch gute Mittagskost zehn Minuten weiter in Weißenborn für 1 Thlr. wöchentlich, oder noch billiger auf dem zwölf Minuten entfernten «Rosinenhäuschen» haben. Schwitzdecken muß man selbst mitbringen, oder man kauft sie in Freyberg, wo man auch bequem und billig wohnen, und zum Baden nach der Mühle hinaus lustwandeln kann, was wegen des pittoresken Weges sehr angenehm ist. Am ersten Mai 1843 ward diese ausgezeichnete Kaltwasserheilanstalt wieder eröffnet.

Ilmenau.

Dieser freundlichen Bergstadt im Großherzogthume Sachsen-Weimar gebührt, ihrer günstigen Verhältnisse und Einrichtungen wegen, unter den besten Kaltwasserheilanstalten Teutschlands, unstreitig einer der ersten Plätze. Neuerdings wird dieß durch eine am 18. Mai d. J. daselbst geschriebene Nachricht*) bestätigt, in der es heißt: Unser «immergrünes Thal,» wie Göthe es nennt, hat sich reizend verjüngt, und man sieht einem Sommer entgegen, der der Badeanstalt vorzugsweise günstig seyn wird. Mit jedem Tage verschönern sich die Stadt und ihre Umgebungen und vermehren sich die für die Heilzwecke erforderlichen, die auf Lebensannehmlichkeit, besonders der Curgäste berechneten Einrichtungen. Schon im vorigen Jahre wurde durch landesfürstliche Huld dem Badeverein eine bedeutende Summe zur Verfügung gestellt, und, der Bestimmung gemäß, zur Herstellung freundlicher Spaziergänge, Gartenanlagen und Brunnen verwendet: eine Fürsorge, die sich zur Förderung gemeinnütziger Zwecke auch dieses Jahr wiederholt hat.

Ilmenau liegt fünf Meilen südwestlich von

---

*) In der Beilage zur Allgemeinen Preussischen Staatszeitung, Nr. 143, den 23. Mai 1844.

Weimar, unfern des höchsten Gebirgskammes des thüringer Walde, 1600 Fuß über der Meeresfläche, am östlichen Fuße der in dunkle Tannen gehüllten Sturmheide amphitheatralisch, am Ufer der Ilm, die sich zwischen blumenreichen Wiesen und üppigen Getreidefeldern hinschlängelt. Es hat 445 Häuser und öffentliche Gebäude, mit 2759 Einwohnern, deren heitere Biederkeit und schlichter offener Sinn gerühmt werden.

In einem unlängst herausgekommenen, sehr lesbaren Schriftchen *) wird bemerkt: «Da die Stadt sich in einem gewissen Grade der Wohlhabenheit befindet, und sowol selbst, wie auch die Umgegend, durch schwunghaft betriebene Fabriken, — Porzellan-, Glas- und Papiermaché-fabriken, Wollspinnerei und dergl. — Berg- und Hüttenwerke u. s. w. viel Gelegenheit zu Beschäftigungen mancherlei Art darbietet: so findet der heut zu Tage seltene Fall dort Statt, daß Bettelei und drückende Armuth nur wenig sichtbar ist — ein schöner Contrast zu den böhmischen

*) Kaltwasser-Curen in Ilmenau. Eine nach allgemein diätetischen Bedürfnissen angestellte Betrachtung der Kaltwasser-Heilmethode, nebst einem authentischen Bericht der in den letzten Jahren in Ilmenau behandelten Krankheitsfälle. Von Justus Heilbronn. Leipzig, 1843. 8.

Bädern, hinsichtlich welcher Erscheinung auch der städtischen Verwaltung besonderes Verdienst anerkannt werden muß.»

Die ausgezeichnet frische Luft, welche die weite Hochebene nach Norden und Osten durch immer neue Strömungen empfängt, und die daher keinesweges den zu Zeiten sehr unangenehmen Character einer abgeschlossenen Thalluft hat, der besondere Reichthum an köstlichem, kalten, reinen, und weichen Wasser, das in einer Entfernung von etwa zwei Stunden aus 34 den Felsen (meist Porphyr) entspringenden Quellen dem reizenden Thale der Ilm zufließt, und welches der Stadt so vortreffliches Trinkwasser giebt, so wie auswärtige Aufforderungen gaben Veranlassung, die höchst günstige Lage des Ortes zu einer Kaltwasserheilanstalt zu benützen, zu welchem gemeinnützigen Zweck eine Privat-Gesellschaft zusammentrat, und im Frühjahr 1838 die Anstalt eröffnete.

Herr Medicinal-Rath Dr. Fitzler, der nach seiner Rückkehr von Gräfenberg und Freywaldau zum Director der Anstalt bestellt ward, nahm bei ihr mehr die weiß'sche als prießnitzische Methode zum Muster, und ließ eine «Specielle Mittheilung über die ilmenauer Wasserheilanstalt, vom Jul. 1838,» so wie die dortige «Badeordnung vom Mai 1839» drucken, und bekam am Herrn

Dr. Baumbach, der sich ebenfalls mit den beiden erwähnten Kaltwasserheilanstalten an Ort und Stelle bekannt gemacht hat, im Jahr 1840 einen würdigen Gehülfen.

Eigentlich besteht das Institut aus zwei Heilanstalten: einem Flußwellenbade in der Ilm, die dazu, als an sich zu seicht, künstlich abgedämmt, und sonach schwimmbar gemacht ward, und aus einer Kaltwasserheilanstalt, die beide ihre besonderen Curgäste haben, welche in einzelnen Privatquartieren wohnen. Etwa siebenzig Hausbesitzer bieten ihre freundlichen und reinlichen Häuser den Gästen für einen billigen Preiß dar, und sorgen in der Regel auch für deren gehörige Aufwartung. So findet man, nach Bedürfniß, Logis für Einzelne sowol, als für Familien von zehn bis funfzehn Personen. In fast jedem dieser Häuser ist für eine gute Badestube gesorgt, ja bisweilen ist selbst eine Pumpe darin, aus der man sich das Wasser ganz frisch zufließen läßt; im anderen Falle wird es zu den Bädern und Uebergießungen aus dem nahen Brunnen herbeigetragen. Dabei kann jeder seine eigene Badewanne zu seinem alleinigen Gebrauche haben, sobald er es verlangt. Zu dem bei dem Bade- und Schwitzgeschäffte nöthigen Handreichungen sind besondere Wärter und Wärterinnen angestellt und in Pflicht

genommen, die in ihrer Technik alle Anerkennung verdienen, und von den Umständen dem Arzte täglich Bericht abstatten. Außerdem lassen es sich auch die Wirthsleute nicht selten angelegen seyn, durch Pflege und Theilnahme den Aufenthalt des leidenden Fremden möglichst angenehm zu machen, wie denn überhaupt die zuvorkommende Freundlichkeit der Ilmenauer gegen Fremde rühmlichst anerkannt werden muß *). — Ferner sind auch — wie es bei Weiß in Freywaldau der Fall war — Sitzbäder im Flusse vorhanden; ein großer Vortheil, den Gräfenberg entbehrt. Das sehr gute Trinkwasser liefern die Stadtbrunnen.

Gleich nach ihrem Entstehen waren die Erfolge der ilmenauer Kaltwasserheilanstalt sehr günstig, und schon damals wurde sie, verdientermaßen, von dem inzwischen verstorbenen Osann, und vom Herrn Dr. Sachs in Königsberg,

*) Namentlich ist dieß vor Kurzem von einem schon bejahrten, früher Professor zu Cambridge gewesenen Engländer, welcher in Ilmenau ein paar Jahre gelebt, und da wenigstens Linderung gegen ein sehr hartnäckiges Leiden gefunden hat, in einer schätzbaren Schrift geschehen, betitelt: Cases of discase cured by cold water (Translated from the German) with remarks addressed to peopel of common sense. By E. S. Abdy. London.

anerkannt und empfohlen *). Dazumal zeigte das Wellenbad schon allein von großer Wirksamkeit im Heilen von Rheumatismen, Hautschwäche, Nervenreizbarkeit, Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht ꝛc. Seitdem hat sich, bei immer zunehmendem Besuche von Curgästen, die Anstalt bedeutend vervollkommnet und erweitert: so daß — laut einer Correspondenz-Mittheilung vom April 1842, in Nr. 120 der Didaskalia — „unter der Aufsicht der genannten, sehr verständigen und menschenfreundlichen Badärzte, das Flußwellenbad, Douchen-, Augen-, Glieder- und andre Bäder mit heilsamstem Erfolge gebraucht worden. Die vorschriftmäßige Anwendung derselben hat schon die bedenklichsten Krankheiten gehoben; viele mit körperlichen Leiden beschwerte Patienten, die sich fast für verloren hielten, wurden curirt, und waren nach kurzer Zeit wieder im Stande, unsere Anstalt als vollkommen genesen zu verlassen. Die Benutzung dieser Bäder eignet sich nicht nur für

*) Die Wasser-Heilkunde mit besonderer Beziehung zu den Wasser-Heilanstalten zu Ilmenau und Elgersburg im thüringer Walde. Von Dr. E. Osann, geh. Ober-Medicinalrath in Berlin. Berlin 1839. 8. — Medicinischer Almanach für das Jahr 1839. Von Dr. J. J. Sachs. Berlin 1839. 8.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

den Sommer, sondern auch für den Winter, indem deßhalb alle möglichen Einrichtungen getroffen worden sind. Unter der ansehnlichen Anzahl von Badegästen, welche diesen Ort frequentirten, befand sich auch in der letzten Zeit der vormalige kurhessische Minister, jetzt preußische Ober-Tribunalrath Hassenpflug, welcher die Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit größtentheils dem Gebrauche dieser Bäder und der Einathmung der hier wehenden, frischen Bergluft zu verdanken hat. Ueberhaupt empfiehlt sich dieser durch seine gesunde Lage ganz besonders zu einer solchen Anstalt sich eignende Badeort, welcher durch die erst kürzlich beendigte Straßenverbindung noch bedeutend gewonnen hat, durch seine gesellige und äußerst billige Lebensweise.»

Die sämmtlichen Ausgaben eines hiesigen Curgastes übersteigen monatlich nicht 30 Thaler. Man kann sich jedoch auch noch wohlfeiler einrichten. Armen, die sich als solche ausweisen, werden die stehenden Curabgaben ganz erlassen.

Was Essen und Trinken betrifft, so können die Curgäste damit sehr zufrieden seyn. Das ilmenauer Gebäck, namentlich Semmel und Weißbrod, ist sehr gut; ebenso die Milch. Mittags ißt man entweder in den Gasthöfen in Gesellschaft, oder man läßt sich das Essen in seine Wohnung

Bayerische Staatsbibliothek München

bringen. Auch finden Familien, die das nicht wollen, sondern es vorziehen von eigener Bedienung sich die Speisen bereiten zu lassen, Gelegenheit dazu; doch mögte es im Allgemeinen zweckmäßiger seyn, sich die Mahlzeit aus den Speisehäusern kommen zu lassen, weil in denselben, was Güte und Billigkeit anbelangt, gewiß das möglichste gethan wird. Außerdem giebt es auch verschiedene Orte, an denen man auf Spaziergängen sein Frühstück und Abendbrod gut und reichlich findet.

Im Jahre 1843, das von der Witterung wenig begünstigt, war die Zahl der Curgäste bis auf 127 gestiegen. Auch sind schon 1844 viele zum Theil aus größerer Entfernung, angelangt. Erfreulich ist, auch als ein das Wirken der Anstalt anerkennendes Zeichen, daß zu Ende Aprils die Gemahlinn des österreichischen Gesandten am berliner Hofe, Gräfinn von Trautmansdorf, wieder eingetroffen ist, um hier die den Sommer zuvor angefangene und mit sehr glücklichen Erfolgen fortgesetzte Cur zu vollenden.

Eine ganz vorzügliche Würze des ilmenauer geselligen Lebens machen die Partieen nach naher und ferner Umgebung aus, die wöchentlich wenigstens Einmal auf Veranstalten des Herrn Dr. Fitzler, und seiner für das Wohlbefinden der Gäste nicht

minder besorgten Gattinn unternommen werden, zumal, da sie, trotz der für Liebhaber zu bekommenden guten Wagen, mit den einfachsten Mitteln vollbracht werden, unter denen das Ochsengespann eine besondere Erwähnung verdient. Erlaubt die Witterung keine Landpartieen, so können sich in den unfreundlichen Stunden die Gäste auf dem großen Saale des Felsenkellers zusammenfinden, wo auch ein Flügel zur Aufheiterung der Gesellschaft bereit steht, die außerdem auf zwei verdeckten Kegelbahnen sich die Zeit vertreiben kann. — Endlich gewährt die liberale Eröffnung des eine reizende Aussicht darbietenden Pavillons auf dem Wenzelsberge, wo mancherlei Unterhaltungsblätter und Zeitungen sich vorfinden, einen überaus angenehmen Ruhepunkt. — Die größte Annehmlichkeit ist indessen das bereits erwähnte, mit einer vortrefflichen Chaussée und vielen wohlgeebneten Nebenwegen in der Höhe und Tiefe durchzogene Ilmthal, welches vom Ende der Stadt an, in langsam aufsteigender Richtung, nach dem Dorfe Manebach führt. Der herrliche, frische Wiesenteppich, die dazwischen fließende crystallreine Ilm, die abwechselnde Gestaltung der an beiden Seiten sich erhebenden Bergrücken, über deren einem auf der Südseite der Kickelhahn emporragt, der durch keinen Bergriegel gehemmte Zugang der erwärmen-

den Morgensonne, die schon von früh an in dieses Thal scheint: sind für die des Morgens zum Trinken dahinwandernden Gäste eine stäte Erquickung. — In diesem Thale vornehmlich sind die Quellen zum Trinken gefaßt, so daß man von Viertelstunde zu Viertelstunde einen immer schönern Quell antrifft, mag man nun auf der ebenen Mitte oder an den Bergen rechts und links seinen Weg einschlagen. Anfangs zwar, wo das Wasser durch lange Holzröhren geleitet wird, fanden wir es nicht sowol hinsichtlich seiner Frische, wol aber hinsichtlich des vollkommen reinen Geschmacks, der sich erst in weiter Entfernung genügend wieder herstellt, durch einige Bitterkeit beeinträchtigt; ein Uebelstand, welchen man schon 1842 anfieng durch Röhren von gebranntem Thone zu beseitigen: so daß in dieser Beziehung in Zukunft Nichts zu wünschen übrig bleibt. In jenem Thale finden sich nun die zur Wassercur nöthigen Douchen, am sogenannten Champagnerquell sogar eine Augen-Douche, und in vorzüglich anmuthiger Lage neben der großen Herren-Douche die Anstalten zu Sitzbädern mit drei Sitzkübeln, bei denen das frischeste Quellwasser ununterbrochen zu- und abfließt. Gleich am Eingange des Thales ist das schon berührte Flußwellenbad, das selbst in dem trocknen Sommer 1842, wo allgemeiner Wassermangel herrschte, nicht nöthig war einzustellen,

wie denn auch selbst die sonst schwächsten Quellen ihren Dienst nicht ganz versagten. — Manchem Leser wird es nicht uninteressant seyn zu erfahren, daß Göthe gern in Ilmenaus romantischer Natur mit seinem fürstlichen Freund Ernst August sich aufhielt. Von dort schrieb er den 24. Jul. 1776 einem Freunde: «Wir sind hier und wollen sehen, ob wir das alte Bergwerk wieder in Bewegung setzen. Du kannst denken, wie ich mich auf dem thüringer Walde herumzeichne; der Herzog geht auf Hirsche, ich auf Landschaften aus, und selbst zur Jagd führ' ich mein Portefeuille mit. Geht auch bald wie sich's gehört*).» Er schrieb beim Nachtlicht, in der Oberstube des hölzernen Pirschhauses, das auf dem eine kleine Stunde von Ilmenau entfernten 2643 Fuß über der Meeresfläche hohen «Kickelhahn» steht, und den man von dem durch den verewigten Großherzog erbauten Jagdhause «Gabelbach» aus, westwärts, in einer Viertelstunde besteigen kann, den 7. September 1783, an die Breter, die sinnigen Verse: «Ueber allen Gipfeln ist Ruh ꝛc.», die er 1831, wo er in Ilmenau seinen letzten Geburtstag (den 7. August 1831) feyerte, wieder erneuert hat. Damals dichtete er auch

*) Briefe an Johann Heinrich Merck von Göthe ꝛc. Darmstadt 1835. 8. S. 94.

das tief empfundene Lied: «Anmuthig Thal *).» Auch dichtete er in Ilmenau sein noch unübertroffenes Stadt-Idyll: Hermann und Dorothea. — In dem jenseit der Ilm liegenden «Lefflers Hammer» soll Schiller den Stoff zu seiner Romanze: Der Gang nach dem Eisenhammer gefunden haben, was jedoch wol nicht der Fall gewesen seyn mag.

Als eine sehr empfehlenswerthe, gründliche Schrift ist hier des würdigen und sehr fleißigen Diaconus Herrn Schmidt in Ilmenau: «Historisch-topographische Beschreibung der Bergstadt Ilmenau und ihrer Umgegend, vorzüglich in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung u. s. w. Mit einem Grundrisse der Stadt und einer Charte der Umgegend. Ilmenau 1839. 8.» anzuführen, in welcher S. 172 ff. sich einige Nachrichten über die Kaltwasserheilanstalt finden. Mehrere enthält das 1841 in der Richel'schen Buchhandlung herausgekommene Büchlein: «Die Kaltwasserheilanstalt zu Ilmenau und ihre Curgäste in den Jahren 1838 bis 1840. 8.,» in dem auch die vorzüglichsten Partieen in den Umgebungen aufgezählt sind. Das Ausführlichere, auch über die weiteren Umgebungen steht in Ludwig Storch's

*) Göthe's Werke, Bd. II, S. 145.

Wanderbuche durch den thüringer Wald, für Bewohner und Besucher desselben. Ilmenau 1841, bei Richel und Klett, die auch mehrere lithographirte Ansichten der Umgebungen Ilmenaus verlegt haben, nach den Zeichnungen eines daselbst durch Anwendung des Kaltwassers Geheilten.

Mühlau.

Seit dem Jahre 1838 besteht in dem weltbekannt schönen, durch gesunde Bergluft und vortreffliches Quellwasser begünstigten Alpenthale Tyrol diese Kaltwasserheilanstalt unter Direction ihres dadurch hochverdienten Gründers, des k. k. Regimentsarztes, Herrn Dr. Fritz, dem ein Hülfsarzt, Herr Dr. Tschurtschenthaler von Ottenthal zur Seite steht. Seitwärts des Innstroms und der Poststraße eine Viertelstunde von Innsbruck, drei Viertelstunden von Hall, mit beiden Städten durch Alleen und Gesellschaftswagen verbunden, ist Mühlau mit seinen Villen, hingegossen am Fuße der schneegescheitelten nördlichen Gebirgswand des reizenden Innthales, welches jährlich von vielen Reisenden besucht wird. Im Osten und Westen nicht minder durch mäßige Hügel vor den Windanfällen

geschützt, erfreuen sich, trotz der nicht allzufernen Ansicht eines ewig beeisten Gletschers — Luft und Boden so sehr der ausschließenden Einflüsse des Südens, daß es von einem gelehrten Arzte in Bezug auf Brustkranke «Innsbrucks Pisa» genannt wird. Auf einer abgeschlossenen zauberischen Anhöhe, nur in Berührung mit der, von der entgegengesetzten Seite zugänglichen Pfarrkirche, steht das Hauptgebäude, vorn von Obstbäumen und einem weiten Rasenplatze, rückwärts von dem Mühlbache begrenzt, welcher die frischesten Gebirgsquellen vereinigt daherführt, während Röhrenzüge dieses und die übrigen Gebäude des Ortes mit dem köstlichsten Trinkwasser versehen. Durch die Reichhaltigkeit des Zuflusses ward die Möglichkeit von großen, das Wasser stark wechselnden Vollbädern für Herren und Damen, von Haus- und Berg-Douchen, Regen-, Staub-, Tropf- und Wellensitzbädern gegeben; und es ist auch ein klarer Teich als Schwimmanstalt eingerichtet.

Unter diesen günstigen Bedingungen besteht:

1) Die von dem genialen Naturarzte Prießnitz in Gräfenberg erfundene segenreiche Behandlensart.

Wiewohl von der Unübertrefflichkeit dieser Methode in vielen und ihrem Auslangen in den allermeisten, noch heilbaren Krankheitfällen durch

mehrjährige Erfahrung überzeugt, haben wir noch — so heißt es in einem von ihrem Begründer veröffentlichten Programm — den Wunsch gehegt, unsere, dem Heilzwecke so förderliche Localität durch andere, der lebenden Natur unmittelbar entnommene Heilarten auch Jenen zugänglich und nützlich zu machen, welche aus was immer für Gründen von der prießnitzischen Methode keinen Gebrauch machen können.

Diesem Bedürfnisse entsprechen:

2) Ein russisches Schwitz- oder Dampfbad, und die üblichen Vorrichtungen zu Sonnen-, Sand-, örtlichen Dampf- und Thierbädern.

3) Die tägliche Bereitung frischer Kräutersäfte, welche ebensowol als die Unterhaltung von Kühen, Ziegen und einer Eselinn behufs der Milch- und verschiedenartigsten Molkencuren in der heil- und nährkräftigen Alpen-Vegetation ihre reichlichen Mittel finden.

4) Zur orthopädischen Heilung jugendlicher Individuen mit verkrümmten Gliedern, gebogener Wirbelsäule und fehlerhaft gebildeten Schultern oder Becken ein gymnastischer Uebungsplatz mit den allgemeinen und für einzelne Fälle besonders anzupassenden Vorrichtungen. Dergleichen oder sonst krankhaft disponirte Kinder, so wie chronisch kranke Kinder über 3 Jahre werden, weil Eltern nicht immer in der Lage sind, sie in der Anstalt zu umwachen, auch allein in gänzliche Pflege genom-

men, wobei, soweit es die Krankheitumstände gestatten, ihr Unterricht durch besonders zu bezahlende Privatlehrer besorgt wird. Und so besteht die großartige Anstalt in ihren Grundprinzipien als wahre Naturheilanstalt, welchen ihr ganz angemessenen Namen ihr auch Herr Dr. Fritz gegeben hat*).

Außer den oben genannten Localitäten bieten, wie in den vergangenen Jahren, auch die nächsten Häuser entsprechende Unterkunft. Die wöchentliche Bezahlung für ein nöthigst möblirtes Zimmmer ist im obern Stockwerck des Hauptgebäudes 2 Fl. C. M., außerdem allenthalben 1 Fl. 15 Kr. C. M., mit zwei Bettstellen um die Hälfte mehr. Das Mitbringen eigener Betten, (worunter für die nach Prießnitz zu Behandelnden ein Federbett mit einem Mantel oder Pelz) Leintücher, Handtücher wird sehr gewünscht; doch werden auch ganze Betten mit Heumatratzen zu 1 Fl. C. M. und einzelne Stücken zu festgesetzten Preißen wöchentlich vermiethet.

Für die gemeinsamen Badevorrichtungen sind 30 Kr. C. M. wöchentlich zu bezahlen. Die Bedienung der Herren wird von Badedienern, jene

*) Siehe dessen Brief aus Innsbruck vom dritten April 1840 in Oertels allerneusten Wassercuren Heft XXVIIII, S. 66 — 69

der Damen und Knaben unter 7 Jahren von Mägden besorgt und wöchentlich mit 40 Kr. C. M. bezahlt. Wer eigene Bedienung hat, deren Unterkunft gegen ein Billiges stattfindet, entrichtet für die gemeinsame Badebedienung wöchentlich 20 Kr. C. M.

Alle brieflichen, aber frankirten Anfragen, welche gefälligst: «An die Direction der Naturheilanstalt zu Innsbruck» zu adressiren sind, werden ungesäumt auf das Umständlichste beantwortet, zu welchem Endzweck Diejenigen, welche Aufnahme in der Heilanstalt wünschen, immer bei Zeiten ihre Krankheitzustände und besonderen Wünsche ausführlich zu melden ersucht werden.

Alexandrinenbad.

Längst bekannt und vielbesucht sind der Gesundbrunnen und das Mineralbad, welche diesen Namen führen, in der sieben Stunden von Berlin entfernten, offenen Stadt Freyenwalde (300 Häuser, 3,200 Einw.). Sie liegt an einem anmuthigen, mit dem Rücken an andre bewaldete sich anlehnenden Berg, auf dem das einem Landhaus ähnliche, königliche Schloß — von dem man

eine schöne auf die große, von der Oder durchflossene und von sanften Anhöhen begrenzte Ebene genießt — und Gartenpartieen in englischem Geschmacke liegen, unter deren Buchen und Eichen Preußens vorige, unvergeßbare Königinn Louise oft und gern verweilte.

Im Jahre 1838 ward in diesem so freundlichen Curort auch eine nicht mineralische Quelle entdeckt, welche durch Herrn Voight's Bemühungen zu einer zweckmäßigen Kaltwasserheilanstalt benützt und gegen viele Krankheiten, die durch die Wassercur zu heilen sind *), mit glücklichem Erfolg angewendet worden ist **).

*) Ueber diese sämmtlichen Krankheiten und deren Cur wird es von großem Nutzen seyn, den sechsten Abschnitt des bereits empfohlenen, vortrefflichen Handbuchs der Wasserheilkunde v. J. Weiß nachzulesen.

**) Siehe: Anleitung zum Gebrauche der Kaltwassercur für Diejenigen, welche sich der im Alexandrinenbade zu Freyenwalde a. d. O. im Jahre 1838 entdeckten, nicht mineralischen, vortrefflichen, kohlengesäuerten Quelle in ihrem natürlichen 3—7° R. betragenden Wärmegrade bedienen, oder sich zum Schutz gegen Krankheiten zum Baden und Wassertrinken gewöhnen wollen, von W. Voight, k. preuß. Hauptmann a. D., Ritter des eisernen, so wie des Georgen-Kreuzes, dem Gründer und 16jährigen Leiter dieser Bade- und Trinkanstalten. Berlin, 1840. 8.

Lindewiese.

In dem Dorfe dieses Namens, das etwas über eine Stunde von Gräfenberg liegt, hat der Besitzer einer Bauernwirthschaft, Herr Johann Schroth, der vormals kurze Zeit gemeiner Soldat war, und ein großer, hagerer aber kräftiger, freundlicher und einem Jeden, was er von seiner Theorie zu wissen verlangt, gern mittheilender, hoher Vierziger ist, die Erlaubniß, unter der Oberaufsicht eines Becirksarztes, Kranke zu behandeln. Vor ungefähr acht Jahren war der herzensgute, uneigennützige Mann, dessen Hülfe besonders von armen Nachbarn in Anspruch genommen wurde, noch ziemlich unbekannt, und es hieß nur von ihm, daß er durch thierischen Magnetismus Kranke unentgeldlich heile.

Erst mit dem Jahre 1838 fanden sich bei ihm Leidende aus fremden Orten und höheren Ständen ein — namentlich manche, die Prießnitz aufgegeben hatte, oder Unterleibskranke, die beim Uebermaße der Kost in Gräfenberg nicht genesen konnten, oder solche, denen die dortige Cur zu lange währte — und da er ihnen glücklich, und verhältnißmäßig in sehr kurzer Zeit half, kamen immer mehr: so daß ihre Zahl jährlich wol gegen 100 beträgt. Weil er kein eigenes Curgebäude besitzt, sondern nur ein kleines, aber nettes

und reinliches, hölzernes Haus bewohnt, miethet er die Patienten bei seinen Nachbarn ein.

Scropheln, Rheuma, Gicht, Syphilis und Hämorrhoiden werden nach Schroth's Verfahren radical geheilt. Auf dasselbe ist er — wie Munde von ihm selbst erfuhr — «durch einen reisenden Handwerksburschen gekommen, den er einst auf seinem Wagen eine Strecke mitgenommen, und der ihm gerathen habe, seine gichtisch geschwollenen Kniegelenke mit frischem Wasser täglich einigemal zu waschen, und zwar mit einem Läppchen, in das er ein mit seinem Blute beflecktes Hölzchen zu wicklen hätte. Das Waschen half, der Lappen verfaulte, und Schroth nahm nun einen andren Lappen ohne Hölzchen, was bei ihm und Andren dieselben Dienste that. Durch das Anrathen seines Mittels hatte er einen gewissen Ruf bekommen, und so wie Prießnitz, eine oberflächliche Idee von verschiedenen Krankheiten sich angeeignet, die ihm bei seinen Verordnungen von Nutzen war. Ein guter Kopf und practische Lebensklugheit hatten ihm gelehrt, daß die Leute sich besser halten und eine Cur besser brauchen, wenn sie dieselbe nicht verstehen und etwas Ungewöhnliches, ihnen Unbegreifliches dabei vorkommt. Er magnetisirte also das Wasser, welches er zu seinen Waschungen und zum Trinken benutzen ließ; fügte späterhin das Schwitzen in nassen Tüchern

hinzu; setzte jedoch, und zwar mit Recht, einen vorzüglichen Werth auf eine strenge Diät *).»

Zu seinen Heilungen wendet Schroth Schwitzen oder Dünsten, Umschläge und eine nach Maßgabe des Leidens, oder mit Rücksicht auf Alter und Leibesbeschaffenheit des Kranken berechnete Diät an: Von Waschungen nach dem Schwitzen will er Nichts wissen. Bei langwierigen Krankheiten wird weder während, noch nach dem Schwitzen Wasser getrunken; bei anderen, besonders bei Nervenkrankheiten und hitzigen Fiebern läßt er auch, während der Patient in nassen Tüchern liegt, frisches Wasser trinken; doch mit Vorsicht und Rücksicht auf die Krankheiterscheinungen, wozu richtiger Blick und Erfahrung gehört. Nach seiner — nur theilweise wahren — Ansicht wird durch Mangel an Getränk der Darmcanal trocken erhitzt und in Stand gesetzt, die aufgelös'ten Krankheitstoffe des Körpers an sich zu ziehen.

Das Schwitzen — drei, sechs bis acht Stunden und länger — geschieht in zwei-, drei-, auch vierfachen in kaltes Wasser getauchten und ausgewundenen Leinentüchern, darübergeschlagenen Kotzen

*) Siehe: Munde's «Nachricht über die Schroth'sche Anstalt zu Lindewiese,» a. a. O. S. 162 und 163.

und Federbetten. — Von den Krankheitzeichen wird die Anzahl der Leinentücher bestimmt, deren mehrere erforderlich werden, um die äußere Hitze zu dämpfen, um reizbare Nerven zu schonen und um zu starke Wallung des Blutes beim Ausbruche des Schweißes zu vermeiden, dann um mehr feuchte Wärme oder Wasserdampf zu erzeugen. — «Schroth sagt, er heile durch feuchte Wärme, indem er dadurch die natürliche Heilkraft bethätigt. Feuchte Wärme sey nämlich das allgemeine und belebende Mittel der Natur, worin alle Thätigkeiten des Pflanzen- und Thierreichs entständen und vor sich giengen. Die feuchte Wärme durchdringe den Körper und erwecke seine Heilthätigkeit; dadurch lös'ten sich die Krankheitstoffe und gelangten zur Ausscheidung. So heile er jeden Kranken, welcher noch gehörige Lebenskraft besitze; denn diese habe, wenn sie auf die rechte Weise unterstützt werde, meist ein natürliches Uebergewicht über die Krankheit. Die künstliche Einwirkung auf den Kranken müsse dabei so Statt finden, daß sie nie Herr über den Körper werde: denn dadurch erfolge in günstigem Falle nur eine Unterdrückung der Krankheit. Die Kunst gebe vielmehr nur eine Anregung zur Heilung, welche der Körper fortsetze, indem er seine eigenen Heilkräfte in derselben Richtung entwickle. — Er glaubt, daß

die Heilung nicht nach der Haut hin sich entwickeln könne, sondern müsse vielmehr durch die Verdauungorgane und die Krisen derselben erfolgen, weil die Function des Verdauens der ganzen Organisation zum Grunde liege, — und hierin liegt der wesentliche Unterschied der Ansichten und des dadurch bedingten Handelns der beiden benachbarten Naturärzte Prießnitz und Schroth. Dieser schließt daher von einer kühleren Haut auf größere innere Wärme und auf bessere Gesundheit. So wie nämlich die Erde, die mit dem menschlichen Organismus verglichen werden könne, im Innern wärmer wäre, als auf der Oberfläche, so habe auch der Mensch in seiner Gesundheit eine höhere Temperatur in seinen innern als in seinen oberflächlich liegenden Theilen. In vielen bedeutenden Krankheiten sey daher der Zustand eines Kranken um so schlimmer, jemehr die Wärme der Haut, die er nach seinem Gefühle beurtheilt, die naturgemäße Wärme der innern Theile überwiege. — Er setzt zwar auch die Haut in Erregung, jedoch nicht durch kalte Bäder, weil, wie er sagt, das Uebermaß des kalten Wassers, welches in die Haut eindringe, die Reaction derselben unterdrücke, welche Ansicht aber offenbar irrig und falsch ist, ebenso wie die Behauptung, daß durch vieles Wassertrinken Blasenhämorrhoiden entständen. Er wendet

das kalte Wasser nur zu dem Zwecke an, damit es durch die Haut aufgesogen werde, und auf solche Weise Krankheitstoffe auflöse *).»

Umschläge auf geschwächte Organe werden meistens nur des Nachts und in warmem Bett angewendet, besonders um den Unterleib, den man mit einem in kaltes Wasser getauchten und ausgerungenen, dreifach zusammengelegten Leinentuch umwicklet und dann eine trockene Binde darüber befestigt. — Auf frische, durch Brand, Schnitt und Quetschung entstandene Wunden werden nasse Leinwandflecke gelegt, die mehrere Tage liegen bleiben können, auf diese aber werden drei= bis vierfache Umschläge gelegt, die des Tages hindurch drei bis vier Mal mit frischen gewechselt werden müssen, jene auf der Haut bleiben deßhalb liegen, damit sich Eiter bilden kann oder damit die Wunde durch das unmittelbar darauf kommende Wasser nicht zu sehr gereizt werde.

Bei der Diät verlangt Schroth große Mäßigung im Genusse der Speisen, denn die Zufuhr von Speisen müsse möglichst beschränkt werden, die Ausgabe des Körpers hingegen fortbestehen, wenn ein Kranker genesen solle, und er sagt, weil

---

*) S. Bürckners Schlesische Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde. Breslau, 1842. 4. S. 111 u. 112.

nun Niemand von Maaß und Ziel etwas wissen wolle: so werde seine Cur verachtet. — Die Patienten genießen morgens und abends entweder recht trockene, altgebackene Semmeln — und daher hat seine Heilweise den Namen «Semmelcur», und er den des «Semmeldoctors», in der Umgegend erhalten — und Semmelsuppe, auch Roggenschleim, und auch wol Sommerkornkaffee; des Mittags gedünstetes Rindfleisch, ausnahmweise Braten (Geflügel oder Wildpret), dann Mehlspeisen oder Hafergrütze, oder auch bei strenger, sogenannter Semmeldiät, den ganzen Tag Nichts als Semmeln. Der Trank ist Wasser, rein oder mit Wein gemischt, ausnahmweise Bier; doch Alles in kleinen Portionen.

Die Cur zerfällt gewöhnlich in drei Perioden, nämlich in Vorcur, Semmeldiät und Nachcur, die einen Zeitraum von einer bis acht Wochen in sich schließen.

Die Vorcur soll den Kranken zur Semmeldiät, oder der eigentlich strengen Cur vorbereiten, um ihn allmählich an eine der Cur anpassende Lebensweise zu gewöhnen und besteht darin, daß derselbe, bei Erwägung vorangeführter Rücksichten, täglich einmal schwitzt, und Etwas von den angeführten Speisen genießt, aber den ganzen Tag wenig trinkt, und zwar etwa zwei Stunden nach

dem Mittagessen ein Glas reines oder mit etwas Wein vermischtes Wasser, morgens und abends gar nicht, und nur etwas Wasser abends, wenn der Durst unausstehlich würde.

Die Semmeldiät besteht im ausschließlichen Genusse von drei bis fünf Semmeln des Tages, ohne dabei Etwas zu trinken, es wäre denn, daß der Durst unwiderstehlich werde, wo dann mit Vorsicht Etwas nicht zu kaltes Wasser zu trinken gestattet wird, das heißt, ohne den Magen plötzlich oder zu sehr abzukühlen; dabei wird das tägliche Schwitzen oder Dünsten fortgesetzt, in so fern nämlich die Krankheit, das Alter oder Körperbeschaffenheit und die etwa abnehmenden Kräfte, nicht ein mehrtägiges oder öfteres Aussetzen des Schwitzens nothwendig machen.

Die Erscheinungen bei der Semmelcur sind folgende: der Durst ist anfangs heftig, verliert sich aber nach und nach; die Zunge belegt sich pelzartig mit dickem Schleime; der Urin bricht sich bald nach dem Ablassen und bildet einen starken Niederschlag; das aufgedunsene Fleisch verliert sich; der Stuhlgang bleibt mehrere Tage, oft mehrere Wochen aus, ohne daß der Patient deßhalb bedeutende Beschwerden fühlt, und endigt meistens mit einer kritischen Diarrhöe, wobei viel zäher Schleim, oft auch Eiter und Blut abgehen, wie letzteres der

Fall bei an Hämorrhoiden Leidenden ist. Oft tritt die sehnlichst gewünschte Diarrhöe erst später in der Nachcur ein, ja zuweilen erst, wenn der Körper die nöthigen Kräfte wieder gesammelt hat. — Künstliche Laxiermittel hält Schroth mit Recht für nachtheilig und gefährlich.

Die Nachcur ist ein allmählicher Uebergang zur gewöhnlichen, versteht sich zu einer mäßigen Lebensweise, und von der Vorcur nicht sehr verschieden, mit dem Schwitzen wird jedoch ausgesetzt. Sie tritt ein, wenn der Urin hell und ohne Niederschlag, das Auge glänzend und lebhaft, der Kopf frei, die Zunge röthlich und rein ist, und die äußern Wunden geheilt sind und sich der Patient munter und wohl befindet. — Nach der Sommerdiät, wenn der Magen von dem zähen Schleime sich befreit hat, was eine reine Zunge anzeigt, darf man ihn nicht überladen oder durch hitzige Getränke überreizen, bis er sich selbst mit einem gesunden Schleim überzieht, mithin dem Reize der Speisen und Getränke zu widerstehen im Stande ist. Man darf in dieser Periode auch nicht zu viel trinken, um das Blut, welches sich allmählich wieder ersetzt, nicht zu sehr mit Wasser anzufüllen: denn ein Mensch mit wässrigem Blute hat wenig Kraft, und ist keiner anstrengenden und ausdauernden Arbeit fähig. —

Es erhellt aus dieser Darstellung der Schroth'schen Heilweise*), daß Abweichungen während derselben, namentlich Diätfehler, großen Nachtheil, ja wol gar den Tod zur Folge haben können.

«Schroth hat durch seine Versuche und erlangten Resultate somit nachgewiesen:

1) daß der kranke Körper nur sehr geringe Nahrung zu seiner Erhaltung bedarf;

2) daß Mäßigkeit, einfache Kost, ein wesentliches Unterstützmittel bei Heilung der Krankheiten abgiebt, und

3) daß eine zweckmäßig geordnete Hungercur in einzelnen Fällen von dem wesentlichsten Nutzen seyn kann;

4) daß sie sich aber nur für chronische Krankheiten eignet, und zwar für eine nicht allzugroße Anzahl derselben und

5) daß diese Methode eine Menge von Gegenanzeigen hat, d. h. daß es eine Menge von Krankheitfällen giebt, wo sie heilsame Erfolge haben könnte, wenn nicht Erscheinungen zugleich vorhanden wären, welche ihre Anwendung verbieten, als Körperbeschaffenheit, Kräftezustand, Krankheitanlagen, organische Fehler rc.» **)

---

*) Siehe die S. 12 angeführte Brochüre: Gräfenberg rc. S. 52 — 58.

**) Bürckner, der im Juli 1842 in Lindewiese

Prag.

Daselbst hat am 1. Juli 1838 am Moldauufer der oberen Neustadt Herr K. Hoscheck das «St. Wenzelsbad» eröffnet, nachdem er es mit bedeutenden Kosten glänzend eingerichtet und selbst mit einem Gasthause nebst Tanzsaale in Verbindung gebracht hatte. Hier hatte schon König Wenzel IIII. 1399 ein Badhaus für sich erbaut, das später dem Publico diente, hernach aber fast verschollen war. Herr Hoscheck setzte ein Gebäude in neuestem Geschmacke, von Gartenanlagen umgeben, in denen «St. Wen-

---

Schrothen besucht, und darüber in seiner Schlesischen Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde Nr. 13, 14, 15, 16 und 18 ausführlich berichtet, hat diese Ergebnisse in Nr. 16, S. 126 angeführt, wobei er anmerkt: «Heilungen durch die Methode, unter Schroth's Leitung selbst erlangt, sah ich bei einer Amblyopia abdominalis, bei schweren Hämorrhoidalleiden, secundärer Syphilis, Mercurialsiechthum; Besserung bei Herpes, und eines Falls von Elephantiasis, die Endresultate in beiden letzten Fällen konnte ich nicht erfahren, da diese beiden Kranken die Cur aufgaben, nach ihrer Heimat zurückreisten und sich einer andern Cur unterzogen.» — Mit vielem Nutzen wird man auch die «Bemerkungen über Gräfenberg und Lindewiese, von Dr. Hellmuth Steudel, Arzt an der Wasserheilanstalt Kennenburg bei Eßlingen,» lesen, die im neuen Wasserfreund, Jahrg. II, Band 1, Heft 2, S. 77 — 98, stehen.

zelsquelle», für deren Besuch ein Kreuzer Schein entrichtet wird, sich befindet, und brachte fünfundzwanzig geräumige Badegemächer, theils mit zinnernen Wannen, theils mit Wasserbehältern von glasirtem Thone darin an, welche sowol zum Warm- als zum Kaltbade dienen. Zwei Gemächer versah er mit Douchen, um zur gräfenberger Methode benützt zu werden. Da der herrliche Saal mit freier entzückender Aussicht auf das jenseitige Moldau-Ufer, zwei Orchestergalerien enthält: so läßt sich nicht sagen, ob der Besuch der Prager mehr der Erlustigung, oder des Badens wegen, zumal des kalten, geschieht. In neuester Zeit hat die Frequenz sehr abgenommen, desto mehr wird die auf der Schwaneninsel ins Leben getretene Kaltwasserheilanstalt besucht.

Elisenbad.

Im östlichen Böhmen, eine Halbmeile von der Kreisstadt Chrudim, liegt in einem sanften, mit Waldhügeln umgebenen Thale, das Wiesen, Bäche, Teiche und Gebüsch verschönern, Elisenbad, das Besitzthum des Herrn Wambra, wo am 1. Mai 1838, unter Leitung des ausübenden Arztes zu Chrudim, Herrn Dr. Weidenhofer, eine Kaltwasser-

6

heilanstalt eröffnet ward. — Das sehr klare Trinkwasser, was gar keinen Beigeschmack und 5° R. hat, kömmt aus einer Quelle, die im Badhause, das mit freundlichen Anlagen und Spaziergängen umgeben ist, entspringt. Das Wasser zum Baden dagegen ist ein gewöhnliches, wenig kohlensaure Kalkerde enthaltendes Quellwasser, von 6° R. Wärme, das aus einem großen quadersteinernen Behälter zum Badhause geleitet wird. — Neben den, in allen Kaltwasserheilanstalten gebräuchlichen Vorrichtungen zu Sturz- und ganzen Bädern sind auch ein Spritz- und ein Regenbad vorhanden *).

Gorczriskowo.

Herr Adler, Referendar der königl. preuß. Regierung zu Bromberg, errichtete im Jahre 1838, nach dem Wunsche des dasigen Gesundheitvereines und vieler anderen Freunde der Hydriatrik, eine Kaltwasserheilanstalt auf seinem obgenannten Gute. Sie liegt kaum tausend Schritte von der Stadt Bromberg unter 53° 7′ 40″ N. Br. und 35° 40′ 50″ O. L., ward im Jun. des gedachten Jahres

*) Siehe: Oertel a. a. O. Heft XXV, S. 26. u. 27.

eröffnet, und schon damals befriedigte sie kaum das Bedürfniß der Einheimischen. Es badeten 150 Personen, und einige bedeutende Kranken mußten weggewiesen werden, weil es an einem Badearzte fehlte; doch bewirkten einige mit dem Kaltwasserheilverfahren vertraute Laien sehr glückliche Curen. Als erster Badearzt kam später Herr Dr. Strigelius, practischer Arzt aus Coldiz, im Königreiche Sachsen, hieher, und nach ihm ist Herr Dr. Barchewitz angestellt worden. — Die freundliche Lage in einem Thale, so wie das vorzügliche Wasser und die zweckmäßige Einrichtung überhaupt, welche den Besuch sehr vermehrten, machten, daß man bald einsah, die Anstalt beträchtlich vergrößern zu müssen, wenn sie auswärtige Kranken aufnehmen sollte. Auch ließ bereits damals sich erwarten, daß bei der günstigen Lage von Bromberg, der Haupthandelsstadt der Provinz, sie häufig werde besucht werden, zumal da alle Kranken, die aus Ost- und Westpreußen, Litthauen, Curland, Lievland, Polen und Rußland jährlich durch Bromberg nach Gräfenberg reisen, dann hier bleiben würden, um Zeit und Geld zu ersparen *).

*) Siehe: Oertel a. a. O. Heft XXIIII, S. 30.

Alt-Scheitnig.

Eine Viertelmeile östlich von diesem Dorfe, im breslauer Kreise in Mittelschlesien, an der «alten Oder», die das Oberdorf vom Niederdorfe trennt, über die aber zwei Verbindebrücken gehen, bestehet seit dem 6. Mai 1839 eine Kaltwasserheilanstalt, die rühmliche Schöpfung des höchst achtenswerthen und erfahrenen breslauer ausübenden Arztes, Herrn Dr. J. Bürkner.

Der Weg, welcher gleich hinter dem breslauer Dome, bei Brigittenthal und Fischerau vorbei, nach Alt-Scheitnig führt, ist, auf beiden Seiten, ununterbrochen mit italienischen Pappeln bepflanzt und geht zwischen angenehmen Gärten und Fruchtfeldern fort. Rechts wird die Aussicht durch den auf der linken Oderseite liegenden Wald begrenzt, der einen schönen Hintergrund bildet, auf dem die Segel der vorüberfahrenden Oderschiffe und die einzeln im Grünen liegenden Häuser eine malerische Abwechslung gewähren. Die Aussicht auf der linken Seite begrenzt ein mit den verschiedensten Bäumen prangendes Sandgebirge, «die Trebnitzer Hügel», das ebenfalls einen pittoresken Anblick darbietet.

Alt-Scheitnig, das seit fast 200 Jahren diesen Namen führt, gehört zur breslauer Kämmerei, hat 400 Einwohner, unter denen 36 Hand-

werker sind, und trägt climatisch den Charakter der gemäßigten Zone. Es liegt, unter dem 51. Gr. N. B. und dem 34. Gr. O. L., 400 Fuß über der Fläche der Ostsee, und hat, weil es 100 Fuß höher als Breslau liegt, auch eine frischere und reinere Luft als diese Stadt. — Die Besitzung, auf der sich die Kaltwasserheilanstalt befindet, war seit 1785, dem damaligen Gouverneur von Breslau, dem Erbprinzen Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen, der die Gebäude aufführte und die Gärten nebst dem Park wahrhaft idyllisch anlegte. Nach seinem Tode kam sie an den Banquier Weigelt, von dessen Sohne sie der Gastwirth Molke kaufte. Von diesen drei Besitzern wurde hier ein Kaffeehaus errichtet, das Breslaus vornehme Welt am meisten besuchte, und dessen Aufhebung der neuerrichteten Heilanstalt Feinde, und Herrn Dr. Bürkner, der diese Besitzung 1839 gekauft, viel Anfeindungen und Haß zugezogen hat, obgleich er den Besuch der Anstalt, nebst Garten und Park jedem sich anständig Betragenden gern gestattete.

Er richtete im Hauptgebäude die Wohnungen für die Curgäste ein, und traf, nachdem es ihm gelungen war, Quellen mit dem dazu taugenden, nöthigen Wasser aufzufinden, die Einrichtungen zu den verschiedenen Bädern.

Zwei schöne Häuser mit dem geschmackvollen Cursaale bilden die Fronte der Anstalt. An diese anstoßend, jedoch mehr zurückstehend, befinden sich noch einige kleinere Häuser, die zu Wohnungen und Bädern dienen. Mehr entfernt sind die Stallungen und Remisen. In den Häusern ist außer dem Speisesaale ein großer Ballsaal, der Tanzlustigen bisweilen Gelegenheit gewährt, z. B. des Sonntags, abends von 6½ bis 9 Uhr, das Vergnügen eines mäßigen Tanzes zu gestatten. Der vorhandene Billardsaal wird nach Tische gern gesucht, und bei sehr üblem Wetter ergehet man sich in diesen Sälen, zumal, weil, ihrer Größe wegen, niemals eine stockende Luft bemerkt wird. In jedem Hause befindet sich ein geräumiges, helles Badezimmer, in dem wiederum ein zwölf Fuß im Umfange messendes Bassin von Zink sich befindet, das über 2000 Quart Wasser faßt, und in welches das Wasser fortwährend zu- und abfließt; stets aber nur von Einer Person besucht wird, obgleich jedes Haus nur für Ein Geschlecht und von diesem bewohnt ist, so z. B. ein Haus für Damen. Die Vorbereitebäder, so wie die Bäder mit sogenanntem abgeschreckten Wasser werden in kleinern Zinkwannen in den Wohnstuben selbst genommen.

Im Garten befindet sich ein Douchehaus, mit

einer Douche für Damen und einer für Herren; jede mit zwei Auskleide-Cabinetten. Der Strahl ist zwei bis drei Zoll dick und fällt 20 Fuß hoch.

In einiger Entfernung befindet sich auch ein Sturzbad, wo das Wasser aus einer offenen Rinne in breitem Strahl und schräger Richtung auf den Untenstehenden stürzt. Ebenso sind Vorrichtungen zur aufsteigenden Douche und zu Tropf- und Regenbädern getroffen.

Sämmtliche Curgäste bilden gleichsam eine Familie und essen an einer Tafel, welche ein Traiteur besorgt, die übrige Beaufsichtigung hat ein Inspector, an dem sich jeder Gast sogleich, wegen seiner Bedürfnisse wendet, und von dem er die gedruckte Badeordnung und Taxe erhält. Möblirte Zimmer sind für 15 Sgr., 1 Thlr. u. s. w. zu haben. Für Frühstück, Mittags- und Abendessen wird wöchentlich 2 Thlr. 20 Sgr. bezahlt, wofür früh und abends Milch, Butter und Brod; mittags Suppe, Fleisch und Gemüse, Braten und Compot und sonntäglich noch außerdem Mehlspeise, Alles in beliebiger Quantität und guter Qualität gereicht wird. Für Bäder und Bedienung wird wöchentlich 1 Thlr. gezahlt. Sämmtliche Ausgaben während einer Woche, für Bäder, Bedienung und Kost kommen auf 6—10 Thaler, nach Verschiedenheit der Größe der Wohnungen, zu stehen.

Vier Quellen werden für die Anstalt benützt. Sie geben ein helles, frisches Wasser, das 6—7° R. hat, und einen kleinen Antheil von kieselartiger Thonerde, wie das gräfenberger Quellwasser, und freie Salzsäure enthält. In allen hier vorkommenden Krankheiten wird es innerlich als Getränk und als Clystier, und äußerlich als Wannen-, Fuß-, Schenkel-, Douche-, Regen- und Tropfbad angewendet.

Der hochverdiente Begründer und Eigenthümer dieses Instituts leitete es musterhaft bis zu Ende des Jahres 1840. Seit dem schon oben erwähnten 6. Mai 1839, an welchem es durch Aufnahme von drei Curgästen eröffnet worden war, bis zum letzten December befanden sich 120 Kranke, und 1840 bis Ende August 98 in ihr. Während der ganzen Zeit, in der Herr Dr. Bürkner der Anstalt vorstand, benützten sie 246 Kranke, die meist geheilt wurden. Es starb ihm, trotz der öftern Fährlichkeit des Falles, keiner seiner Kranken, die größtentheils mit Unterleibleiden behaftet waren, die sich nicht nur in den mildern Graden als Schwäche dieser Theile sich characterisirend durch einen Druck in der Magengegend, Flatulenz, chronischer Verstopfung und Sodbrennen, sondern auch in höhern Graden, als periodische Coliken, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoidalleiden und ma-

terielle Hypochondrie zeigten. Alle, welche verstimmt und schwermüthig die Cur begannen, verließen nach deren Gebrauche die Anstalt heiter, froh und dankerfüllt. Ebenso günstig wirkte sie bei Krankheiten, denen irgend ein Leiden der Säftemasse zum Grunde lag, wie bei Bleichsucht, Scropheln, Syphilis und ganz besonders bei gichtischen und rheumatischen Zufällen.

Im December 1840 verkaufte Herr Dr. Bürkner die Anstalt an Frau Kaufmann Rutsch, und von nun an besorgte die ärztliche Leitung Herr Dr. Wipprecht aus Breslau. — Im Jahre 1841 belief sich die Anzahl der Kranken auf 82.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, daß in Alt-Scheitnig für angenehme und unschädliche Zerstreuung der Curgäste hinreichend gesorgt ist. In dem schönen Garten sind ein Kegelschub und ein Billard, und die Spaziergänge im Park, so wie in dem dicht anstoßendem Walde gewähren mannichfaltige Abwechslung, und die große dabei befindliche Wiese, auf der eine Säule zum Andenken Friedrich Wilhelms II. steht, hinlänglichen Raum zu körperlichen Uebungen und geselligen Spielen im Freien. Auch im Dorfe stehen einige vorzüglich schöne Gärten mit Gewächshäusern, durch die Humanität ihrer Besitzer jederzeit

dem Besuche der Curgäste offen. — Am Ende des Hauptganges im Walde ehrt ein Tempel das Andenken des letztverstorbenen preußischen Königspaares. Auf einem schattigen Pfade kommt man von da nach einem Eichenhaine, der die Landstraße von Schwoitsch, Zimpel ꝛc. berührt. Südlich von hier liegt in einem Kiefernwäldchen, der Prinz von Hohenlohe unter einem einfachen Denksteine, den babylonische Weiden umgeben, begraben.

Die Curgäste machen häufig Spaziergänge nach dem ungefähr 500 Schritt entfernten Vorwerke Lehrbeutel, ebenso nach Wilhelmsruh, nach dem Dorfe Grüneiche, Bischofsgarten, und nicht minder nach dem über der Oder gelegenen «Marienau» und nach Zedlitz. Entferntere sehr angenehme Partieen sind nach Schwoitsch, einem Kirchdorfe mit schöner Waldung; über der Oder: Treschen mit herrlichem Eichenwald, und dem naheliegenden Bleischwitz, wo sich die größte teutsche Eiche befindet. — Außerdem kann man alle Lustorte Breslaus hieher zählen, mit dem die Verbindung auch dadurch sehr erleichtert ist, daß regelmäßig alle Stunden ein Gesellschaftwagen (Omnibus) von Alt-Scheitnig dahin, und von dort ebenso zurückfährt, wo die Person diesen Weg in einer Halbstunde für 2½ Sgr. macht.

Lauterberg.

Seit dem Jahre 1839 besteht in dieser, im Fürstenthume Grubenhagen, am südlichen Harzrande, dazu sehr günstig gelegenen Bergstadt, unter der Leitung des Doctors der Arzneigelahrtheit, Herrn Ritscher, eine Kaltwasserheilanstalt, welche die Mehrzahl derer, die in ihr die Cur gebrauchten, geheilt verlassen hat, und von der 1841 zu Clausthal eine gute Beschreibung in gr. 12. mit 1 Charte und Abbildungen herausgekommen ist *).

Lauterberg mit seinen kleinen, aber reinlichen Häusern streckt sich ungefähr eine Halbstunde in die Länge durch ein langes Thal hin. Zur linken Seite — den Blick gegen Morgen gerichtet — ragt, dicht hinter den Häusern, der kegelförmige «Hausberg» hervor, auf dem einst die schon 1379 zerstörte Burg eines Grafen von Lauterberg stand. Im Sommer 1842 wurde auf diesem Platze ein hölzerner Pavillon erbaut, welcher dem geselligen Vergnügen gewidmet ist. Außer dem gebahnten Wege, der auf den Hausberg führt, geht ein anderer, weit längerer, schlangenförmig rings um ihn. Oben hat man eine

---

*) Von Edmund von Berg, betitelt: Lauterberg am Harz und seine Umgebungen. Zunächst für die Besucher der Wasserheilanstalt.

reizende Aussicht, zwar nicht in den Harz, denn der gegenüberliegende «Schöln» verdeckt den Brocken, aber auf die Porta Eichsfeldica, die Gleichen, den Rusteberg, die Ruinen des Hansteins und des Ludwigsteins, den Meißner und die Werra- und Wesergebirge, hinter denen die Bergreihe ihre blauen Kuppen erhebt, auf deren einer «die Wilhelmshöhe» liegt. — In dem guten Gasthofe, so wie in Privathäusern, sind Wohnungen und Zimmer zum Baden eingerichtet, und das Badecomité bemüht sich, die Anstalt, deren Wasser und Luft vortrefflich sind, möglichst zu vervollkommnen, um den Wünschen der Gäste entgegenzukommen. Der neueste Beweis davon ist das 1842 aufgeführte Restauration-Gebäude, durch welches die Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthaltes wesentlich gewonnen hat. Dem schätzbaren Verfasser einer der neuesten Harzreisen, die wir unseren Lesern empfehlen zu müssen glauben, «schienen die Lauterberger auf Badegäste ganz versessen, und auf jeden Durchreisenden böse»*). — Fremde, die sich hier der Wassercur unterziehen wollen, können sich mit ihren Anlie-

*) Siehe: «Eine Harzreise. Briefe von Albert Oppermann» in Lewalds Europa, Band III., Lieferung 13, S. 550.

gen zur Besorgung von Wohnungen an erwähnten Herrn Dr. Ritscher und Herrn Bürgermeister Westermann wenden.

Schallershof.

Der Besitzer dieses im Königreiche Bayern, drei Viertelstunden von Erlangen liegenden Landgutes, der königliche Advocat, Herr Friedrich Schnürer, eröffnete daselbst 1839 unter Leitung des königlichen Prosectors, Herrn Dr. Fleischmann aus Erlangen, eine Kaltwasserheilanstalt, zu der alle disponiblen Gebäude verwendet, und 1840 ein neues Curhaus erbaut wurden. Das vortreffliche Wasser, und die freundliche gesunde Lage im Regnitzthal, am Fuß eines kleinen Hügels, eigneten den Ort ganz vorzüglich zu einer solchen Anstalt, für die fünf von jenem, aus Sandsteinlagern herabkommende Quellen benützt werden. Der Wirthschaft und Oeconomie steht des Besitzers Bruder, der Gastwirth, Herr Daniel Schnürer, vor. In fünf, für die Anstalt verwendeten Gebäuden befinden sich 43 verschiedene Zimmer zur Aufnahme der Patienten. Ihre Fronten sind nach Morgen und Mittag gerichtet

und liegen theils unmittelbar vor dem weitläufigen Garten, der nicht nur durch seinen reichen Blumenflor und die reizende Aussicht das Auge befriedigt, sondern auch hinlängliche Spaziergänge darbietet, um sich die zur Cur nothwendige Bewegung zu verschaffen. In diesem Garten sind ebenfalls die Trinkquellen. Die vier Douchen sind so eingerichtet, daß sie als herabstürzende, aufsteigende und bewegliche, auf die mannichfaltigste Weise angewendet werden können.

Nicht minder zweckmäßig sind zwei Wellenbäder. Ueberhaupt ist es die ganze Einrichtung, welche den Bedürfnissen der Curgäste völlig entspricht. Daher erfreute sich die Anstalt schon in den beiden ersten Jahren, während das neue Curhaus noch nicht erbaut war, des Besuches von so vielen Badegästen aus dem Adel-, Beamten-, Kaufmann- und Bürgerstande, als unterzubringen waren, und seit dem Aufbau des neuen Curhauses erfreute sie sich eines weit bedeutenderen Zugangs, den auch vollkommen Genüge geleistet werden kann, weil außer dem sehr elegant und zweckmäßig eingerichteten Curgebäude und den sonstigen Wohnungen im Orte, für den Fall des größern Andrangs auch Wohnungen für Badegäste in den, eine Achtelstunde entfernten Ortschaften Frauenaurach und Brud bereit stehen. Da mit der

Badeanstalt zugleich eine eigene Oeconomie verbunden ist, so gewährt solche den Vortheil, daß die Kranken nicht nur immer ganz gleiche Milch bekommen, sondern sie auch zur besondern Beförderung der Cur frisch gemolken, von der Kuh weg noch warm genießen können. — Der Mittagstisch an der Table d'hôte besteht aus kräftiger Rindsuppe, Rindfleisch mit Zubehör, Gemüß mit Auflage, Braten mit Salat, dann Nachtisch und Sonntags noch aus einer süßen Mittelspeise oder aus Eingemachtem. Er kostet für Fremde 36 Kr. Badegäste bezahlen für Morgen-, Mittag- und Abendkost wöchentlich 5 Fl. 36 Kr., für ein möblirtes Zimmer 1 Fl. 12 Kr. bis 3 Fl. 30 Kr. wöchentlich, je nach der Lage und Ausstattung, für ein Bett (wenn nicht der Badegast sein eigenes Bett mitbringt) wöchentlich 1 Fl. 12 Kr., für den Gebrauch der allgemeinen Bade-Utensilien und Bäder wöchentlich 48 Kr., für den Badediener 54 Kr. Der Badearzt erhält in der Regel wöchentlich 1 Fl. 45 Kr.

Der Gebrauch der Cur hat bis jetzt sehr glänzende Erfolge gewährt gegen Hautausschläge, Scropheln, Mercurialsiechthum, Blutflüsse, Hämorrhoiden, weiße Flüsse, Bleichsucht, Krämpfe, Gicht und Rheumatismen. Auch haben sich Brustkranken die mit der Anstalt verbundenen

Molkencuren sehr heilsam erwiesen. Anfragen und Bestellungen jeder Art werden «an die Badeverwaltung zu Schallersdorf bei Erlangen in Bayern» gerichtet; ärztliche Consultationen jedoch sind unmittelbar an den Badearzt, welcher im Sommer hier wohnt, zu adressiren. Von diesem thätigen und zuvorkommenden Mann haben wir einen recht brauchbaren, in Nürnberg herausgekommenen «Leitfaden für Curgäste in Wasserheilanstalten,» welcher allen, die sich der Kaltwassercur unterwerfen wollen, zu empfehlen ist.

Kreischa.

In der Einmündung zweier, sich vereinigenden, freundlichen Thäler, dicht am Fuße des sächsischen Erzgebirges, liegt der volkreiche Marktflecken Kreischa in einer anmuthigen, obgleich nicht so romantischen Gegend als z. B. die Schweizermühle. Die beide Thäler umschließenden Höhen sind theils zu Feld urbar gemacht; größtentheils aber mit Nadel- und Laubholz bewachsen, und die-

ten angenehme Spaziergänge und schöne Fernsichten dar.

Der Wirth des Gasthofes «zum sächsischen Hof» in Kreischa, Herr Johann Friedrich Reißbach, eröffnete daselbst, besonders auf ihm von einigen hochgestellten Männern gegebene Veranlassung, eine Kaltwasserheilanstalt, seit dem Monat Jun. 1839. Die königlich-sächsische Regierung, welche Alles, was für die Menschheit wohlthätig ist und dem Staat ersprießlich zu werden verheißt, kräftig befördert, ertheilte dem tüchtigen Unternehmer des Werkes, bei dem er weder Mühe noch Kosten scheuete, nicht nur die Erlaubniß, sondern auch die Realconcession, und trug dem practischen Arzte, Herrn Stecher, die specielle medicinische Direction der Anstalt auf, der er sich auch mit ebenso vieler Umsicht als rastloser Thätigkeit unterzieht *).

---

*) Er hat auch das empfehlenswerthe Werkchen geschrieben: Taschenbuch der Wasserheilkunde nach der prießnitzischen Heilmethode, mit geschichtlichen, physiologischen, pathologischen, diätetischen und therapeutischen Bemerkungen, nebst einer vorausgeschickten Beschreibung der Wasserheilanstalt zu Kreischa bei Dresden für Curgäste und für alle Diejenigen, welche sich mit der Wirksamkeit dieser Me-

Schon im Jahre ihrer Begründung gewann die Kaltwasserheilanstalt in Kreischa Vertrauen, und war so glücklich mehrere angesehene Kranken, die Hülfe bei ihr gesucht hatten, vollkommen zu heilen, und keinen ohne Hülfe nach der Heimat zu entlassen; wie auch keinen durch den Tod zu verlieren. — Den Winter benützte Herr Reißbach zu neuen, bedeutenden Bauen und miethete das herrschaftliche Wohnhaus.

Im zweiten Jahre wuchs der Ruf der Anstalt noch mehr, zu deren großem Vortheil ihr Gründer und Besitzer die Wirthschaft selbst übernahm; und von nun an erhob sich der Curort von Monat zu Monat. In den Reihen seiner Gäste sah man die ausgezeichnetsten Fremden; viele glückliche Heilungen fanden Statt, und namentlich wurden mehrere, sehr schwere Kranken von ihren Leiden gänzlich befreiet. So vergieng der Sommer 1840, und der Winter sah abermals neue Vervollkommnungen und Erweiterungen in kostspieligen Röhrenleitungen ꝛc. Der Lohn blieb 1841 nicht aus, wo sich die Anzahl der Curgäste über 200 belief.

---

thode bekannt zu machen wünschen. Von Friedrich Stecher, der Heilanstalt vorstehendem Arzte, pract. Arzte zweiter Classe, Wundarzte und Geburtshelfer. Leipzig, 1840. 12.

Dermalen — im December 1843 — besteht die Anstalt selbst aus folgenden Gebäuden, nämlich:

1) Dem Herrnhause mit zwei Sälen und achtzehn Zimmern und bewohnbaren Räumen;

2) dem eigentlichen Badhause mit neunzehn Zimmern;

3) dem Wirthschaftsgebäude mit zwei Sälen und zehn Zimmern bewohnbaren Räumen.

Vier geräumige Badelocale, mit zwölf meistentheils sehr großen Wannen zum Baden, enthalten diese drei Gebäude.

4) Dem neuen Stallgebäude, mit Raume für viele Pferde.

Um diese Gebäude befinden sich anmuthige Gärten mit einem Denkmal auf den König Anton, das Herr Reißbach, welcher dessen ausgezeichneter Gnade sich erfreute, ihm dankbar errichtete, mit Lauben, Lusthäusern, schattigen Plätzen und weithin sich erstreckende, schöne Spaziergänge.

Den Kranken zur Benutzung und zur Speisung der Bäder dienen dreizehn Quellen und Brunnen. Fünf sind auf dem Berge und versorgen dort die sogenannten «Berg-Douchen»; sechs sind jetzt ganz in der Nähe der Anstalt und versorgen die Wannen- und Bassin-Bäder, und zwei finden wir an der Wald-Douche. Fünf dieser Quellen liefern herrliches Trinkwasser, das an

Reinheit und Frische mit dem Gräfenberger wetteifert. Hinsichtlich der vortrefflichen Quellen, so wie überhaupt der vorzüglichen Einrichtungen dürfte Kreischa wol Gräfenberg den Rang streitig machen. — Die Temperatur sämmtlicher Quellen ist von $5\frac{1}{2}$ bis 9° R. Wärme. Von diesen Quellen werden alle Wannen- und sechs Bassinbäder, zwölf Douchen und Regenbäder, drei Seiten- und drei aufsteigende Douchen versorgt. — Im Winter $18\frac{42}{43}$ ist ein ganz neues Badhaus erbaut worden, in dem vier heizbare Badstübchen, vorzüglich zu Wintercuren, vier fallende, drei gerade aufsteigende, drei schief aufsteigende und sechs Seitendouchen verschiedener Stärke und Höhe; überdieß noch einige Douchen für die feinsten und edelsten Körpertheile, so wie zwei Regenbäder, nebst einem Bassin- und einem Wellenbade angebracht sind.

Die Anzahl der bisher behandelten Kranken betrug:

1839:	49	Kranke.
1840:	134	=
1841:	208	=
1842:	207	=
1843:	125	=
Summa:	723	Kranke.

Hievon sind geheilt: 374, gebessert: 205, ge-

storben: 1, ungeheilt: 136 und die übrigen sind noch in der Anstalt zugegen, und werden den Winter über da bleiben.

Die mehrsten Krankheiten, welche vorkamen, waren veraltete, langwierige Leiden, namentlich: Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Rheumatismen, Gonorrhöen, Leucorrhöen, Syphilis, Mercurialcachexie, langwierige Unterleibskrankheiten und Hautkrankheiten u. m. a.

Gegen dreihundert Curgäste können in Kreischa zugleich Raum finden, denn auch im Orte, der über 100 Häuser und etwa 1200 Einw. zählt, deren Hauptnahrung in Landwirthschaft und besonders im Strohflechten besteht, sind mehrere schöne und bequeme Wohnungen für Fremde eingerichtet. Die Preiße sind festgestellt, und belaufen sich — die im herrschaftlichen Hause für die vornehmere Welt eingerichteten Zimmer mit eingeschlossen — wöchentlich von 1 Thlr. 10 Ngr. bis auf 3 und 4 Thlr. — Auch für unbemitteltere Curgäste ist ein guter Tisch eingerichtet. Der ansehnliche Viehstand des nicht unbedeutenden Rittergutes macht, daß die Curgäste zu jeder Tageszeit gute Milch bekommen können. Ganz arme, mit Zeugnissen von ihrer Obrigkeit versehene, erhalten durch Unterstützung der wohlhabenderen und des Wirthes freie Cur. Die Kreischaer haben das Lob, ein be-

triebsames, gesundes und gefälliges Völkchen zu seyn; der gesellige Ton im Bade ist freundlich und angenehm. Sonntags ist es besonders durch die häufigen Besuche aus der Umgegend und dem 2½ Stunde entfernten Dresden belebt. Nach diesem, so wie der drei Stunden entfernten Elbstadt Pirna, und der ganzen reizenden Umgegend macht man die angenehmsten und interressantesten Ausflüge, der näheren Wanderungen nach Lungkwitz, Maxen ꝛc. nicht zu erwähnen, über die Steche's Taschenbuch S. 33 bis 55 sich verbreitet.

Langenberg.

In dem im Fürstenthume Reuß-Gera, eine Halbstunde von der schönen, wohlhabenden Stadt Gera, und eben so weit von Köstritz, der Residenz des Fürsten von Reuß-Köstritz, am freundlichen und romantischen Elsterthal, etwas erhaben an einem Bergabhange, von mäßig hohen Gebirgen umgeben, ganz gesund gelegenen Marktflecken Langenberg (126 Häuser und 1000 Einw.) besteht seit 1839 eine Kaltwasserheilanstalt, die wegen immer größeren Andranges der Kranken jedes Jahr durch ihren Begründer und Eigenthümer vergrößert worden ist.

Dieß ist der dortige, practische Arzt, Herr Dr. Blau, ein lieber, sehr geschickter und erfahrener Mann, der schon mehrere Jahre, bevor er mit vielen Aufopferungen diese Heilanstalt errichtete, in seiner Privatpraxi das Kaltwasserheilverfahren glücklich angewendet, und bereits in den Jahren 1837 und 1838 einige schon bestehende, und auch 1839 die Anstalten zu Gräfenberg und Freywaldau besucht, und sich von ihren Leistungen an Ort und Stelle selbst überzeugt hatte.

Unweit Langenberg liegt das schöne Salzwerk Heinrichshalle, und einige hundert Schritte von jenem entfernt, erhebt sich, gegen Westen, ein viele Meilen weit, nach drei Seiten fortlaufendes, mehrentheils mit Nadelholz bewachsenes Gebirge, an dem, von Süden nach Norden, der Elsterfluß hinfließt. Auf den zahlreichen, meistens von der Natur selbst geschaffenen Spaziergängen, die auf den nahen und entfernteren Bergen sich darbieten, hat man sehr mannigfaltige Aussichten und Abwechselungen, von denen man nicht selten auf angenehmste Weise überrascht wird. Außer den herrlichen Aussichten über das anmuthige Elsterthal, erblickt man die durch Handel und Fabrikwesen blühende Stadt Gera, das fürstliche Burgschloß Osterstein mit dem Amt Untermhause, nebst seinen romantischen Umgebungen, und über viele

Dörfer ganz ferne Gegenden bis zu den Erz= und böhmischen Gebirgen hin. Ist man, gegen Osten zu, über den an Langenberg anliegenden Berg, über den die Chaussée nach Leipzig führt, weg: so ist dorthin die Gegend ziemlich eben.

Das Quellwasser ist in Langenberg in großer Menge vorhanden, ausgezeichnet rein, von angenehmem Geschmack, und stets von einer sehr niedern Temperatur. Sämmtliche Quellen in und um den Marktflecken kommen aus den nahen Bergen und unmittelbar aus Sandboden.

Die Anstalt besteht aus zwei Curgebäuden, dem schon seit einigen Jahren dazu eingerichteten Wohnhause des Herrn Dr. Blau, und einem erst im Jahre 1842 an dasselbe angebauten, neuen Curhause, in dem auch ein Saal ist. Beide liegen an der Sommerseite, und das neue ist mit einem mit Lauben und Spaziergängen versehenen Blumengarten umgeben. Die Wohnungen sind, da sie ebenfalls an der Sommerseite liegen, trocken und gesund, und von verschiedener Größe. — In der Mitte des Gartens ist ein laufender Brunnen zum Trinken, deßgleichen einer am Ende einer im neuen Curhause angebrachten Colonnade, die bei ungünstiger Witterung dazu dient, sich Bewegung machen und dabei gehörig trinken zu können. Einige Schritte vom ersten Curhaus ist ebenfalls

ein laufender Brunnen, und im Orte sind deren noch sehr viele. Bei gutem Wetter gehen jedoch die Badegäste des Morgens, nach dem Schwitzen und Baden, gewöhnlich in Gesellschaft, in den nahen Wald, um mehrern dort laufenden Brunnen tüchtig zuzusprechen, und dabei zugleich die gesunde, balsamische Luft einzuathmen. — In den unteren Stockwerken befinden sich die großen Wannenbäder, denen fortwährend frisches Wasser zufließt. Außer den Douchen im Walde sind noch zwei Douchen, so wie ein Regen- und Staubbad und eine Unterleibs-Douche im neuen Curhaus angebracht, um bei üblem Wetter, oder besondern Umständen, in der Anstalt selbst douchen zu können. Die Wirkung dieser Douchen ist überaus eingreifend, weil das Wasser dazu aus sehr kalten Quellen kommt, und mit einer bedeutenden Druckkraft herabfällt. Außer diesen genannten Bädern sind noch andere Vorrichtungen zu Sitz-, Fuß-, Bein- und Kopfbädern, Augen-Douchen und auch Sprudelsitzbädern vorhanden, welche letzteren ausgezeichnete Wirkung bei Hysterie und Hypochondrie äußern. Besonders verdient noch ein im Herbste des Jahres 1842 im neuen Curhaus eingerichtetes Wellenbad eigener Art bemerkt zu werden, dessen Wasser kein Flußwasser, wie dieß gewöhnlich bei Wellenbädern der Fall, sondern ganz frisches

Quellwasser ist, und dessen Wellen jede beliebige, ja die stärkste Kraft mit Leichtigkeit gegeben werden kann.

Für Wohnung, Kost, Bäder, nöthige Geräthschaften und ärztliche Behandlung wird von einem Curgaste wöchentlich drei bis vier Thaler an Herrn Dr. Blau entrichtet. — Federbett, Decke und die nöthige Wäsche muß jeder Kranke selbst mitbringen. Weil es nicht Jedermanns Sache ist, in ein Bett sich zu legen, in dem Kranke schon geschwitzt haben, wenn es auch frisch überzogen: so ist das Vermiethen von Betten und Wäsche nicht eingeführt.

In der von den Bade-Proceduren freien Zwischenzeit können die Curgäste sich mit Lesen von Zeitungen und anderen Schriften, von denen eine kleine, gutgewählte Sammlung vorhanden ist, mit Spielen des im Saale stehenden Pianofortes, oder mit Domino, Schach, Dame, Lotto, Kegelbillard ꝛc. unterhalten. Im Garten selbst ist eine Einrichtung zum Schießen mit der Armbrust getroffen, und auf einem gut angelegten Schießplatze können auch Scheiben- und Vogelschießen mit Büchsen gehalten werden.

Um Ausflüge zum Kegelschieben und dergl. zu machen, wobei kalte Milch oder Milch mit Zucker und Brod oder Wasser genossen werden darf, giebt

es viele Gelegenheiten. Sonn- und Festtags, wo die Cur nachmittags ausgesetzt wird, gewähren gewöhnlich größere Ausflüge nach Gera, Köstritz und anderen Orten angenehme Unterhaltung. In dem schönen Köstritz werden Blumenfreunde besonders an der Unzahl von Georginen sich ergötzen, die daselbst in zwei Gärten, welche Jedermann stets offen stehen, von den rühmlich bekannten Kunstgärtnern, den Herren **Degen** und **Sickmann**, gezogen werden. Der dasige Park bietet ebenfalls viel Annehmlichkeiten dar. Eben so findet sich auf der entgegengesetzten Seite, eine Viertelstunde von Langenberg, gegen Mittag, das fürstlich-reußische Schloß **Tinz**, mit einem nicht minder schönem Park, in dem man sich mannigfaltiger Abwechslungen erfreut.

Für den guten Erfolg der Kaltwassercur in Langenberg sprechen die seit dem Bestehen der Anstalt sich mit jedem Jahre vermehrenden Kranken und deren glückliche Heilung. Noch keiner ist in derselben gestorben. Außer dem vortrefflichen Wasser und dessen zweckmäßiger Anwendung bei Kranken trägt jedenfalls auch die günstige Lage der Anstalt und die gesunde, mit den balsamischen Ausdünstungen des Tannen-, Kiefern- und Fichtenholzes geschwängerte Luft viel bei: denn es wurden hier mehrere Kranke nur allein bei einem diätetischen Gebrauche des frischen Wassers, ohne eine eingreifende Wasser-

cur und bei häufiger Bewegung, auf den nahen Bergen und in der Umgegend, völlig gesund.

In der Badezeit des jetzigen Jahres (1843) belief sich die Anzahl der Curgäste auf einige vierzig, diejenigen ungerechnet, welche außer der Anstalt Privatwohnungen hatten. Der größte Theil genaß vollkommen, und diejenigen Kranken, welche nur ein paar Wochen sich der Cur unterzogen hatten, um sie zu Hause fortzusetzen, wurden sehr gebessert entlassen. Einige Heilungen waren in der That wundervoll, namentlich die eines an langwieriger Darmgicht Leidenden, den seine Aerzte ganz aufgegeben hatten, und der binnen drei Wochen vollkommen hergestellt wurde.

Von Langenberg aus gehen nach allen Seiten hin gute und viel befahrene Chausséen, und von Gera nach Altenburg, und von da nach Gera fahren täglich, zu gewissen Stunden, Journalièren ab, mit welchen die Person für 15 Ngr. fahren kann. Sie kommen in Altenburg vor der Abfahrt des Dampfwagens der sächsisch-bayerischen Eisenbahn an, und sind wiederum zu der Zeit zugegen, wenn der Dampfwagen von Leipzig anlangt, um Reisende nach Gera zu befördern. Die Eisenbahn von Altenburg nach Gera ist auch im Herbste dieses Jahres angefangen worden, und wird nächsten Sommer (1844) fertig: so daß hernach

in einer Tour bis Gera gefahren werden kann; ein Verhältniß, das für die langenberger Kaltwasserheilanstalt viel Angenehmes haben wird. Von ihren nächsten Umgebungen wird man dann den Bahnhof, das Abfahren und Ankommen der Dampfwagenzüge beobachten, so wie den Zug auf der Bahn selbst eine Strecke weit verfolgen können *).

---

*) Ein Jahr vor der langenberger Heilanstalt legte 13 Stunden davon der Fürst von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, Heinrich LXXII., in seiner netten, auch als Sitz einer Brüdergemeine bekannten Residenz Ebersdorf eine großartige Kaltwasserheilanstalt mit seltener Munificenz an. Der tüchtige Herrscher hätte keine gesündere und an vortrefflichem Wasser reichere Gegend dazu wählen können. Er setzte eine eigene Bade-Commission nieder, und übergab die ärztliche Leitung der Anstalt dem von ihm aus Berlin berufenen Dr. Med. Herrn Fränkel. In einem Palais ließ der Fürst Alles, was die Curgäste nur zu ihrer Bequemlichkeit bedurften, eben so zweckgemäß als glänzend und geschmackvoll einrichten, und es mit angenehmen Promenaden umgeben. Später gewann die Anstalt durch Erbauung eines neuen Speisehauses, Einrichtung einer Douche von 20 Fuß Höhe rc. wesentliche Verbesserungen. Die Preiße waren taxmäßig so bestimmt, daß die wöchentliche Ausgabe für ein confortabel eingerichtetes, größeres oder kleineres Zimmer mit Bett, Trockenwäsche, Benützung sämmtlicher Bade-Apparate und Bedienung, 2½ Thlr. nicht überstiegen.

Tiefenbach.

In der Grafschaft Semil in Böhmen, die dem Fürsten Camil von Rohann gehört, liegt 1420 Fuß über der Meeresfläche, tief im Riesengebirge der Ort Tiefenbach, welcher dessen ungeachtet, durch die das Thal ringsum einschließenden und es vor den rauhen Winden schützenden Berge, einer verhältnißmäßig warmen Lage, reichlichen, frischen Quellwassers und reiner Luft sich erfreuet. Der practische Arzt, Herr J. Schindler, begründete daselbst eine Kaltwasserheilanstalt, in die er erst seit 1839 im Sommer, die ersten Kranken aufnehmen konnte, da bis dahin die Localitäten dazu nicht hinreichten. Nebst den Vollbädern, deren eines in jedem Wohngebäude sich befindet, sind in der Anstalt Staub- und Regenbäder, und zwei Douchen mit einem natürlichen Falle von 22 Schuh. Die durch Tiefenbach fließende Dester bildet ein Halbstündchen von der Anstalt einen schönen, bedeutend hohen Wasserfall, der vorzüglich als Sturzbad benützt wird.

Essen konnten die Curgäste, nach Belieben, in den nahen Gast- und Speisehäusern. So war es noch im Sommer 1842, wo das schöne romantische Ebersdorf nur von zwei Curgästen besucht ward — die Jahre zuvor waren mehr da; — und 1843 gieng die glänzende Kaltwasserheilanstalt gänzlich ein.

An derselben Stelle sind auch viele herrliche Wellenbäder. Zu Luftbädern bietet ein naher Birkenhügel, so wie der Wald mit mehreren freien Plätzen, wegen seiner gegen Norden durch hohe mit Bäumen bewachsene Berge geschützten, und gegen Südosten offenen, daher angenehmen und warmen Lage die günstigste Gelegenheit dar. Gewöhnlich nehmen die Herren früher ein Bad in der Oester, und ergehen sich dann entblößt — nur leicht mit dem Leintuche bedeckt — längere Zeit im Sonnenscheine. Diese wohlthätigen und höchst angenehmen Luftbäder haben in der Regel die Cur kräftig unterstützt, und die Zeit oft auffallend abgekürzt. Schwächere Constitutionen dürfen sich ihrer nur bei wärmster Tageszeit und Windstille nicht lange bedienen, und dabei den nackten Körper fleißig frottiren; indeß kräftigere selbst eine weniger hohe Temperatur verlangen, und ohne Nachtheil stundenlang entblöſ't herumgehen können. Bis zum Jahre 1843 befanden sich in der Anstalt etwas über 200 Patienten, von denen nur 15 ungeheilt entlassen wurden. Die Meisten verließen die Anstalt sehr gebessert, und erlangten bei einem vernünftigen, für ihre Verhältnisse passenden Fortgebrauche der Cur zu Hause, vollständige Heilung. — Rheumatismen, leichtere Formen der Gicht, Brust- und Unter-

leibs-Verschleimungen, so wie Stockungen in diesem, Hämorrhoidalleiden, langwierige Flechten, und primäre Syphilis in allen Formen, wurden gänzlich geheilt, oder doch wenigstens bedeutend gebessert. Mehrere wichtige und glücklich geheilte Leidensformen sind in dem sehr lesenswerthen «Bericht über die Wasserheilanstalt Tiefenbach in Böhmen von dem practischen Arzte J. Schindler, Vorsteher derselben» der im neuen Wasserfreund, Jahrg. II. Band 1, Heft 2, S. 30 bis 41 mitgetheilt. Uebrigens erhielt diese ausgezeichnete Kaltwasserheilanstalt im Jahre 1844, durch besondere Gnade des erwähnten Fürsten von Rohann, eine nöthige Vergrößerung und zweckmäßige Umgestaltung.

Marienberg.

Marienberg, auch das hohe Kloster genannt, liegt 200 Schritte weit hinter der alten Stadt Boppard am Rhein, auf einem, vom Spiegel dieses nahen Stromes an gerechnet, etwa einige 80 Fuß hohen Vorberge des aus Thonschiefer bestehenden, wasserreichen und romantischen Hundsrücken, der mit Eichen- und Buchenwäldern bewachsen ist.

In früherer Zeit war es ein adeliges Nonnenkloster; kam nach seiner Aufhebung in die Hände eines Fabricanten; ward dann in ein Erziehungs-Institut für junge Damen umgewandelt, und endlich im Frühjahre 1839 zu einer, jeden Anforderungen entsprechenden Kaltwasserheilanstalt eingerichtet. Dieß geschah durch das rastlose Bestreben des Doctors der Arzeneigelahrtheit, Herrn Schmitz, der schon früher als Arzt in practischer Thätigkeit wirkend, noch bevor der Name Prießnitz in ganz Europa wiederhallte, das frische Wasser in verschiedener Form vielfach mit dem entschiedensten Nutzen als alleiniges Heilmittel angewendet hatte. Er besuchte 1838 die sämmtlichen, damals bekannten Heilanstalten dieser Art, und entschloß sich alsdann, nachdem er während eines längeren Aufenthaltes in Gräfenberg sein Urtheil wohlbegründet hatte, zur Ausübung der Wasserheilweise. Wohl erkennend, daß sich, in dem gewöhnlichen Wirkkreise des Privat-Arztes, der Ausübung der Wasserheilweise unübersteigliche Hindernisse bieten würden, realisirte Herr Dr. Schmitz die Idee der Errichtung einer ausgedehnten Wasserheilanstalt an dem Ufer des Rheins. Nur Wenige waren zu jener Zeit im Westen Teutschlands noch der für die Leiden der Menschen so segensreichen Lehre kundig; nur Einzelne kannten Prießnitzens Namen, und

die durch ihn ins Leben gerufene Behandlung. Herr Dr. Schmitz rief gleichzeitig eine Zeitschrift ins Leben, welche das zur Basirung einer wissenschaftlichen Behandlung durchaus nöthige Vereintwirken sämmtlicher Wasserheilanstalten zu bewerkstelligen trachtet*), während er in regster Thätigkeit nach allen Richtungen hin seine Wirksamkeit entfaltete. Er traf die glücklichste Wahl in Bezug auf die Anlage einer solchen Anstalt. Kaum läßt sich an den Ufern der großen europäischen Straße — dem Rheinstrome — eine pittoreskere Lage der großen, herrlichen Gebäude in der romantischsten Umgebung in Fülle mit dem reinsten Bergwasser versehen, denken; die innere Einrichtung entspricht dem großartigen Aeußern selbst eine gewisse Eleganz mit der nöthigen Bequemlichkeit vereinend, ohne indeß den Hauptzweck, die Cur selbst, in mindestem aus dem Auge zu verlieren. Die Anstalt kann bereits in ihren ausgebauten Räumen 200 Personen aufnehmen; 18 Vollbäder erhalten durch Röhren zugeführt, das köstlichste Quellwasser, wel-

*) «Wasserfreund oder Allgemeine Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde. 1840 und 1841.» Zwei Jahrgänge. «Der neue Wasserfreund als Archiv des Vereins zur wissenschaftlichen Begründung und Förderung der priesnitzischen Heilweise. 1842 und 1843.» Zwei Jahrgänge. Coblenz, 8.

ches gleichfalls in einem besonderen Sitzbadezimmer Sitzbäder von eigenthümlicher Construction, so wie eine Douche im Hause selbst, mehrere Regenstaubbäder, Augen-, Ohren-, Nasen rc.-Douchen, und verschiedene in der Anstalt, wie in deren Umgebung sprudelnde Trinkbrunnen mit dem reinsten Quellwasser, von 8° R., in hinreichender Menge versieht. Nächst Schaum- oder Wellenbädern, einer Anlage zu Sitz- und Fußbädern in fließendem Wasser, sind noch ein Sturzbad und acht Douchen von verschiedenem Durchmesser (1—2″) und Fall (12—36″) nahe am Hause, während 20 Minuten entfernt, mitten in einer schönen Eichenwaldung, in einem Felsenthale, noch weitere Anlagen zu gleichen Zwecken für Diejenigen sich vorfinden, welchen es möglich und heilsam ist, die nahen Berghöhen wiederholt zu ersteigen.

Die Anstalt wurde, während ihres dreijährigen Bestehens von etwa 500 Kranken, aus fast allen Ländern Europa's, ja selbst von America aus, besucht *).

*) Laut den vor uns liegenden, gedruckten Curlisten waren in dieser so viel Eigenthümliches bietenden Heilanstalt an Curgästen,

vom May bis 31. December 1839:	— 142.
— 1. Jul. bis 31. December 1840:	— 146.
— 1. Januar bis 1. October 1841:	— 175.
Summa	463.

Von Marienberg liegen uns die günstigsten Heilerfolge vor, und wir sehen aus den Curlisten, wie sehr rasch sich der Ruf dieser Anstalt auch selbst außerhalb Teutschlands Gauen verbreitete.

Die Preiße sind im Vergleiche mit den in den Taunusbädern gewöhnlichen, um so mehr als mäßig zu bezeichnen, als bekanntlich in den preußischen Rheinprovinzen alle Bedürfnisse, so wie die Geld-Course höher als sonst stehen. Die Kosten der Gesammtcur betragen, je nach Wahl

---

Außer den Curgästen erfreute sich die Anstalt sehr zahlreichen Besuches von Fremden aus der Nähe und Ferne. — Im Monat Jul. 1840 war deren Zahl 106 — unter denen viele Aerzte aus Teutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, Schweden und Rußland sich befanden. Mehrere dieser Aerzte zeigten durch die unmittelbar nach ihrer Rückkehr in die Heimath stattfindende Sendung verschiedener Kranken, was für eine Ansicht sie durch den Besuch der Anstalt über das hydrotherapeutische Heilverfahren gewonnen hatten. Unter den Fremden befand sich am 29. Jul. 1839 Prinz Wilhelm von Preußen, der seinen Leibarzt Hrn. Dr. Großheim in seinem Gefolge hatte, und mehrere Stunden mit den Einzelnheiten der Heilweise, so wie mit dem Ganzen des Etablissements selbst, sich ausführlich bekannt machte. Ebenso nahm, Ende Augusts 1840, der regierende Herzog Adolf von Nassau, mehrere Stunden die Anstalt mit ihren Umgebungen in Augenschein, und betheiligte sich an dem gemeinschaftlichen Mittagsmahle der Curgäste.

der Zimmer, 7—16 Thaler; doch sind selbst für Minderbemittelte einige Stuben zu 6 Thaler, und für Diejenigen dieser Classe, welche am zweiten Tische sich begnügen wollen, selbst zu 4 Thaler 25 Sgr. wöchentlich zu haben. In diesem Curpreiße ist Wohnung nebst Bett, die gewöhnliche Kost, Bäder und Badebedienung enthalten. Das ärztliche Honorar wird, nach Verhältniß der Vermögensumstände, entrichtet. Der Eigenthümer und Director der Anstalt hat durch freiwillige Beiträge auch bereits einen kleinen, jährlich sich mehrenden Armen-Fonds zusammengebracht, der bestimmt ist, theils die ersten Auslagen zur Einrichtung einiger Zimmer für arme Kranke, theils aber den Unterhalt derselben selbst zu bestreiten.

Zu Marienberg war im November 1843 nach dem bereits zu Alexandersbad das Jahr zuvor gefaßten Beschlusse (Siehe S. 87.) die zweite Versammlung des Vereines zur Förderung des Wasserheilverfahrens, auf der dessen bisheriger Präsident, Herr Dr. Schmitz, auch für das nächste Jahr ganz einstimmig wieder gewählt ward. Eine Correspondenz-Nachricht*) bemerkt bei Bekanntmachung dieser Wahl Folgendes:

---

*) Vom Taunus, 25. Nov., in Nr. 336 der «Didaskalia, 1843.»

« Wir glauben dem Publicum diese Berichtigung schuldig zu seyn, weil dasselbe an der Sache der Wasserheilmethode mehr als an der irgend eines anderen medicinischen Systemes unmittelbares Interesse trägt. Man wird jedenfalls dem Vereine nur Glück wünschen können, daß er bei endlicher Feststellung seiner Statuten neben seinen wissenschaftlichen Zwecken auch mehr oder minder directe Einwirkung auf öffentliche und häusliche Gesundheitspflege durch bedeutende Stimmenmehrzahl als einen seiner Hauptzwecke anerkannt hat, und es steht sehr zu bezweifeln, daß die von einer Minorität beantragte Ausschließung der zu diesem Zwecke mitwirkenden Laien beim andersdenkenden ärztlichen Publicum Teutschlands gehofften Effect gehabt haben würde. Der Verein zeige sowohl im Wirken seiner einzelnen Mitglieder als in seinen Versammlungen fortan gleiches wissenschaftliches Streben, wie er dieß erst jüngst in Marienberg bewährt hat, und der wahrhaft gebildete, vorurtheilsfreie Theil teutscher Aerzte wird von selbst sich ihm zuwenden und ihm die gebührende Anerkennung zollen, auch wenn er, sein unmittelbares Wirken über das dürftige Gebiet handwerksmäßigen Handelns hinaus gegen gemeinhin üblichen Brauch auf die weiteren Kreise des Haus- und Volkslebens ausdehnend, sich der thätigen

Beihülfe gleichgesinnter Laien bedient, um so die Heilkunst, die nicht blos das kranke Individuum heilen, sondern das Menschengeschlecht im Allgemeinen gesünder und lebenskräftiger machen soll, der Lösung ihrer höchsten Aufgabe näher zu rücken. Daß bei Behandlung dieser Frage die Debatten, wie der oben angezogene Artikel jenes Frankfurter Blattes sich ausdrückt, heftige waren, kann wohl nichts Anderes heißen, als daß dabei scharf ausgeprägte subjective Ansichten sich geltend zu machen suchten, und es ist zu wünschen, daß bei der Redaction des Protocolls jener Versammlung, die gegenwärtig eben Dr. Martini aus Liebenstein, einem der Secretäre in der letzten Versammlung, zur Vorbereitung für den Druck obliegt, die Bestimmtheit der gegenseitigen Ansichten nicht etwa äußerer Rücksichten wegen verwischt werden möge. Der Verein selbst hat in der betr. Versammlung das Bedürfniß eines dem gegenwärtigen Zustande der Medicin durchaus genügenden wissenschaftlichen Organs der Wasserheilmethode ausgesprochen und die Redaction des dem Vereine angehörigen, nur wissenschaftlichen Mittheilungen und Erörterungen gewidmeten «Archivs für Wasserheilmethode,» welche bisher von Dr. Schmitz allein besorgt wurde, der vielversprechenden Leitung des Medicinalraths Dr. Küster in Cronthal zum großen

Theile übertragen. Ueber Herausgabe eines populär-diätetischen Handbuchs von Seiten des Vereins wurde die Fassung definitiver Beschlüsse einer künftigen Versammlung zugewiesen und die Gründung eines diätetischen Volksblattes Herrn Dr. Martini anheimgestellt, der dasselbe vielleicht mit seinen «Zwanglosen Heften» wird in Verbindung bringen können. — Die nächste Versammlung wird nach einem Beschlusse des Vereins im Herbste künftigen Jahres in Elgersburg abgehalten werden.»

Gaildorf.

Einen Kanonenschuß weit, nördlich von der würtembergischen Stadt Gaildorf, über der Kocherbrücke, liegt ganz isolirt, aber unbeschreiblich reizend, an einem sanften, südlichen Bergabhange diese Kaltwasserheilanstalt von neuen Anlagen und Gärten umgeben, welche angenehme Spaziergänge, Spiel- und Ruheplätze gewähren. Am Fuße der Anstalt gehen die Straßen nach Crailsheim und Ellwangen, nach Schorndorf, Backnang und Heilbronn, so wie die Straße nach Schwäbisch-Hall vorüber. — Die Gebäude der Anstalt sind Sonnenbauten, von de-

nen aus man eine freundliche Aussicht nach der Stadt und weithin nach dem Kocherthale auf- und abwärts hat. — Außer den Wirthschaftgebäuden, besteht die Anstalt aus vier Cur- und Badhäusern (dem sogenannten Gasthofe, dem Klösterle, dem neuen Bau und dem Wohnhause diesseits des Kochers), in welchen sechzig Gäste bequeme Wohnungen finden. Jedes dieser Badhäuser hat seine Badeinrichtungen, und in diesen jeder Gast seine besondere Wanne und Local-Badvorrichtung, in die frisches Wasser, das von 4 bis 9° R. zu verschiedenen Jahreszeiten wechselt, von der Quelle herfließt. Douchen sind in den Curgebäuden und deren Umgebungen in hinlänglicher Anzahl, und zu allen Abstufungen, von 10 bis 23 Fuß Höhe und von 1 bis 5 Zoll Strahldurchmesser, vorhanden. Keine dieser Douchen bezieht ihr Wasser aus einem Reservoir, sondern alle werden von ganz nah entspringenden Quellen gespeist: so daß das Wasser immer frisch und kalt ist. Von + 4 — 9° R. — Der Curbrunnen, auf einem hohen Berge aus quarzhaltigem Sandstein entspringend, liefert ein vorzüglich reines Wasser in außerordentlicher Fülle. — Vorstand der Heilanstalt ist der Oberamtsarzt und Hofmedicus Herr Dr. Mösner, der das Wohnhaus der Anstalt bewohnt, mit den Gästen ißt, sie täglich

berathet, jedem selbst die Cur einleitet und seine Verordnungen unter Aufsicht eines Assistenzarztes ausführen läßt. Zur Unterhaltung während der Zeit, welche die Cur nicht in Anspruch nimmt, finden sich im obern Saale der Anstalt ein Billard, Bret-, Schach- und andere Spiele, in dem untern die gelesensten Zeitschriften und eine Bibliothek der beliebtesten, bellettristischen Autoren, im Garten ein Kegelschub, eine Schaukel und ein Turnplatz. — Die vielen schönen und interessanten Puncte der Umgegend bieten, an den Sonn- und Feiertags-Nachmittagen, den Gästen, welchen da eine Curpause verstattet wird, angenehme Partieen zu Fuß oder zu Wagen dar. Sämmtliche Gäste wohnen und essen in der Anstalt, und zahlen für Cur, Bäder, Bedienung, ein möblirtes Zimmer, Frühstück, Mittag- und Abendkost, täglich 1 Fl. 35 Kr. bis 1 Fl. 45 Kr. rheinisch. Das Frühstück besteht in frischgemolkener Milch, Butter und Weck oder Milchbrod, nach Genüge; das Mittagsessen in einer Suppe, Rindfleisch und Zugehör, Gemüse mit Fleisch und einem Braten oder Auflauf. Abends wird gestandene Milch mit Brod und Kartoffeln, dann kalter Braten und Butterbrod gegessen. — Die Krankheitformen, welche in dieser Heilanstalt Aufnahme finden, sind: Gicht, Rheumatismus, Scropheln, Scorbut, Gelbsucht, Schleimfluß, Blut-

fluß, Hämorrhoiden und Nerven- und Schwäche-krankheiten jeder Art. Besonders erwähnenswerth ist, daß Personen, die an Harnröhrenverengerungen, oder an äußeren leichten Brüchen oder Nabelbrüchen leiden, radical geheilt werden. Auch finden überhaupt alle Leidenden, wenn sie die Wassercur auch nicht nöthig haben, so weit es der Raum gestattet, ein Asyl und die nöthige Pflege wie in den französischen Hôtels de Santé. Die Dauer der Cur in genannten Krankheiten ist sehr verschieden: so daß bei tiefgewurzelten Säftekrankheiten, wo eine vollständige Blutreinigung, beziehungsweise eine Neuschaffung des Körpers nöthig ist, sie oft ein Jahr und darüber erfordert; doch finden gewöhnliche Krankheiten meist schon in einem Vierteljahre Heilung. Reine Schwächekrankheiten bedürfen meist nur die Zeit einer gewöhnlichen Badecur.

Erlenstegen.

Eine kleine Stunde von Nürnberg, an der Hauptstraße nach Böhmen, wo die beiden großen Wälder, der Laurenzer- und der Sebalderforst, sich scheiden, im Dorfe Erlenstegen, hat der nürnber-

ger Arzt, Herr Dr. Gustav nebst dem Cafetier Rösel, eine zweckmäßige Kaltwasserheilanstalt errichtet, die jedoch wenig besucht ist. Das Wasser, welches durch das große und kleine Schloß in zwei verschiedenen, sehr starken Quellen läuft, ist ohne alle fremde Beimischung rein organisch, hat 8° R. Frische und ist sehr ergiebig. — Die Gebäude sind durchaus massiv; aus allen Zimmern hat man eine reizende Aussicht auf mehrere Stunden des Pegnitzthales, und nur wenige Schritte vom Schloßhofe steigt man zu dem Flusse, der Pegnitz, hinab, den Gebirgsquellen nähren, und der Fluß- und Sitzbäder darbietet, während im großen Schloß und in der Umgegend sich die Douchen befinden.

Kunersdorf.

Herr Dr. Meyer, ausübender Arzt zu Hirschberg, ist Besitzer und Gründer dieser 1840 ins Leben getretenen Kaltwasserheilanstalt in Preußisch-Schlesien. Sie liegt an der frequenten Chaussée, die von Hirschberg nach Warmbrunn führt, etwa tausend Fuß vom Zackenfluß entfernt, und hundert Fuß über demselben, in dem schönen das ganze Hochgebirge beherrschenden Sudetenthale.

Sie besteht außer den Wirthschaftgebäuden, aus einem massiven Haus, in dem 21 Wohnstuben, zwei Badezimmer und ein Speise- und Gesellschaftsaal sich befinden. Das eine Badezimmer ist mit einem großen Bassin versehen; Wannen werden nach Erforderniß auf die Stuben gebracht. Das ungefähr 200 Schritte unter der Erde in Röhren geleitete, immerwährend zu- und abfließende Wasser quillt unter Granitbergen durch groben Wassersand aus der Tiefe gerade in die Höhe: so daß dessen Temperatur Sommer und Winter fast immer dieselbe ist. Außer etwas Kieselerde enthält dieses crystallhelle Wasser keine fremden Bestandtheile; ist aber ziemlich reich an kohlensaurem Gas: so daß es in dieser Hinsicht schon manchen Vorzug hat, indem es in großer Menge getrunken werden kann, ohne Beschwerden, selbst bei schwachem Magen, zu verursachen. Etwa 100 Schritte von der Anstalt ist das aus Quellwasser gebildete, 27 Fuß herabfallende Sturzbad, und in dem vorbeifließenden Zacken sind Fluß-Sitzbäder eingerichtet. Bei den an entfernteren Spaziergängen unter Bergen entspringenden Quellen sind Vorrichtungen zum Trinken in Freiem getroffen, da bis 1842 nur zu Hause getrunken wurde, auch war der Besuch bis zu dieser Zeit sehr mäßig. — Die eine Stunde entfernte Bade-

anstalt des Herrn Schönfeldt, in dem reizenden Warmbrunn, ist keine Kaltwasserheilanstalt.

Blankenburg.

Unter dem Schutze des Fürsten von Schwarzburg=Rudolstadt ward in diesem, im thüringer Walde liegenden Städtchen 1840 eine Kaltwasserheilanstalt eröffnet, die einer Actiengesellschaft (die Actie kostete zehn Thaler) ihre Gründung verdankte, und, obgleich klein, seit ihrem Beginnen eine Menge zum Theil sehr distinguirte Curgäste zählte. Die Badanstalten, namentlich das Wellenbad auf einer Insel der Schwarza, mitten in schattenreichen, romantischen Anlagen, sind ausgezeichnet, und das Trinkwasser, insbesondere das aus der Mühlenquelle, dem Lindbrunnen und der Pumpe, ist ganz köstlich. Die hiesigen Badärzte, Herr Dr. Fritzsche und Herr Wezel, Chirurg und Accoucheur, haben in Gräfenberg mit dem Verfahren sich genau bekannt gemacht, und wenden es mit glücklichem Erfolg an. Sowol in Bally's sehr gutem Gasthof — Auerhähne und Forellen findet man von vortrefflicher Qualität — als in Privathäusern kommen die Curgäste

eben so bequem als billig unter, und an der allgemeinen Tafel im Cursaale essen sie zu festgesetzten Preißen. Außerdem gewähren ihnen Concerte, Bälle, Abendunterhaltungen und Landpartieen auf den ganz nahen Greifenstein, in das Schwarza- und Werrathal, nach dem Schlosse Schwarzburg, der Hunnenkuppe, auf der seit 1842 der fürstliche Saugarten eingerichtet ist, nach dem Schweizerhause, der Fasanerie, den Ruinen des Klosters Paulinzelle, der Schillers Höhe ꝛc. mannigfaltiges Vergnügen. Weder Kranken noch Gesunden wird es gereuen, diese an glücklichen Curerfolgen reiche, mit allen Curbedingungen und seit 1843 einer neuen comfortablen Bad- und Speisewirthschaft versehenen, in einer mit vielen Naturschönheiten geschmückten Gegend gelegene Kaltwasserheilanstalt zu besuchen, welche im März 1844 wieder eröffnet worden ist.

In

Kennenburg,

bei Eßlingen, gründete im Jahre 1840 eine Actiengesellschaft eine Kaltwasserheilanstalt, welche am 1. April desselben Jahres eröffnet ward. Der Oberamtsarzt, Herr Dr. Steudel, steht ihr vor.

Im Anfange des Jahres 1842 machte deren Verwaltungsausschuß bekannt, daß sie verpachtet werden solle, jedenfalls aber bestehen bleibe. Er führte zu deren Empfehlung auf: Neue, dauerhafte Gebäude beim Wilhelmsbronn mit Wohnungen für 20 bis 30, Speisesaal für 40 bis 50 Gäste, acht Badecabinette, die Quellen einige 100 Schritte davon; am Curhause sind drei Douchen mit Druck von 60 Fuß, eine vierte 100 Schritte entfernt. Im November 1841 sind noch zwei kräftige Douchen eingerichtet worden, die erste eine Viertelstunde davon bei dem Wäldchen am Wilhelmsbronn. Die Quellenwärme beträgt, je nach der Jahreszeit, 7 bis 9° R. Im Jahre 1841 wurden 339 Gäste aufgenommen.

Hubbad.

An diesem badenschen, längst wegen seiner warmen, sehr viel Chlornatrum und ziemlich viel schwefelsaure Kalkerde enthaltenden Quelle, bekannten, sehr billigen, aber weniger besuchten Curorte, wo sich ein vortrefflich eingerichtetes Curhaus mit einem großartigen Saale und etlichen 90 Zimmern und Salons nebst 30 Badecabinetten

befindet, hat der practische Arzt, Herr Dr. Strauß, im Jahre 1840, eine Kaltwasserheilanstalt ganz nach der gräfenberger eingerichtet, die in der gesunden und schönen Gegend viele Leidende versammelt. Die Therme, welche gegen Gicht, Rheuma, Epilepsie ꝛc. sich hülfreich erweis't, wird dadurch auch gewinnen, wozu die schon erwähnte Billigkeit (ein Zimmer kostet 18 bis 48 Kr., die Table d'hôte 48 Kr., ein Bad 12 Kr.) unfehlbar beiträgt.

Greifswald.

Um diese, im Regierungsbecirke Stralsund in der Provinz Pommern ansehnliche und angenehm gelegene (50° 4′ 35″ N. Br. und 31° 14′ 30″ O. L.) Kreis- und Universitätstadt (9,500 Einw. und 950 Häuser) hat der ausübende Arzt, Herr Dr. Parow, das Verdienst sich erworben, daselbst 1840 eine Kaltwasserheilanstalt gegründet zu haben; und er veröffentlichte über sie in einer kleinen, empfehlenswerthen Schrift*) unter Andrem

*) Kurze Bemerkungen über die practische und wissenschaftliche Bedeutung der sogenannten Wassercuren mit besonderer Rücksicht auf die in Greifswald gegründete Anstalt, nebst einem Prospectus derselben und einer Notiz über die Wasser Greifswalds, von Dr. W. Parow. Greifswald, 1841. in 8.

einen Prospectus, der hier wörtlich mitgetheilt wird:

«Die Einrichtungen der Wasserheilanstalt zu Greifswald sind aus Demjenigen entnommen, was ich in den sechs von mir besuchten Anstalten für das Zweckmäßigste erachten mußte.

«Die Curverordnungen werden theils in den Wohnungen der einzelnen Kranken, theils im Douche-Gebäude, theils im Freien ausgeführt. In den Wohnungen der Kranken werden die allgemeinen Früh- oder Abendbäder in zu diesem Behufe besonders von mir angegebenen Apparaten, oder, wo es vorzuziehen seyn dürfte, in Wannen ausgeführt, so wie die verschiedenen Localbäder und anderweitigen Verordnungen. Im Douche-Gebäude, dessen Vollendung sich durch unvorhergesehenen Mangel an geeignetem Baumaterial und das später eintretende schlechte Wetter leider etwas verzögert hat (dadurch leidet aber der Beginn der Cur für die Meisten keinen Aufschub, da ich diese kräftigste Form der Wasseranwendung doch höchst selten dem die Cur erst Beginnenden verordnen darf; vielmehr haben seit meiner Rückkehr bereits mehrere Personen die Cur begonnen), werden alle Formen der Douche, so wie auch Regenbäder nach Vorschrift verabreicht; und es stellt dieselbe in ihrer kräftigsten Gestalt der 27 Fuß hohe Fall einer Wassersäule von $\frac{5}{4}$ Zoll Durch-

messer dar. Außerdem werden in dem obern Local des Douche-Gebäudes kohlensaure Gasbäder von dem Medicinalrath Dr. Küster in Cronthal zuerst mit einer Wasserheilanstalt verbunden, als Schweißbeförderungmittel ausgeführt, die alle Vortheile der Dampfbäder gewähren, hiermit aber noch den verbinden, daß bei ihnen nicht eine solche mit heißen Wasserdämpfen geschwängerte, sondern frische atmosphärische Luft geathmet, so auch das Blutgefäßsystem weniger aufgeregt, und der ganze Körper nicht so sehr ermattet wird. Zu den Spaziergängen, wobei die jedem Kranken speciell vorgeschriebene Quantität Wasser (niemals eine übermäßige oder belästigende, wovon man auch in Gräfenberg gänzlich zurückgekommen ist) getrunken wird, werden die Promenaden der Stadt, so wie die Chausséen benützt. Wo es wünschenswerth und mir zulässig erscheint, können einzelne Kranke, entweder die ganze Curzeit hindurch, oder nur während eines Theils derselben, in Eldena wohnen, und dort die Curverordnungen ausführen, müssen dann aber zum Gebrauch der Douche zur Stadt kommen, was sich bei der geringen Entfernung der so eben gebauten Chaussée oder mittelst der fast halbstündlichen Gelegenheitsfuhren zu Wasser auch bei schlechtem Wetter leicht ausführen läßt (in Gräfenberg müssen die Curgäste fast

8*

eben so weit, und zwar bergan, zur Douche gehen). Die Diät ist für jeden einzelnen Kranken eine besondere, und wird ihm genau vorgeschrieben. —

«Die nach monatlicher Berechnung an den öconomischen Vorsteher der Anstalt, den Kaufmann Herrn H. G. Biedenweg, zu leistenden Zahlungen betragen:

«Für die monatliche Miethe eines Badeapparates zu den allgemeinen Bädern, nach deren verschiedenartiger Einrichtung und Eleganz, ½ bis 1 Thlr.; für die jedesmalige Benutzung der Douche 4 Sgr.; für die jedesmalige Benutzung des Gasbades mit gleichzeitigem Gebrauche der Douche, 10 Sgr.; der Ankauf der Apparate zu den verschiedenen Localbädern beträgt 1 bis 1½ Thlr.; auch werden sie zum Theil vermiethet; der Ankauf einer Wolldecke, wenn dieselbe erfordert wird, beträgt 2⅓—4⅓ Thaler.

«Der Curwärter oder die Curwärterinn erhalten, wenn sie bei der Ausführung der gewöhnlichen Curverordnungen Hülfe leisten, monatlich 1½ Thaler; nach Umständen aber wird für ihre einzelnen Verrichtungen nach einer besondern Taxe bezahlt.

«Wohnungen werden für Fremde, nach vorhergeschehener Meldung, in der Nähe eines für die Cur geeigneten Brunnens besorgt. Die Frem-

den werden gebeten, sich mit Hand- und Betttüchern reichlich zu versehen.

«Unbemittelten Kranken wird nach Kräften für den Gebrauch der Cur Vorschub geleistet werden.»

Die Temperatur des Trinkwassers steht 6° R., und die des Wassers für den äußeren Gebrauch zwischen $5\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$° R.

Liebenstein.

Auf dem thüringer Walde, im Herzogthume Sachsen-Meiningen, in einer überaus gesunden und romantischen Gegend, gründete der vorige Herzog das Bad Liebenstein, dessen Mineralquell, der dem Pyrmonter ziemlich ähnelte, schon in alter Zeit unter dem Namen des Sauerbrunnens in gutem Rufe dort stand. Die vortreffliche Wittwe Herzog Georgs, so wie ihr würdiger Sohn trugen immermehr zur Vervollkommnung und Verschönerung des Badorts bei. Die herzoglichen Badehäuser und der herzogliche Gasthof, sind inwendig äußerst elegant und bequem eingerichtet, und die mannigfaltigen Anlagen des Orts, so wie die großartigen Partieen des eine Halbstunde entfernten herzoglichen Schlosses Altenstein,

gehören zu den erhabensten und freundlichsten ländlicher Natur. Besonders ihretwegen wurde dieses Bad zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts sehr besucht und berühmt; allein in den letzteren Jahren kam fast gar kein Kranker mehr dahin, und es ward nur den Sommer über, an Sonn- und Festtagen, als Belustigungsort von den Bewohnern der Umgegend benützt. — Der Gasthof, welcher viele Zimmer — aus denen man zum Theil einer interessanten Aussicht auf die auf einem Berge stehende Ruine der Burg Liebenstein genießt — mit Betten und Möbeln enthält, so wie einige andere Badehäuser sind an einen Wirth verpachtet.

Da das Bad, als Mineralbad, nicht mehr besucht war, so ward beschlossen, es zu einer Kaltwasserheilanstalt einzurichten, und demzufolge wurden, von der herzoglichen Regierung von Meiningen, Medicinalpersonen nach Liebenstein geschickt, um zu untersuchen, wie eine solche Anstalt daselbst am zweckmäßigsten anzulegen wäre. Diese Medicinalcommission fand den Ort, oder vielmehr das Wasser daselbst, keineswegs dazu geeignet, und erklärte sich daher ganz und gar gegen den Plan. Die Quellen zu Liebenstein sind an mineralischen Bestandtheilen mehr oder weniger reichhaltig, meistens sogenannte Sauer-

brunnen. Einige derselben, besonders die am Badegasthofe, welche gewöhnlich zum Kochen u. s. w. benützt werden, sind zwar keine Sauerbrunnen, aber enthalten so viele andere mineralische Bestandtheile, daß sie bei Regenwetter gleich wie schmutziges Kalkwasser aussehen. Auch hat diese Gegend viele dicke Hälse (Kröpfe) aufzuweisen. Man hat daher reines Wasser durch lange Röhrenfahrten nach Liebenstein geleitet, und somit doch eine Kaltwasserheilanstalt daselbst 1840 errichtet, welcher Herr Martini, Doctor der Philosophie vorsteht. Durch Fürsorge des Herzogs ist sie mit jeder Bequemlichkeit ausgestattet, und sie erfreut sich zahlreichen Besuchs. Für alle Bedürfnisse werden von einem Curgaste wöchentlich sechs bis acht Thaler entrichtet, und mancher braucht nicht einmal so viel. — Unter dem 9. April 1842 machte Herr Dr. Martini öffentlich bekannt, daß es bei dieser herzoglichen Kaltwasserheilanstalt allgemein streng beobachtete Regel wäre, keinen Kranken aufzunehmen, dessen Leiden eine Wassercur nicht zulasse. Um eine Reise dahin nicht vergeblich zu unternehmen, wird eine zuvorige Verständigung mit dem Wasserarzte gewünscht. — Die Bedürfnisse sind in Liebenstein etwas theurer, als an andren Orten, weil der Bedarf der Gegend an Lebensmitteln größer ist, als die

Erzeugnisse. Laut Kundmachung der herzoglichen Bade-Direction begann die Saison der liebensteiner Mineral-Brunnen- und Bade-Cur für das Jahr 1843 den 1. Mai, und für das Jahr 1844 den 15. Mai. Letztere ward dadurch, daß am 9. Jun. die verwittwete Königinn von England, eine geborne Prinzessinn von Meiningen, nebst Gefolge eintraf, und einige Wochen im Kreise ihrer Verwandten und vieler anderen fürstlichen Personen hier zubrachte, ungemein glänzend. — Für Aufnahme in die Kaltwasserheilanstalt ist — wie natürlich — zu jeder Zeit Sorge getragen, und besagen Prospecte, die in teutscher und französischer Sprache beim Herrn Dr. Martini gratis zu haben sind, das Nähere. Die Resultate, welche er seit Begründung der Kaltwasserheilanstalt an seinen dankbaren Patienten erzielt hat, sind eben so überraschend als günstig gewesen.

Czarkow.

Im Regierungsbecirk Oppeln ward im Mai 1841 zu Czarkow bei der Kreisstadt Pleß eine Kaltwasserheilanstalt eröffnet. Schon seit vielen

Jahren bestanden, in diesem, dem Herzoge von Anhalt-Cöthen-Pleß gehörendem Orte, Einrichtungen zu Mineralbädern, welche auch jetzt noch bestehen; aber in sofern erweitert, daß alle zu einer Wassercur nöthige Vorrichtungen angebracht wurden. Der Kreis-Physicus, Herr Dr. Kunze aus Pleß, übernahm die Leitung der Kaltwasserheilanstalt und richtete sie ganz nach der gräfenberger ein, die er selbst längere Zeit, wegen eines Augenübels, gebraucht hatte.

In dem Dorfe Altwasser (180 Häuser und 1,300 Einw.) im Waldenburger Kreise des Regierungsbecirks Breslau, welches von altersher, wegen seiner Eisenquellen berühmt ist, hat der dasige Brunnen- und Badearzt, Herr Dr. Rau, eine Hütte gebaut, in dieselbe einen großen Kübel gestellt, und in ihn einen dünnen Wasserstrahl geleitet; die Bude selbst aber mit einem Auskleidecabinet, und der Inschrift: «Kaltwasserbad» versehen.

Im Hahnbusch, bei dem Städtchen Waldenburg, hat Herr Kaufmann Leuschner und Kristen, eine Douche, nach Art der gräfenberger gebaut, bei der sich Aus- und Ankleidecabinette befinden. Der Strahl hat $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser und einen Fall von 20 Fuß Höhe. Er kann auch schwächer gemacht, so wie auch in eine

Brause oder Regenbad umgewandelt werden. Diese Douche ist zu Ehren einer Gräfinn Bibran aus dem gräflich-hochbergschen Geschlechte, von der dieser Busch der Stadt geschenkt ward, «Bibran-Douche» genannt, und wird von einer Quelle, deren Wasser 5° R. zeigt, gespeis't. In ihrer Nähe sind noch zwei Quellen, die eine von 6° R., und die andre von 9° R. gefaßt, welche als Brunnen das Trinkwasser liefern. Um die Douche sind recht hübsche Anlagen und Spaziergänge gemacht, zu denen von der Stadt-Commune der Platz bewilligt worden ist.

In Hinnewieder, dem einsam, aber romantisch, 2,120 Fuß über der Meeresfläche, im nördlichen Teutschland am höchsten, südöstlich vom Altvater gelegenen Curorte, im österreichischen Schlesien, zwischen Freywaldau, Jägerndorf und Freudenthal, welcher späterhin, zu Ehren des Erzherzogs Karl, Karlsbrunn genannt ward, und der zur Herrschaft Freudenthal gehört, die Eigenthum des jedesmaligen Teutschmeisters, jetzt des Erzherzogs Anton ist, findet sich nichts als eine Douche, und daher kann dieses längst wegen seiner sehr bedeutenden Eisenhämmer und Eisenwerke, fünf Säuerlingen, Molkenanstalt, schönem herrschaftlichen Schlosses, großen Cursaals, ansehnlichen Gasthauses und mehrerer Bade- und

Wohnhäuser bekannte Dörfchen, wo Herr Dr. Heinisch Badearzt ist, nicht auf den Namen einer Kaltwasserheilanstalt Anspruch machen, obgleich es häufig als eine solche in Schriften über die Kaltwassercur angeführt steht *).

Herrenalb.

Von dieser im Schwarzwaldkreise des Königreichs Würtemberg bestehenden Kaltwasserheilanstalt ist der practische Arzt, Herr Dr. Weiß, Gründer und Leiter. Im Jahre 1841 kehrte er nach einem längeren Aufenthalt in Gräfenberg von da zurück, und ließ sogleich mehrere Bauten vornehmen, die so gut ausfielen, daß die Anstalt auch in dieser Hinsicht, mit jeder derartigen wetteifern kann; der großen Vorzüge zu geschweigen, mit denen sie die Natur ausgestattet hat. Sie liegt in einem romantischen Thale, zu dem von allen Seiten gute Straßen führen, deren lebhafteste die von Baden-Baden, Kalsruhe, Pforzheim und Wildbad sind, welche sämmtlichen

*) Siehe: Dr. J. Bürkners «Schlesische Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde, 1842, Breslau, in 4. S. 54 und S. 133 und 134.»

Städte nur 3 bis 4 Stunden entfernt liegen, und den Curgästen zu eben so angenehmen als interessanten Excursionen Gelegenheit geben. Vor rauhen Winden geschützt, in stärkender Gebirgsluft, erquickt sich das Auge an saftigem Grün der Wiesen, mitten in den herrlichsten Tannen- und Buchenwäldern, deren würziger Duft, für jenes, wie für die Brust, gleich erquickend ist. Die schönsten Spaziergänge in die verschiedensten Seitenthäler, in den Wald, auf die Felsen des mahlerischen «Falkensteins,» bieten dem Freunde der Natur in ihrem Wechsel stets neuen Genuß, und das Ersteigen der hohen Bergkuppen Fernsichten, die weit und breit ihres Gleichen suchen. Das immer klare Wasser, das völlig frei von Kalk, Mergel und andren fremdartigen Theilen, bei einer Frische der Temperatur von nur 6° R., überaus schmackhaft ist, übertrifft selbst das berühmte gräfenberger. Funfzig wohl eingerichtete Zimmer, sieben Douchen, drei Bassins zu Vollbädern, fünf Trinkbrunnen in mäßiger Entfernung, verschaffen den Gästen jede Bequemlichkeit und Gelegenheit zu Ausübung der Cur. Der Durchschnittspreiß beträgt für den Tag Einen preußischen Thaler, womit Wohnung, ärztliche Behandlung und der Curart angemessene, vortrefflich zubereitete Beköstigung inbegriffen ist.

Laubach.

An diesem, in einem reizenden Rheinthale, eine Stunde von Coblenz gelegenen Orte, ward eine von einer aus 30 Actionairen gegründete, und dem ausübenden Arzte, Herrn Dr. Petri, zu Ehrenbreitstein, zur medicinischen Leitung übertragene Kaltwasserheilanstalt, im Frühlinge 1841 eröffnet. Die drei Curhäuser — von denen das eine ausschließlich für Damen bestimmt ist — fassen funfzig Badegäste, welche die innere Einrichtung bequeme, vollständige Badevorrichtungen — Douchen können auch im Freien genommen werden — sich nicht leicht besser wünschen können. Für Alles zahlt freilich die Person 9 bis 10 Thaler wöchentlich. — Mit Bestellungen wendet man sich an Herrn Joseph Oswald in Coblenz.

Wolfsanger.

In diesem kurhessischen Dorfe, das am Fuß eines Hügels, an der Fulda, gesund und romantisch liegt, ward 1841 eine Kaltwasserheilanstalt auf Actien von Privatpersonen begründet. Die Herren Gebrüder Schnackenberg, Doctoren der

Medicin zu Cassel, sind dabei als Badeärzte angestellt. Schon im ersten Jahre bedienten sich viele Kranken, namentlich aus eben erwähnter Residenz und der Umgegend, der zweckmäßig eingerichteten Anstalt, der man ihrer Lage, Quantität und Qualitat des Wassers, Räumlichkeit, Bequemlichkeit und Billigkeit wegen, eine vorzügliche Stelle unter den Kaltwasserheilanstalten Teutschlands nicht versagen kann. Ihre Erfolge sind besonders glücklich gewesen, namentlich in schweren Nervenleiden, und von mehreren Hunderten, welche 1841 bis 1843 der Cur sich bedient haben, ist die Mehrzahl von ihren Krankheiten hergestellt worden, und keiner der Patienten ist während oder unmittelbar nach der Cur gestorben.

Seit dem Jahre 1841 ist auch im **Mühlthal**, bei Boppard am Rhein, im preußischen Regierungsbecirk Coblenz, und zu **Münden** an der Weser, im Königreich Hannover, eine Kaltwasserheilanstalt. Diese leitet der practische Arzt Herr Dr. Lachmund, und jene der Physicatsarzt Herr Dr. Hausner.

Silberberg.

Herr Starke, königl. preußischer Garnison-Stabs-Arzt, ein ehrenwerther Hydropatiker, welcher 1840 zu Camenz, einer ehemaligen Cistercienser-Abtey, zwei Meilen von Glatz, eine Kaltwasserheilanstalt eingerichtet hatte, die er wegen, durch den Ruin eines Wehres eingetretenen Wassermangels und andrer ungünstigen Umstände, das Jahr darauf wieder aufgeben mußte, eröffnete am 15. Jun. 1842, eine andre zu Silberberg, einer offenen Bergstadt und wichtigen Bergfestung von 180 Häusern und 2000 Einw., und zwar im obern Theile der Stadt, welcher gegen West und Nordwest durch den Casernenberg, und gegen Nord und Nordost durch den Klosterberg vor etwanigen rauhen Luftströmen geschützt, und daher das Clima in diesem Theile der Stadt gewöhnlich sehr mild ist, weßhalb daselbst im allgemeinen, und besonders in diesem obern Theile der Stadt nur selten bedeutende Krankheiten vorkommen, indem der öftere, mäßige Luftzug nur zur Reinigung der Atmosphäre beizutragen pflegt.

Die Heilanstalt verdankt ihre Begründung einem bedeutenden Gebirgsquell, der auf einem der höchsten Festungsgebirge entspringt, über einen gneisartigen Felsen unter einer magern Erdrinde einige tausend Fuß läuft, und endlich nahe an

dem sogenannten Colonnenwege, unter dem er ebenfalls weggehet, mündet; weßhalb schon vor geraumer Zeit dort ein Reservoir angelegt ward, aus welchem das Wasser in hölzernen Röhren 180 Fuß weit geleitet, und hauptsächlich als eins der besten Trinkwasser im Orte benützt wurde. Da indeß diese Röhren nach und nach in Fäulniß übergiengen: so verlor auch das Quellwasser viel von seinem früheren, reinen Geschmack, und wurde dann größtentheils zu andren Zwecken benützt. Bei der Reinigung und dem Neubaue gedachten Behälters fanden sich noch zwei kleinere Quellen an der rechten und linken Seite, die bei der außerordentlichen Trockenheit im Sommer 1841 fast versiegten, jedoch in den folgenden Jahren wieder zur Vermehrung des Wassers im Behälter beitrugen. Herr Starke fand sich veranlaßt, dieses reine Quellwasser in einer Porcellanschale bis zur Trockenheit abzudampfen, wobei er in zehn preußischen Quarten nicht mehr als $2\frac{1}{8}$ Gran eines erdigen Rückstandes aus Thon und Kieselerde bestehend, erhielt, und wobei keine Spuren von Eisen und Kalkerde durch chymische Reagentien wahrgenommen werden konnten. Um nun den angenehmen Geschmack dieses Wassers völlig rein zu erhalten, wurden vom Behälter stark gebrannte, aus einer besonderen Art Thon verfer-

tigte Röhren gelegt, in denen das Wasser bis zum Hofe der Anstalt geleitet, und nicht allein als dem gräfenberger an Reinheit und Heilkraft in keiner Hinsicht nachstehendes Trinkwasser, sondern auch zur Füllung der bedeutenden Douche-Wannen benützt wird. Am Boden dieser Wannen befinden sich sechs verschiedene Douche-Apparate, nämlich zu einem gewöhnlichen, und dann auch zu einem aufsteigenden Staubbade, zu welchen beiden verschiedenen Anwendarten des Wassers dasselbe durch eine besondere Vorrichtung, nach Bedürfniß, eine zweckmäßige Temperatur erhalten kann. Auch sind außer diesen noch ein Apparat zu einem Regenbad, und drei zu verschiedenen Strahlen-Douchen vorhanden, von denen die kleinste auch als Tropfbad gebraucht werden kann. Die Douche selbst ist sechzehn Fuß hoch, und neben ihr sind noch drei Locale zu kühlen und kalten Wannenbädern da, wozu jedoch ein, unter einem derselben befindlicher, besonderer Quell, so wie auch ein anderer, achtzig Schritt von der Anstalt entfernter, das Wasser liefern, wenn solches nicht etwa im Ueberfluß in der Douch-Wanne vorhanden ist.

Das Gebäude der Anstalt liegt gegen Mittag, ist massiv, enthält sechs heizbare Piecen, und kann, die Boden-Locale mit eingeschlossen, unge-

fähr vierundzwanzig Kranke fassen; jedoch befindet sich sechsunddreißig Schritte von der Anstalt noch ein Gasthaus, in dem eine größere Anzahl Patienten bequem untergebracht werden kann, und aus welchem man größtentheils unbemerkt nach der Heilanstalt geht.

Hinter dem Gebäude dieses Etablissements befindet sich ein Garten mit einer Promenade, und ist eine ähnliche auch auf dem Hofe der Anstalt vorhanden, woselbst auch ein großes Gartenhaus, in dem Kranke wohnen können, steht. Im Garten ist eine Kegelbahn, und da haben die Curgäste hinreichende Gelegenheit sich in Freiem zu bewegen.

Die Krankenbehandlung wird in dieser Heilanstalt auch den Winter hindurch fortgesetzt, weßhalb, wenn es nothwendig seyn sollte, die Douche geheizt wird. Außerdem sind noch zwei Badewannen in einem hellen und trockenen Gewölbe über der Erde, neben einer Parterre-Stube zu diesem Zweck aufgestellt, und selbst dieses Gewölbe kann von der Wohnstube aus erwärmt werden. Eine größere Parterre-Stube ist zur Promenade im Winter, so wie auch zum Trocknen der Bett-Utensilien bestimmt. Die Kranken schwitzen auf Matratzen von gesponnenen und gekammelten Schweinshaaren, die ganz geruchlos sind, auch bei weitem weniger als Bettfedern und Roßhaare

die Krankenstoffe anziehen, und viel leichter als die übrigen Bett-Utensilien getrocknet und durchlüftet werden können, was bei übelriechenden Schweißen rc. sehr wünschenswerth ist.

Herr Starke hat in dieser musterhaften Kaltwasserheilanstalt auch einen Apparat zur Entwicklung künstlicher Seeluft aufgestellt, und verbindet das Kaltwasserheilverfahren mit der Homöopatik, weil er, vielen Erfahrungen zufolge, auf diesem Wege schneller und sicherer zum Ziele gelangen zu können glaubt; wobei jedoch jede zu heroische Einwirkung des Kaltwassers vermieden werden muß, wenn die Wirkung der homöopathischen Heil-Potenzen nicht gestört werden soll *).

Die sämmtlichen Kosten für einen Kranken, die ärztliche Behandlung mit eingerechnet, betragen monatlich in Silberberg nicht über 15 Thaler. Für angemessene Diät, möglichste Befriedigung der Wünsche der Patienten und Beobachtung der größten Billigkeit wird überdieß gesorgt..

Hohenstein.

Eine Viertelstunde nordwestlich von der gräflich-schönburgischen Fabrikstadt Hohenstein liegt

*) Siehe: Dr. Bürkner a. a. O. S. 126 – 128.

— unter dem 51. Gr. d. B. und 30. Gr. d. L., 964 Fuß über der Meeresfläche — in einem anmuthigen Thale das Bad gleiches Namens, dessen Gründer und Besitzer, der überaus thätige Apotheker Herr Beckert ist, welcher neuerlich eine sehr ausführliche Beschreibung davon veröffentlicht hat*). Im Laufe des Jahres 1839 errichtete er auch eine Kaltwasserheilanstalt, die im Wesentlichen mit der gräfenberger übereinkömmt, und so wie die andren, schon seit 1829 begründeten, am 1. May 1844 wieder eröffnet worden ist. Sie befindet sich theils in dem drei Stock hohen Hauptgebäude, theils in dem daran errichteten, neuen Anbaue. Fürst Otto Victor von Schönburg-Waldenburg, das Muster eines aufgeklärten Regenten, der Herrn Beckert bei seinen Unternehmungen aufs großmüthigste unterstützte, ließ Herrn Dr. Vogel, ausübenden Arzt in Hohenstein, ausdrücklich nach Gräfenberg reisen, um nach seiner Rückkehr die ärztliche Leitung der hohensteiner

*) Das Bad Hohenstein mit seinen allseitigen Heilbranchen: dem Mineralbade, den Moorbädern, dem russischen Dampfbade, den Rauchbädern, der Kaltwasserheilanstalt, einer Milch-, Molken- und Kräutersaft-Heilanstalt, beschrieben von Carl Beckert, Apotheker, Besitzer des Bades. Mit 3 Stahlstichen und 1 Plan des Bades nebst Umgegend. Leipzig, 1843. 8.

Kaltwasserheilanstalt zu übernehmen, und eben so ließ er 1840 eine ganz neue Wasserleitung anlegen, die ihr Wasser von dem oberhalb des Bades entspringenden Bergquellen erhält. Diesem Wasser giebt man wegen seiner Frische, — es hat 5—6° R. — Reinheit und seines Wohlgeschmacks selbst in dortiger Gebirgsgegend auch schon als labendem Trinkwasser allgemein den Vorzug.

Die jetzigen Vorrichtungen bestehen in:

1) Sieben großen Voll- oder Ganzbädern. Sechs befinden sich, jedes in einer abgeschlossenen, geräumigen Pièce mit großen Fenstern, und sind mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten versehen; das siebente hat seinen Platz bei der ungefähr 40 Schritte vom Hauptgebäude entfernten Gartendouche. Sie können sämmtlich in 10 bis 16 Minuten abgelassen, gereinigt und wieder vollgelassen werden, woraus der reichliche Zufluß an frischem Quellwasser leicht zu ermessen ist. — An den vier zuletzt erbauten Vollbädern stürzt das Wasser von 9 und 10 Fuß Höhe in die Wannen herunter, und weil diese der Reinlichkeit wegen immer abgelassen sind: so werden sie oft auch zum Douchen benützt.

2) Drei besondere Laubäder. Sie sind in der Nähe der großen Vollbäder, damit der Badende sogleich aus dem Laubade in das Voll-

bad, und aus diesem wieder zurück ins Laubad steigen kann. Jedes ist mit kalter und warmer Wasserleitung versehen, von gewöhnlicher Badewannengröße und nicht versenkt wie die Vollbäder, damit die Badebedienung das oft nöthige Reiben oder Bürsten besser verrichten, und beim Aus- und Eintritte kräftig behülflich seyn kann.

3) Vier große Douche-Bäder. Das erste und vollständigste ist im Hauptgebäude; das andre, etwa 40 Schritte von demselben entfernt, ist an der nördlichen Seite des Bergabhanges angelegt, und von drei Seiten mit einer fünf Ellen hohen bemoosten Mauer umgeben. Der geräumige Vorbau, mit den nöthigen Erfordernissen, als Tische, Spiegel, Ruhebank mit Matratze u. s. w. versehen, verschließt die vierte Seite. Die senkrechten Douchen haben hier die Höhe von 26 Fuß, die schrägen von 10 und 12 Fuß, die horizontalen sind jedem Körper angemessen, und können durch die beweglichen Schläuche auf alle beliebigen Stellen des Körpers applicirt werden; und da sämmtliche Douchen hier frei sind, ohne daß eine Bedachung sie beschattet: so ist bei Sonnenschein, wo das ganze Bad erwärmt wird, der Gebrauch desselben, und namentlich der verschiedenen Staub- und Regen-Douchen, denen auch die stärksten Strahl- und Sturz-Douchen nicht fehlen,

äußerst wohlthuend und wirklich entzückend. Mit diesem Douche-Bade steht auch oberwähntes siebentes großes Vollbad in Verbindung. Das dritte und vierte Douchebad ist ungefähr 20 Minuten östlich von der Hauptanstalt entfernt, und in den fürstlichen Waldungen an den Abhängen zweier, sich gegenüber liegender, mit hohen Bäumen bewachsener Berge, angelegt. Beide sind mit dem frischesten, reinen Quellwasser versehen, das mit besonderer Druckkraft von 24 und 18 Fuß herabstürzt. Die eine dieser Douchen ist für Herren, die andre für Damen. Jene hatte früher 36 Fuß Höhe, weil jedoch die Empfindung den meisten Badenden unerträglich war, so mußte sie bis auf 24 Fuß gemindert werden. Die Druckkraft läßt sich leicht erwägen, wenn man bedenkt, daß die aufsteigende Douche, wenn der Hahn ganz geöffnet ist, 32 Fuß in gerader Richtung emporsteigt, und durch seinen herabfallenden Staubregen den entzückendsten Anblick gewährt. Beide Douchen sind mit dem gehörigen Vorbau zum Aus- und Ankleiden versehen, und die Douche-Bäder selbst sind mit einer 8 Fuß hohen Breterwand geschützt. Ein angenehmer Waldweg führt zu ihnen, und die Entfernung dürfte denjenigen Curgästen, welchen eine vorherige Bewewegung nöthig ist, das rechte Maß bieten, und

nach dem Gebrauche des Douche-Bades eben so geeignet als zweckentsprechend seyn.

4) Sturzwellen-Douche.

An der Decke des ersten Douche-Bades im Hauptgebäude ist nun auch noch ein wellenförmiges Gefäß angebracht, das 36 Maß Wasser faßt. Es steht mit dem kalten Wasser-Reservoir jener Douche in Verbindung, und füllt sich durch dasselbe in jeder Minute einmal; nur durch einen Schnurenzug drehet es sich um seine Achse, und schüttet in einem Augenblick, nach Belieben 10 bis 36 Maß Wasser in einem Wellenspiegel auf einmal, 21 Fuß hoch herab. Auch ein kräftiger Badender muß eine feste Stellung darunter annehmen, und mit den Händen sich anhalten. Andre hingegen müssen sich setzen oder legen; jedoch immer nur so, daß Kopf, Brust und Unterleib etwas vor dem unmittelbaren Wassersturze geschützt sind.

5) Transportable Augen-Douchen und Augenbäder.

Es sind ungefähr 2 bis 4 Maß fassende, 12 bis 20 Zoll hohe Cylinder, die an den unteren Enden trichterförmig zulaufen, aus deren Ende bei jedem ein aufwärts gebogenes Röhrchen, das mit einem Hahne versehen ist, ausmündet, und wo an der Mündung ganz kleine Brausen an-

geschraubt werden, durch welche das Wasser als sprudelnder Staub, oder kleiner, schwacher Wasserstrahl sich hervorpreßt. — Zu den Augenbädern sind kleine gläserne und irdene löffelförmige Gefäße vorhanden, die jeder Curgast käuflich erhalten kann.

Auch sind außer diesen Hauptvorrichtungen behufs der Kaltwassercur eine Menge Injection-Schläuche und Röhre, alle Gefäße zu Sitz-, Kopf-, Fuß-, Arm-, Bidet- und allen anderen benöthigten Local-Bädern, ingleichen verschiedene Arrosion-Gefäße, wie auch der nöthige Eiskeller vorhanden: denn auch der Gebrauch des Eises findet zuweilen bei dem Kaltwasserverfahren glückliche Anwendung.

Die Wohnungen anlangend, so werden Curgäste, in so weit die Räumlichkeiten ausreichen, in der Anstalt selbst aufgenommen. Da kostet wöchentlich ein möblirtes Zimmer 16 Gr. bis 2 Thaler; eine Bettstelle mit Stroh oder Strohsack 4 Gr. Uebrigens bietet die nahe Stadt Hohenstein auch immer hinreichende Gelegenheit zu recht freundlichem und billigen Unterkommen. Das Stubenmädchen bekömmt wöchentlich 4 Gr. Trinkgeld. Für Benützung des hydropathischen Apparats sind wöchentlich 16 Gr., dem Badewärter 8 Gr., für ein einzelnes Douche- oder für

ein einzelnes Kopf=, Sitz= oder Bidet=Bad 4 Gr. zu bezahlen. Der Arzt wird besonders und nach Umständen honorirt. Die Morgen=, Mittags= und Abendkost ist sehr gut, zweckgemäß und billig.

Die Erfolge der hohensteiner Kaltwassercur sind bisher sehr erwünscht gewesen, und die meisten Kranken, die sich ihr unterworfen, haben die Anstalt genesen verlassen. Unstreitig trägt dazu die Lage des Bades viel bei. Ein großer, terrassenförmig angelegter Blumen=, Obst=, Gemüse und Hopfengarten, mit breiten, zum Theil beschatteten, sowol ebenen, als auch sanft aufsteigenden Sandwegen, vielen Ruheplätzen, Lauben, mehreren Fontainen, und mitunter sehr großen Rasenplätzen, umschließt es. Hier schon finden die Curgäste hinlängliche Gelegenheit, sich Bewegung zu machen. Auch gewähren diese die hundert Fuß langen Colonnaden, die nur längs der Südseite offen sind, und unmittelbar an den Hauptplatz der Promenade grenzen, bei jeder Witterung. Eben so fehlt es an Uebung der Kräfte mit Kegel=, Billard=, Ball= und Reifenspiele, mit Schaukeln, Turnen rc. nicht. Nur zehn Minuten von dem Bade südlich ist der 1142 Fuß über der Meeresfläche erhabene und mit fruchtbaren Feldern überzogene Kirchberg, an dessen südlichem Abhange

die Stadt Hohenstein liegt, auf dem der «Schießanger» Scheibenschützen oft Gelegenheit sich zu üben giebt, wobei das hohensteiner Schützencorps jeden Fremden mit besonderer Zuvorkommenheit entgegen kömmt. Sonn= und festtäglich wird hier nach der Scheibe geschossen. Die niedrigen, nur ein Gestock hohen Logen nebst dem Schießhaus und der herrlichen Lindenallee gewähren dem Bergrücken einen dem Auge überaus wohlthuenden, idyllischen Ruhepunct. Von der Kuppe des Kirchbergs hat man ein ganz entzückendes Panorama vor sich, das nur von einem Puncte, dem drei Viertelstunden entfernten, 1485 Fuß hohen Capellenberg, auch die langenberger Höhe genannt, begrenzt wird. Südöstlich, südlich und südwestlich erhebt sich aus den vor uns weit ausgebreiteten Thälern das Erzgebirge mit seinen verschiedenen und vielfarbigen, terrassenförmig aufsteigenden Bergrücken, die zu den höchsten, oft im spätesten Frühjahre noch mit Schnee bedeckten Bergkuppen, Sachsens größten Bergriesen, dem 3721 Fuß hohen Fichtelberg, dem 3132 Fuß hohen Auersberg, dem 2740 Fuß hohen Bärenstein, dem 2282 Fuß hohen, ganz eigenthümlich geformten Greifenstein, dem 2499 Fuß hohen Morgenliede bei Schwarzenberg, dem 2233 Fuß hohen Steinberg bei Zschorlau,

und endlich dem 2548 Fuß hohen Pöhlberg bei Annaberg, und bietet dem Auge einen nicht zu beschreibenden entzückenden Anblick dar. Westlich breiten sich die voigtländischen Gebirge aus, die gleichsam mit denen des Erzgebirges verschwimmen. Nordwestlich erblickt man die fruchtbaren Auen von Altenburg, Zeitz ꝛc. Nördlich sieht man bei hellem Wetter selbst mit unbewaffnetem Auge die Thürme Leipzigs, und am fernsten Horizonte den Petersberg bei Halle.

Die ganze, südlich amphitheatralisch aufsteigende, nördlich aber mehr abfallende Landschaft ist mit Städten, Dörfern und Schlössern besäet; Wälder wechseln mit Feldern und Wiesen; Teiche blenden das Auge; Heerden weiden auf den Fluren, und überall sieht man den regen Fleiß des Landmanns. Von allen Seiten, wo uns die Luft zuströmt, hören wir das Geläute der Glocken und das rege Leben und Treiben der uns zunächst liegenden volkreichen Fabrikdörfer.

Die nahen und entfernteren Umgegenden bieten zu vielfachen, sehr interessanten Partieen und größeren Ausflügen den Curgästen Gelegenheit dar, und zu letzteren stehet für solche, die keine eigene Equipage haben, immer ein Omnibus bereit, und außerdem sind auch in der Posthalterei zu Hohenstein stets Wagen billig zu erhal-

ten. Die anderthalb Stunden vom Bade entfernten Städte Lichtenstein und Waldenburg, so wie das zwei Stunden entfernte Glaucha, Zwickau und Chemnitz, die vier, und Schneeberg und Altenburg, die sechs Stunden entfernt sind, gehören zu den weiteren Lustfahrtpuncten, wie auch die zunächst liegenden Fabrikorte, und das überaus reizende Muldenthal mit seinen vielen Naturschönheiten und geschichtlichen Merkwürdigkeiten. Das freundliche Waldenburg mit den neuen fürstlichen Anlagen, so wie der fürstliche Park Greenfield, in dem sich das fürstliche Mausoleum befindet, und Wolkenburg nebst seinem schönen Park sind öfterer Besuche werth. Freunde der Natur, besonders Botaniker und Mineralogen, werden an allen diesen Orten, so wie im Bade Hohenstein selbst, reichen Stoff für ihre Lieblingsstudien finden.

Breslau.

Herr Dr. Bürkner in Breslau, der Begründer der Kaltwasserheilanstalt zu Altscheitnig (S. 144 ff.), legte, nachdem er diese nicht mehr besaß und leitete, infolge seiner Verhältnisse und

der Bedürfnisse seiner Praxis, im Jahre 1842 zu Breslau eine eigene an, über die er selbst, wie folgt, berichtet*):

«Die große Zahl derjenigen meiner Patienten, welche sich der methodischen Anwendung des kalten Wassers, als Heilmittel, zu unterziehen begehrten, und bei deren Leiden ich auch dieselbe für zweckdienlich erachtete, nahm meine Zeit dergestalt in Anspruch — namentlich da es meist fieberhafte Fälle, Entzündungen und acute Hautausschläge waren, denen der Arzt einen ganz besondern Grad von Aufmerksamkeit und Zeit widmen muß — daß ich den Anforderungen kaum mehr genügend zu entsprechen wußte. — Auch fehlte es mir zuletzt an der hinreichenden Zahl brauchbarer Personen, welchen ich die Bedienung solcher Kranken anvertrauen konnte, und ich fand also keinen bessern Ausweg, als alle diese Kranken so viel als möglich an einem Orte zu concentriren. — Zu dem Ende kaufte ich das Grundstück Nr. 15 auf dem Ketzerberge, wo sich ein guter Quellbrunnen vorfand, und setzte es durch einen An- und Umbau in einen solchen Zustand, wie er zur Bequemlichkeit der aufzunehmenden Cur-

*) Siehe: Dr. Bürkner a. a. O. S. 128 und S. 134—136.

gäste nöthig war. — Es konnten anfangs nur sechs, später acht Stuben zur Krankenaufnahme verwendet werden, jetzt sind jedoch Anstalten getroffen, daß noch eine Reihe sämmtlich heizbarer Stuben zu dem Zweck bereit stehen. — Die Halbbäder, so wie die Bäder mit abgeschrecktem Wasser werden in Zinkwannen im Zimmer der Kranken selbst genommen, eben so baden diejenigen, denen die Krankheit das Gehen sehr erschwert oder unmöglich macht, in ihren Zimmern; alle übrigen aber baden nach dem Schwitzen, unter Voraussetzung, daß ihnen das Vollbad gestattet ist, in dem Parterre belegenen Bassin, jedoch so, daß dieses immer nur von einer Person benutzt wird. Das Bassin, in welches man auf fünf Stufen hinabsteigt, besteht aus blau und weiß, schachbretartig zusammengesetzten Porcellan-Fließen, und hat einen Umkreis von 16 Fuß. Das Wasser fließt während des Badens zu und ab, und wird nach jedem Bade vollständig abgelassen; das Bassin aber mit Tüchern gereinigt. Das Wasser hält sich in diesem Bassin stets kalt und frisch, und die Glätte des Porcellans erlaubt nicht, daß sich Schmutz, Krankheitstoffe oder dergl. an den Wänden festsetzen. Auch ist die Reinigung des Bodens und der Stufen, gleichfalls von Porcellan-Fließen, leicht und accu-

rat herzustellen. Man kann sagen, daß die Reinlichkeit und Eleganz dieses Bassins den Genuß des Badens erhöht und dazu einladet. Uebrigens befindet sich in demselben Zimmer, wo das Bassin steht, noch ein Regenbad und eine aufsteigende Douche.

«Aus dem Hause gelangt man auf den Platz, auf welchem sich der Trinkbrunnen befindet, und der durch Gartenanlagen ausgeschmückt ist. Der genannte Brunnen liefert ein reines frisches Wasser, ohne Beigeschmack, ist frei von Eisen und Kalk, und hat stets eine Temperatur von 7° R. Auch bei der ungewöhnlichen Hitze des Sommers 1842, wo so viele Quellen versiegten, gab er so reichliches Wasser, daß es nicht nur zum Trinkbedarf der Badegäste und der Nachbarschaft ausreichte, sondern auch noch die Wannenbäder speisen konnte. In einiger Entfernung vom Brunnen befindet sich das Douche-Haus, welches außer der Douche noch mit einem Ankleidezimmer versehen ist, und durch eine zweite Abtheilung noch vergrößert werden kann. Der herabfallende Wasserstrahl ist drei Zoll stark, und kommt aus einer Höhe von achtzehn Fuß. Die dabei getroffene Vorrichtung ist folgende: Das Wasser ergießt sich aus einem großen Wasserbehälter in einen Trichter von Zink, welcher in ein kurzes, immer

enger werdendes Rohr (von zwei Zoll Durchmesser) mündet. Hierdurch wird der Strahl äußerst compact, gewinnt bedeutend an Kraft, und wird durch keinen Luftzug von der Richtung seines Falles abgelenkt.

«Es bleibt noch zu erwähnen, daß zu dem Grundstück ein freundlicher Garten gehört, aus welchem man unmittelbar auf die Promenade, und zwar auf den zwischen dem Ziegel- und Ohlauerthor gelegenen Theil gelangt. Hierdurch ist den Curgästen Gelegenheit gegeben, sich des anmuthigsten Spaziergangs zu bedienen, welchen Breslau besitzt, und auf welchem es mit Recht so stolz ist, da wenige Städte außer ihr eine ähnliche Anlage aufzuweisen haben. — Nur wenige Schritte rechts von dem erwähnten Garten, und man gelangt zur Taschenbastei, von wo man den Zobten und in nebeliger Ferne die blauen Höhen des Riesengebirges aufsteigen sieht. Wendet man sich links, so führt eine herrliche Platanen-Allee zur Ziegel-Bastion, wo die leichte Mühe des Ersteigens durch die Aussicht auf den breiten, von Schiffen belebten Strom der Oder, und darüber hin durch den Anblick der Dominsel mit ihren Kirchen und Thürmen reichlich belohnt wird. — Selbst diejenigen Patienten, welche ihres Befindens wegen zu weiten Promenaden

nicht geeignet sind, genießen im Garten die angenehmste Unterhaltung, da sie, von hier aus, die bunte Menge der Spaziergänger beobachten können.

«Andere jetzt vielbeliebte und besuchte Vergnügensorte liegen gleichfalls in großer Nähe der Anstalt. In einer Viertelstunde gelangt man über die Promenade, und dann zwischen den Gärten und Feldern hindurch nach dem Bahnhofe der oberschlesischen Eisenbahn, wo in deren Restauration, und dem nahe dabei befindlichen Pavillon sich ein sehr reges Leben und Treiben entwickelt, das wohl geeignet ist, jedem Zuschauer die Zeit angenehm verstreichen zu lassen. Von hier aus führt dann ein höchst anmuthiger Weg nach den beliebten Vergnügensörtern der Breslauer: Rothkretscham, Weidendamm, Marienau, Zedlitz, Pirschen, Ottwitz, Treschen, Bleischwitz u. s. w., die sich durch ihre reizende Lage wohl stets in der Gunst des Publicums erhalten werden. Nimmt der Curgast seinen Weg über die Promenade, und wendet sich dann südwestlich, so gelangt er zum Schweidnitzerthor, und dort auf den Weg nach Kleinburg und Klettendorf, und kehrt, belohnt durch die schöne Aussicht, welche der Zobten und das Riesengebirge gewährt, über Höfchen und den Bahnhof der nahen Freiburger Eisenbahn zurück.

Gegen Westen, zum Nicolaithore hinaus, sind die den Breslauern wohl bekannten und zahlreich besuchten, und wegen ihrer waldigen Umgebung beliebten Orte: Pöpelwitz, Masselwitz, Lissa und Goldschmiede; nordwestlich aber, zum Oderthore hinaus, gelangt man nach den Dörfern Oswitz und Ransern, ausgezeichnet durch ihre Lage an der Oder, und jenes besonders durch seinen Capellenberg und die Schwedenschanze. Nicht minder häufig wird, nordwestlich, Scheitnig und Schwoitsch, vor dem Sandthore gelegen, besucht. — Die nähern Vergnügensörter, Gärten, Restaurationen, deren Besuch den Badegästen gewiß Vergnügen, Unterhaltung und Zerstreuung gewähren kann, ohne daß sie nöthig haben, gegen die Regeln der Cur zu verstoßen, will ich hier nicht anführen, weil sie hinlänglich bekannt sind, und hier mehrere Seiten füllen würden. — An Zerstreuungen andrer Art ist Breslau gleichfalls reich, und da sich meine Anstalt in der Stadt befindet: so wird es dem Curgaste nicht schwer fallen, sich diejenigen auszusuchen, welche ihm am meisten zusagen, und doch seine Cur nicht stören. — Wegen dieser unmittelbaren Verbindung mit der Stadt wird es aber auch den Kranken, namentlich den zu Breslau domicilirenden, möglich, zum Theil ihr Geschäft

im Auge zu behalten, ja so bald die Krankheit nachläßt, und die Cur die Zeit des Reconvalescenten weniger in Anspruch nimmt, wohl theilweise am Geschäfte selbst wieder thätigen Antheil zu nehmen.

« Alles dieß mag wohl dazu beigetragen haben, daß meine Anstalt, noch ehe sie völlig ausgebaut war, schon von Curgästen besucht wurde, und daß sich stets noch mehr Curgäste zur Aufnahme melden, als aufzunehmen mir möglich ist, weßhalb es aber auch mein fortgesetztes Streben seyn soll, nach Kräften das in mich gesetzte Vertrauen zu bewähren und zu rechtfertigen, und durch stete Verbesserung der vorhandenen Einrichtungen ꝛc. den Erwartungen und Wünschen meiner geehrten Curgäste entsprechen.»

Der würdige, hocherfahrene Herr Dr. Bürkner, nimmt übrigens nur solche Kranke in die Anstalt auf, von denen er glaubt, daß sie durch methodischen Gebrauch des Wassers geheilt werden können. Für ein ausmöblirtes Zimmer, Bettstelle und Strohsack, wird wöchentlich, je nachdem es groß ist, 1 bis 4 Thlr., für Bäder 1 Thlr. 10 Ngr., und für Bedienung gleichfalls 1 Thlr. 10 Ngr. bezahlt. Das ärztliche Honorar hängt vom Belieben des Kranken ab. Fremde, welche die Anstalt besuchen, müssen sich mit einem Paß

ausweisen, und sich, ebenso wie jeder Einheimische den Landesgesetzen in Allem unterwerfen. Betten, Badewäsche und Decken sind von jedem Curgaste selbst zu besorgen; doch sind solche, zur Bequemlichkeit der Gäste, auch von der Anstalt, sowol kauf= als leihweise zu erhalten, zumal mitgebrachte Decken oftmals zu dem hier nöthigen Gebrauche ganz ungeeignet sind.

Jonsdorf.

In diesem romantisch gelegenen Gebirgsdorf in der königlich=sächsischen Oberlausitz, zwei und eine halbe Stunde von Zittau, besteht seit dem 15. Mai 1842 eine Kaltwasserheilanstalt, deren gesunde Lage — eine und eine halbe Stunde von der Lausche, und eine Stunde vom Oybin — und schönes, frisches und reichliches Wasser ihr zu nicht geringem Vorzuge gereichen. Der dasige practische Arzt und Accoucheur, Herr C. G. Lincke ist concessionirter Besitzer und Deconom der Anstalt, die aus zwei, seit acht Jahren neu gebauten Häusern besteht. Sie hat einen frischen Keller, wo ein Vorkeller und ein guter, starker

Quell sich befindet, der als Trinkbrunnen dient. Den Hofraum umschließen zwei Nebengebäude, von denen eines, das eigentliche, geschmackvoll angelegte Badehaus, sechs Wannen, das andre ebenfalls drei große Wannen mit einem Fallbade von 10 Fuß Höhe hat. Daneben ist ein Bassin-Bad, in welches das Quellwasser 6 Fuß hinein fällt. Ueberdieß wird das Quellwasser durch Röhrleitungen auch in das erste Stock der Anstalt getrieben, wo sich, vor der Hand, eine große Wanne befindet. Die Locale sind bedeutend, und können recht gut 50 Curgäste aufnehmen. Alle Zimmer sind höchst freundlich, gesund, und bequem möblirt. Nebenbei ist ein kleiner, aber geschmackvoller Garten. Die Douchen liegen fünf Minuten entfernt, in einem freundlichen Aeschenthale, wo zwei schöne Quellen sind, von denen eine die Douchen, deren es fünf von 12 bis 17 Fuß Höhe giebt, mit dem nöthigen Wasser versorgt, und die andre als Trinkbrunnen dient. Die Temperatur dieser Quellen ist 5 — 6° R. Uebrigens giebt es hier noch Quellen, die 4 und $3\frac{3}{4}$° R. herabgehen. Von den Douchen ist die Stärke des Wasserstrahls 1 bis 3 Zoll im Durchmesser. Die Behandlung der Curgäste, deren 1842 achtundzwanzig, und 1843 vierzig waren, geschieht ganz nach der gräfenberger Art und Weise. Im Jahre 1843 sind

noch zwei Douchen hinzugekommen: eine von 16 Fuß Höhe, und mit einem Zoll Stärke; die andre ist 14 Zoll hoch, mit drei Zoll starkem Wasserstrahl. Im Frühjahr 1844 ward auch ein Wellenbad eingerichtet. — Ein Curgast bezahlt wöchentlich für Wohnung, Kost, Bedienung, Bad'-Apparat ꝛc. vier Thaler. Ein gegen andre Kaltwasserheilanstalten überaus billiger Preiß, den aber Herr Lincke, der von seiner Praxi als Arzt leben kann, nur gesetzt hat, um fortwährend zu heilen. Auch hatte bisher sein Bestreben die besten Erfolge, besonders bei acuten Fällen in der Privatpraxi, bei deren Anwendung ihm auch noch nie von den Kranken Hindernisse in den Weg gelegt worden sind. — Er hat für seine Cur- und Badegäste eine Speisewirthschaft, welche durchaus nothwendig ist, weil er, gleichzeitig, außer den Apparaten für das Heilverfahren mit Kaltwasser, auch warme Bäder aus Quellwasser eingerichtet hat. Bier- und Branntweinschank — was ihm Brodneid nachgesagt — hat er eigentlich nicht, wohl aber finden Diejenigen, welche die Kaltwassercur nicht gebrauchen, bei ihm auch ein gutes Bier und guten Wein.

Obermais.

Herr Dr. Mazzeger, ausübender Arzt zu Meran in Tyrol, machte unter dem 20. Jan. 1842 öffentlich bekannt, daß die Kaltwasserheilanstalt in dem benachbarten Obermais, dem schönsten Puncte der, wegen Clima und Naturschönheiten europäisch berühmten Gegend, vollendet wäre; und sie ward am 1. März desselben Jahres, so wie in den folgenden zu eben der Zeit eröffnet. Für Diejenigen, welche sich wegen der Molken- und Weintraubencur, oder nur des Vergnügens halber, in dieser paradiesischen Gegend aufhalten wollen, ist ein eigenes, großes Gebäude vorhanden.

Reimannsfelde.

Diese in Westpreußen, unmittelbar am frischen Haff, eine und eine halbe Meile von Elbing liegende Kaltwasserheilanstalt, ist das Schoßkind ihres jungen, thatkräftigen und edeln Besitzers, und mit allen Annehmlichkeiten einer anerkannt schönen Oertlichkeit ausgestattet: die malerischen Haffufer, die lieblichen Binnenthäler und Höhen, bieten in anziehenden Abwechslungen, auf einem verhältnißmäßig kleinen Terrain, immer neue Schönheiten dar. Die

tägliche Verbindung Reimannsfeldes mit den Städten Elbing, Königsberg, Pillau und Braunsberg verschafft der Anstalt bedeutende Vorzüge. Sie besteht seit 1842, unter der umsichtigen Leitung des elbinger ausübenden Arztes, Herrn Dr. Cohn, und es ist ihr in bisher ununterbrochener Wirksamkeit gelungen, durch ihre Leistungen ehrende Anerkennung und allgemeines Vertrauen sich zu erwerben. Sie vervollkommnet sich immer mehr und mehr, und es mögte nur wenige Kaltwasserheilanstalten geben, die so vieles Ersprießliche in sich vereinigen, wie sie: freundliche, helle und bequeme Wohnung für etwa 30 Personen, in einem höchst zweckmäßig erbauten Hause, in welchem auch ein hübscher Cursaal nebst Lesezimmer; vortreffliche Bewirthung nebst nahr- und schmackhafter Küche; aufmerksame und freundliche Bedienung; überall Ordnung, Reinlichkeit und Billigkeit; interessante Gesellschaft, wenn man sie wünscht, oder, wenn man es vorzieht, ganz ungestörte Einsamkeit, wozu noch die erwähnte anmuthige Umgegend kömmt. — Ueber die Leidenszustände und deren Cur spricht sich Herr Dr. Cohn in seiner neuesten Bekanntmachung dieser Heilanstalt *) so aus:

---

*) Elbing, den 7. April 1844, in der «Schaluppe zum Dampfboote.» Danzig, am 12. April, S. 360.

«Die bisher zur Behandlung gekommenen Krankheiten bestanden in sogenannten Unterleibsbeschwerden, Fehlern der Verdauung, Verstopfung und eingewurzelter Diarrhoe, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Krampfkrankheiten verschiedener Art, als Kopf-, Brust- und Magenkrampf, Herzklopfen, Colik, Asthma, Lähmung der Gliedmaßen, Rheumatismus, Gicht, verschiedenen Formen der Syphilis, Flechten, Scropheln und Mercurial-Siechthum. Nur bei sehr wenigen, meistentheils schon anderweit aufgegebenen Kranken, zeigte sich das Heilverfahren unzureichend, bei den meisten dagegen trat eine wahrhaft bewundrungswürdige Wirkung auf das Gedeihen des oft schon siechen Körpers und bei vielen eine vollkommene und dauernde Heilung ihrer vieljährigen Leiden ein.»

Sehr lesenswerth ist der Aufsatz über Reimannsfelde von W. Volkert, welcher in der «Schaluppe zum Dampfboot, Nr. 78, am 29. Jun. 1844» steht.

In der Provinz Preußen führt Herr Dr. Bürkner folgende Kaltwasserheilanstalten nebst ihren Vorstehern an:*)

*) A. a. O. Nr. 18, S. 140.

«Marienwerder: Dr. Heydenhain *). — Preußisch-Holland: Kreis-Chirurg Meermann. — Schloppe: Dr. Mecklenburg. — Neustettin: Dr. Litten. — Jastrow: Dr. Borchard.»

Ganz neuerlich, im Frühjahr 1844, ist, laut öffentlicher Nachrichten, auch in der Hauptstadt Königsberg eine Kaltwasserheilanstalt errichtet worden.

Leipzig.

Seit einem Jahrzehnt erwachte unter vielen Bewohnern dieser merkwürdigen und gesegneten zweiten Stadt des Königreichs Sachsen, eine löbliche, für ihre Gesundheit sehr vortheilhafte Vorliebe gegen das frische kalte Wasser, dessen sie sich zum Baden im Freien sowol, als in den vielen guten Anstalten, namentlich zu Wellenstrom- und andren Bädern, so wie zum Trinken am «Johannisbrunnen,» der nah am «Augustusplatz» in den freundlichen Anlagen sich

---

*) Er verfaßte die Schrift: «Die prießnitzischen Wassercuren an und für sich und im Vergleich mit dem allöopathischen Curverfahren in einzelnen Krankheiten, gewürdigt von Dr. Heinrich Heydenhain, pract. Arzt, Operateur und Geburtshelfer, Stadt-Armen-Arzt in Marienwerder. Marienwerder 1840. 8.»

befindet, mehr als zuvor, bedienten und fortwährend bedienen. Indeß fehlte es noch an einer Kaltwasserheilanstalt bis ins Jahr 1842, wo nach dem Vorgang andrer Städte, eine solche ganz in der Nähe durch die Thätigkeit eines eben so erfahrenen als menschenfreundlichen Arztes, des Herrn Dr. Eduard Salomon, begründet ward.

Eine Halbstunde östlich von der Stadt, erhebt sich, von deren Weichbild an, bis zu den Dörfern Propsthaida und Stötteritz, eine leichtanlaufende Berghöhe, deren höchster Punct sich mit dem «Napoleonsstein» endigt. Von diesem Punct aus entfaltet sich die Stadt Leipzig nebst ihren Vorstädten auf überraschende Weise, und die drei hier zusammenlaufenden Eisenbahnen gewähren durch den Abgang und die Ankunft der Dampfwagenzüge einen ergötzlichen Anblick. Napoleon konnte keinen zweckmäßigern Ort zur Lenkung seiner unglücklichen Schlacht wählen: die weite Ebene mit der Stadt im Hintergrunde liegt vor den Augen offen ausgebreitet. — Der Boden dieser Gegend ist fruchtbar, quellenreich und auf der Höhe mit Teichen und zu Tage fließenden Quellen versehen. Unter der obern Erdrinde steht ein gelber, steiniger Sand, dann Lehm oder statt dessen Kalkmergel und Thon in einer Schicht von 28 Ellen; der Thon ist nach unten zu mit Adern

von weißem Sande, welche Wasser führen, durchzogen; noch mehr nach unten geht diese Schicht ganz und gar in weißen Sand über, aus dem das Wasser crystallhell und unerschöpflich hervorrieselt. An den Teichen findet sich Raseneisenstein in nicht unbedeutender Menge. Am Fuße des höchsten Punctes dieser Höhe ist, laut der Geschichte, seit 1501 ein Quell gefaßt worden, St. Maria-Brunn, gewöhnlich «Gesundbrunnen» genannt, von crystallhellem, frischen, rein schmeckenden Wasser und 4 bis 7° R. Im sechzehnten Jahrhunderte wurde von hier aus eine Röhrenleitung nach der Stadt gelegt. Außer der oben erwähnten Quelle finden sich noch zwei andre, gleichfalls schon früher gefaßt gewesene Quellen, wovon die bei der jetzigen Fassung noch vorgefundenen Stücke Eichenholz zeugten. Beide Quellen fördern in stets sich gleichbleibendem Strahl ein sehr angenehmes, frisches Trinkwasser.

Die Heilanstalt selbst liegt auf einer freien Anhöhe; ein zweistockiges Gebäude von 40 Ellen Länge und 18 Ellen Tiefe, deren Fronten nach Osten und Westen gerichtet sind, ist hinlänglich geräumig, um 36 Patienten zu gleicher Zeit aufzunehmen. Die Zimmer sind einfach und der Sache angemessen eingerichtet; ein Conversation-Zimmer und ein Speise-Salon dienen

zum gemeinsamen Gebrauch. An der nördlichen Giebelseite befindet sich ein Badezimmer mit drei Wannen, und in dem nach Süden angebauten Flügel ist ein zweites mit zwei Wannen nebst der Douche eingerichtet. Durch Röhrenleitung wird das Wasser in diese Behälter geführt. Die Douche ist neu und vollständig hergestellt, und besteht aus drei Regenbädern, sechs herabfallenden, zwei aufsteigenden und zwei seitlichen Douchen nebst zwei Wehrbädern. Die Höhe der Douchen beträgt 12 bis 24 Fuß, und der Wasserstrahl, von 1 bis 4″ Durchmesser, fällt vermöge der darauf drückenden Wassersäule nach dem Fallgesetze der Körper in luftverdünntem Raume. Von vorzüglicher Wirksamkeit hat sich das gleichfalls hier angebrachte Sprudelsitzbad gezeigt. Badewannen, Sitzbadkübel, so wie Schenkel-, Fuß- und andre Badegefäße sind in hinlänglicher Anzahl und zweckmäßig eingerichtet, vorhanden.

Das zum Baden und Douchen erforderliche Wasser liefern drei Brunnen von drei Ellen im Durchmesser, von denen der eine 40 Ellen tief, aus weißem Sand unter der oben erwähnten mächtigen Thonschicht hervorquillt, eine Temperatur von 4° R. und einen Wasserstand von 9 Ellen hat; die andren beiden von diesem 60 Ellen entfernten Brunnen sind 12 Ellen tief, quellen mächtig

aus kiesigem Boden mit einer Temperatur von 4 bis 6° R. und einem Wasserstande von 5 Ellen. Metallene mit Windkessel und Schwungrad versehene Pumpen befördern das Wasser in das Gebäude. — Die Beköstigung der Patienten findet in der Anstalt selbst Statt, und wird nach den diätetischen Regeln streng individualisirt. Ausgezeichnete Milch liefert eine in der Nähe liegende, der Stadt gehörende Oeconomie. — Das Curhaus ist mit einem Garten umgeben, und eine Kegelbahn, Turnvorrichtungen ꝛc. geben den Curgästen Gelegenheit zu weiterer, zweckgemäßer Körperbewegung. Im Anfange des Jul. 1842 ward die Anstalt eröffnet, und es fanden sich noch in demselben Jahre 45 Patienten ein. Im folgenden Jahre belief sich deren Anzahl auf 81. Der wöchentliche Curpreiß beträgt nebst sehr guter Beköstigung 7⅔ Thlr. und ohne diese 4⅔ Thlr. für die Person.

Aus der Lage und Einrichtung der Kaltwasserheilanstalt Sanct Maria-Brunn bei Stötteritz geht hervor, daß sie nach der Absicht ihres Stifters, Directors und Besitzers eine Local-Anstalt zunächst für Leipzig, das einer solchen sehr bedürftig war, seyn soll, jedoch ist dieselbe schon von vielen Ausländern besucht worden, die so wie der größte Theil der bei ihr Heilung ihrer Leiden ge-

sucht haben, von denselben glücklich geheilt worden sind.

Wien.

Von den in der Umgegend dieser Kaiserstadt längst bekannten Mineralquellen von Atzgersdorf, Baden, Döbling, Heiligenstadt, Hitzing*), Kaltenleutgeben, Laab**), Meidling, Mödling, Nußdorf***), Penzing, Perchtolsdorf, Rodaun, Schechat, Simmering und Böslau, kann hier die Rede nicht seyn; eher von den Bädern, die Gebirgs-, Donau- oder Brunnenwasser haben, nämlich Dornbach (zum Steinbruch), Sechshaus (des Herrn Bosch, Nr. 1, nahe an der Gumpendorfer Linie)

---

*) Beim kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn, hat auch eine Kaltwasserheilanstalt, welcher der Wundarzt Herr Schrankel vorsteht.

**) Von Kaltenleutgeben eine Stunde westlich. Herr Dr. Granichstädten ist der Gründer und Leiter dortiger Kaltwasserheilanstalt, auch Verfasser der Hydriasiologie oder Handbuch der Wasserheillehre. Wien 1837. 8.

***) Die Wasserheilanstalt daselbst hat Herr Suhrlandt.

und Klosterneuburg (untere Stadt, Nr. 260), die alle mehr oder minder besucht werden.

Dem verewigten, wiener Arzte Dr. J. P. Ferro gebührt das große Verdienst, daß er zum Besten seiner Mitbürger ihnen das kalte Flußbad in der Donau bei vielen Krankheiten dringend empfahl, und die Regierung vermogte, öffentliche Bäder auf dem herrlichen Strome zu errichten, und der unentgeltlichen Benützung preißzugeben. Im Jahre 1780 errichtete Ferro die ersten «Badehütten», denen mit der Zeit andre, derartige Privat-Unternehmungen folgten, die zahlreich besucht, und bald auch in Provincial-Städten nachgeahmt wurden. Im Jahre 1810 entstanden die Freibäder in der Donau an Plätzen, welche der Sicherheit wegen durch Pfähle mit Stricklinien abgesteckt wurden; 1812 die k. k. Militär-Schwimmschule in Fahnenstangenwasser im Prater, wo, wer es wünscht, um eine mäßige Vergütung Unterricht im Schwimmen erhält, und wer diese heilsame Kunst erlernt, sie daselbst zu seinem Vergnügen üben darf. Unmittelbar daran errichtete 1838 der Schwimmmeister das «Fahnenstangenbad» abgesondert für die Geschlechter, als eigene Unternehmung, mit den nöthigen Bequemlichkeiten. Eine nicht bedeutende Strecke hinab befindet sich in demselben Donauarme das eigentlich sogenannte

und viel besuchte «Freibad». Zur zweckgemäßen Versorgung aller in Wien befindlichen Freibäder widmet die menschenfreundliche Nieder-Oesterreichische Regierung die jährliche Summe von 1800 Fl. C. M., für welche seit einiger Zeit der Zimmermeister Scherzer die Verwaltung übernommen hat. Ferner giebt es unentgeltliche Strombäder am Schüttel (unter der Franzensbrücke) und im «Fahnenstangenwasser», an welchem Orte Herr Kauff eine Waschanstalt mit zwei Douchen errichtet hat, die immer zahlreichern Besuch herbeilocken. Für Unbemittelte hat derselbe eine Zahl von tausend unentgeltlichen Schwimmbeinkleidern bestimmt; die andre Wäsche erhält man um sehr billigen Preiß, und das unmittelbar am Ufer stehende Holzgebäude dient zum Aus- und Ankleiden, auch zum Ausruhen unter dem Schutze des Daches, gleichwie der jedem Wunsch entgegenkommende freundliche Unternehmer mit wohlwollendem Eifer den Wünschen und Bedürfnissen der Badelustigen zu entsprechen sich bemühet. Wie Herr Scherzer im wiener Canal am Schüttel ein zweckmäßig eingerichtetes Zahlbad nebst Douche für Freunde des Strombades eingerichtet: so genehmigte die Behörde ihm auch im Kaiserwasser ein Zahlbad, an das wieder unmittelbar ein Freibad stößt, das von dem obenerwähnten im Fah-

nenstangenwasser nicht weit entfernt ist, und sich ganz nahe an der ersten (kleinen) Taborbrücke befindet. Somit hat Wien gegenwärtig (1842) drei Freibäder: Unter der Franzensbrücke, im Fahnenstangen- und im Kaiserwasser. Ueber die Vermehrung derselben, welche wegen des jährlich wachsenden Bedürfnisses dringend nöthig ist, wird so eben noch berathen. Im Kaiserwasser, links der kleinen Taborbrücke, befindet sich seit 1830 die «Damenschwimmschule», mit Abtheilungen auch für Männer, deren vortreffliche Einrichtung schon die Aufschrift: Ferdinand- und Maria-Annabad verbürgt. Zur Bequemlichkeit des Publicums sind auf dem Stephansplatz und am Rothenthurmthore, während der Badezeit, eigene Stellwagen in Bereitschaft, die von Stunde zu Stunde die Badegäste für wenige Groschen nach allen diesen Orten hinfahren, und die Ermüdung, welche der Weg Fußgängern verursachen könnte, beseitigen. An dem letzten Orte bezeichnet auch eine Tafel den täglichen Thermometer-Stand des Stromes. — Innerhalb der Linien bestehen, außer dem Kaiserbad am Schanzel Nr. 22, in den Vorstädten mehrere Haus- und Flußbäder, zunächst für Diejenigen, welche dieselben warm zu gebrauchen wünschen, und ihre Besitzer sind auch darauf eingerichtet, solche warme Donaubäder

denen, die sich ihrer bedienen wollen, nebst der Wanne, mittelst Fuhren, in die Wohnungen zu schaffen. — Die einzige Leopoldstadt hat deren sieben: Das Diana-Bad (seit 1805) am Kettensteg, Nr. 9, mit einer Douche, und daneben das Scharfeckbad, Nr. 12, so wie nicht weit davon das Bad zum Weißwolf, Nr. 32, zwischen der Schiff- und Ankergasse; auch in der Schiffgasse selbst das Bad zur Holunderstaude, Nr. 37, das Schüttelbad bei der Franzensbrücke, Nr. 13, endlich in der Pratergasse das zu zwei Grenadieren, Nr. 530, und das zum Grünbaum, Nr. 577. — Andre Badanstalten sind: In der Vorstadt Wieden das Florabad in der Gemeindegasse Nr. 602, in Mahleinsdorf in der Brunnengasse zum heiligen Florian, Nr. 87, in Schottenfeld zur Bethsabe, Nr. 265, bei den Weißgärbern in der Badgasse zum Karpfen, Nr. 91, in der Alservorstadt das Brünnelbad, Nr. 27, mit mineralischem Gehalt am Michelbäurischen Grund. Außerhalb der Linien Wiens sind, im Jahre 1838, drei Kaltwasserheilanstalten errichtet worden, welche schon durch die bedeutenden Kosten, zu denen die Unternehmer dabei sich verstanden, klar an Tag legen, in was für einem Umfange sich das Bedürfniß nach diesem so überaus kräftigen

Gesundheitmittel bei dem Publicum melde. Der Wundarzt Joseph Schrankell eröffnete am 1. Jul. seine Schwimmschule und Kaltwasserheilanstalt zu Hitzing, nach allgemeinem Wunsch und oft wiederholten, vielfältigen Anforderungen. Das Unternehmen überrascht durch Großartigkeit und Eleganz der Einrichtung. In dem geräumigen, mit Gebirgswasser angefüllten Bassin ertheilt ein eigener Meister Schwimmunterricht. Die zahlreichen Gemächer zu gesonderten Kaltbädern, die reinliche Wäsche und andre Bequemlichkeiten für beide Geschlechter entsprechen jeder Erwartung. Nach Bedürfniß kann man kalte Fluß-, Wannen-, Douche-, Regen- und Staubbäder gebrauchen. Ungeachtet der ungünstigen Sommerwitterung fehlte es doch nicht an Curgästen. Außerdem laden die guten Gasthäuser in Hitzing, so wie die Nähe des kaiserlichen Lustparkes von Schönbrunn, Wiener und Fremde zu häufigen Ausflügen dahin ein.

Ganz in derselben Weise, großartig und mit ansehnlichem Kostenaufwand ist die von dem bürgerlichen Seidenzeug-Fabricanten Fr. Petter in Gumpendorf, Nr. 344, und die von dem bürgerlichen Band-Fabricanten J. Pfennigberger auf der Windmühle, Nr. 109, errichtete Anstalt, die beide sich auch durch mäßigste Preiße empfehlen.

Endlich ist in Grinzing von Herrn Pfeiler ein Lusthof geschaffen worden, der an Umfang, Glanz und Mannigfaltigkeit die beiden ersten weit überbietet, und der daher den zahlreichsten Zuspruch verdient. Außer dem Kaltbade kann man auch Warmbäder erhalten. Die Reize, welche diese Anstalt umgeben, sind ganz vorzüglich, und der prachtvolle Saal würde selbst der Kaiserstadt zu einer großen Zierde gereichen. Der Park, so wie die Traiteurie, zeichnet sich aus. — Anton Koppensteiner hat zu Hütteldorf eine Molkencuranstalt errichtet; man erwartet, daß da und überhaupt noch an mehrern Lieblingsorten dieser ganzen paradiesischen Gegend, welche das Kahlengebirge an die lange Westsüdseite von Wien gezaubert hat, sich bald noch zahlreichere Anstalten für Kaltbäder erheben werden, um dem geweckten Bedürfniß und dem Zudrange der Hunderttausende von Wien, denen das Donauufer nicht mehr genügt, vollkommen zu entsprechen. So würde das ganze Gebiet um Wien für seine naturfrische Bevölkerung Ein großer Gesundheitgarten werden.

Vorzügliche Erwähnung verdienen zwei Badanstalten in Wien, welche die wohlthätigen Schwitzanstalten des Nordens auch nach dem südlichern Himmelsstriche verpflanzten, nämlich das 1820 errichtete russische Dampfbad in Gumpendorf,

Zwerggasse, Nr. 361, von K. Matschiner, und das Sophienbad des Franz Morawetz auf der Landstraße, Marxengasse, Nr. 40, das am 14. Jan. 1838 eröffnet ward. Das Sophienbad hat durch die Ueberlegung und Umsicht seines Unternehmers wesentliche Vorzüge vor den gewöhnlichen Schwitzstuben. Diese haben das Widerliche, daß sie einen, durch das Aufgießen des Wassers auf glühende Steine erzeugten, daher von schädlichen Bestandtheilen keineswegs freien Dampf enthalten, indem das auf die Steine gebrachte Wasser auch Kalktheile mit auflös't, sich selbst mit Asche vermischt, und der dadurch hervorgebrachte Dampf ein qualmdichter, den Lungen nachtheiliger wird. Marowetz hat in seinen Schwitzstuben verschlossene und eigens eingerichtete Oefen angebracht, aus welchen ein völlig farbloser, dünner, durchsichtiger Dampf hervordringt, der durch besondere, daselbst angebrachte Vorrichtungen auch die schnelle Abänderung seiner Temperatur zuläßt. Indem seine Schwitzstuben mehrere Brunnenröhren enthalten: so kann, wer die Schweißerregung vollbracht hat, zugleich die Begießung mit Kaltwasser an derselben Stelle genießen, und somit das ganze Geschäft in etwa einer Stunde vollenden. Für die Liebhaber der gräfenberger Methode hat er in der Nähe Wannen zum kalten

Vollbad, um den Schwitzenden eine schnelle, dem Gefühle so angenehme Abwaschung zu gewähren, und in den nahen Kämmerchen findet man Ruhebetten, um die bewirkte Aufregung des Körpers sich stillen zu lassen oder selbst eines kurzen Schlummers zu genießen. Auch andre Bequemlichkeiten werden dargeboten. Die Gäste erhalten nämlich nach Verlangen hinlängliche, in eigenen Dampfkasten gewärmte Wäsche zum Abtrocknen; die Wolldecken, in die man auf dem Ruhebett sich einwicklet, sind mittelst der anstoßenden Tuchappretur-Anstalt nach jedesmaligem Gebrauche so gereinigt, daß sie so gut als ungebraucht anzusehen sind; die in den Fußboden gesenkten Wannenbäder sind zu ebener Erde mit Steingut, im ersten Stock sogar mit Porcellan prachtvoll ausgetäfelt; die geschlossenen Gänge, Vorhallen und vor Allem der mit Tages-Lectüre versehene Gesellschaftssaal, gestatten Bewegung und Vorbereitung zum Austritt in die äußere Luft. Eine im Hofraum angebrachte Kalt-Douche bietet auch den Fremden Gräfenbergs willkommenen Genuß. Das ganze Gebäude der Anstalt gewährt von Außen wie in Innerem mit seinen auf den kleinsten Raum zusammengedrängten, bequemen Einrichtungen einen höchst erfreuenden Anblick. Patienten, welche sich nach der alten Schule curiren

lassen, erhalten hier auch Bäder mit künstlichen Mineralzusätzen, als: Soole, Schwefelbad und dergl. Bei einer wahren Kaltwassercur darf so Etwas jedoch nie Statt finden. In der That wird die Moravetz'sche Anstalt zahlreich besucht; viele Leidende verdanken ihr seit ihrem Bestehen Genesung von sehr schmerzlichen und hartnäckigen Uebeln, und die Gesundheitbehörden schicken ihr arme Kranke auf Kosten der Wohlthätigkeitvereine zu. Fügt man hinzu, daß die Preiße überaus billig gestellt sind, und daß der Unternehmer, leider ein blinder Mann, dafür aber ein sinnreicher, technisch unterrichteter, dienstfertiger, und zu gewünschten Mittheilungen stets bereitwilliger, nur Gemeinnützigkeit erstrebender Menschenfreund ist: so steht zu erwarten, die Aerzte und Laien der Kaiserstadt werden sich geneigt finden, diese Anstalt mit immer zahlreicherem Besuche zu beehren.

Ungeachtet Wiens Vorstädte, nach dem Angeführten, mit Badanstalten ansehnlich versorgt sind: so regte sich doch ein Bedürfniß, auch in der innern Stadt dergleichen zur Hand zu haben, um das Publicum mit dem wenigsten Aufwande von Zeit und Mühe zu befriedigen. Wirklich hat der verständige Antiquar-Buchhändler F. Gräffer Verhandlungen darüber eingeleitet, deren Erfolg noch abzuwarten ist. Sollte die 1841 in

Antrag gebrachte und von Actionären unterstützte Umstaltung des Kärnthnerthor-Theaters durch Errichtung eines hofartigen Massengebäudes «Ferdinandsbau», das sich über den Stadtgraben auf das Glacis hinausstreckte und zur Anbringung verschiedener öffentlichen Localitäten, darunter auch einer umfänglichen Badanstalt, benützen ließe, der vom Publicum gewünschten, allerhöchsten Bewilligung sich zu erfreuen haben: so würde auch sie zu allgemeinem Wohle der Stadtbewohner wichtig beitragen. Unerwähnt bleibe auch das vor dem Carolinenthore gelegene «Wasser-Glacis» nicht, welches den Namen daher erhielt, weil ein Kaffehsieder daselbst die Bewilligung erwirkte, auf diesem freundlichen Platze Gartenverschönerungen anzulegen, und die es Wünschenden mit Mineralwassern zu versorgen, die man am frühesten Morgen hier unter bequemen Spaziergängen, willkommenen Gesprächen und musicalischen Harmonieen trinkt, um die ersten Tagesstunden nicht in geschlossenem Zimmer zuzubringen. Auch abends findet hier die elegante Welt einen kurzweiligen Aufenthalt.

Das wiener Intelligenz-Blatt vom 22. December 1842 brachte folgende «Wichtige ärztliche Kundmachung» des Hof-Medicus Herrn Dr. von Fröhlichsthal, die von allgemeinerem Interesse seyn möchte: «Schon seit vor ungefähr

dreißig Jahren habe ich, nach vorausgegangenen vielen Erfahrungen, die Cur mit kaltem oder lauwarmem Wasser in verschiedenen schweren Krankheiten, namentlich im Scharlach=, typhösen Nerven=, Gall= und Faulfiebern, in Masern, Rothlauf und einigen langwierigen Krankheiten vorgeschlagen, und diese vortreffliche Heil=Methode einzuführen gesucht. Die früher übliche Heilart, so wie der Abscheu und Widerwille gegen das kalte Wasser unter dem Publico haben der allgemeinen Anwendung desselben Hindernisse in den Weg gelegt, sie verzögert. Da sie aber nun immer mehr Vertrauen zu gewinnen scheint, so glaube ich verpflichtet zu seyn, die Bewohner Wiens und der sämmtlichen Provinzen auf diese herrliche Heil=Methode wiederholt aufmerksam zu machen. Daß sie in den erwähnten Krankheitsformen sichere, auffallende, anhaltende, öfter bis zum Wunder schnelle Hülfe leistet, wie ich in meinen Abhandlungen und unzähligen practischen Fällen allhier an Krankenbetten bis zur Evidenz bewiesen habe, kann Niemand in Zweifel setzen. So segensvoll und heilbringend in den angegebenen Krankheiten die Wassercur auch ist, so ersuche ich doch dringend, sie nicht willkürlich und leichtsinnig in Gebrauch zu ziehen. Soll sie von sichtbarem Nutzen und Gedeihen seyn, so kann

sie mit Sicherheit nur bei gehöriger Indication, bei Beobachtung des Zeitpunctes, der Körperhitze, des Fiebers und andren Anzeichen der Art, das Wasser und seine Temperatur zu brauchen, auf welche Art? wie oft? so wie bei Berücksichtigung des Subjects, ohne zu schaden, vorgenommen werden. Inwiefern das Wasser außer den erwähnten Krankheiten noch heilbringend werden kann, müssen behutsame wiederholte Versuche und reine Erfahrungen wissenschaftlicher Männer entscheiden.»

Hiezu ein schöner Beleg. Eine vornehme Dame in Wien lag am Kindbettfieber und Friesel so schwer danieder, daß man ihr Ende jeden Augenblick befürchtete. Nachdem die zum Consilio berufenen Aerzte sie für verloren erklärt, erbat sich der Ordinarius Herr Dr. Puffer, die Erlaubniß, noch einen Versuch mit dem Wasser machen zu dürfen, und erhielt sie. Die Folge war, daß die Kranke schon am folgenden Tage sich besserte, und zwei Tage darauf außer Gefahr sich befand.

Wippra.

In diesem Marktflecken im mansfelder Gebirgskreise des preußischen Regierungsbecirks Merseburg, besteht seit dem Jahre 1843, unter sorgfältiger Leitung des ausübenden Arztes Herrn Dr. Lindemann, dem, als einem eben so geschickten als dienstfertigen Manne, jeder Kranke sicher sich anvertrauen kann, eine Kaltwasserheilanstalt, deren geräuschlose, ganz von der übrigen Welt geschiedene Lage, in einer reizenden Gebirgsgegend, so wie die zweckmäßige Einrichtung, sie vollkommen zu einem Ort eignet, an dem Leidende ihre verlorene Gesundheit wiederfinden können. Sie leben hier, bei nahrhafter Kost, guter Wohnung und Abwartung, überaus billig, unter heiteren und gutmüthigen Menschen. Das alte Schloß Rammelburg mit schönen Parkanlagen, was eine Halbstunde von Wippra entfernt ist, und kleine, dieses umgebende Panoramen gewähren unvergleichliche Lustpartieen, die der Genesung so förderlich sind. Wollen Curgäste größere unternehmen, so können sie nach der fünf Stunden entfernten Vaterstadt Luthers, Eisleben, nach Sangerhausen, das drei Stunden, nach Harzgerode (Alexisbad), das ebenfalls drei Stunden, und nach Mansfeld, das drittehalb Stunden entfernt liegt, auf Waldwegen, so angenehm, wie ein Fußgänger sie nur sich wün-

schen kann, größere Ausflüchte machen, die besonders Freunden der Natur, der Geschichte und menschlicher Betriebsamkeit mannigfaltige Unterhaltung gewähren.

Gleisweiler.

Unstreitig kann derjenige Theil der Vogesen, welcher in einer Entfernung von fünf bis sechs Stunden vom linken Rheinufer ab, die bayerische Pfalz der Länge nach durchzieht, mit vollem Recht ein teutsches Hesperien genannt werden. «Am Fuße dieser malerischen Hügel, welche mit dem zartesten und duftigsten Blau zauberisch über den Rhein herüber winken, und unter andrem der berühmten Aussicht vom Heidelberger Schlosse einen herrlichen Hintergrund gewähren, ziehen sich vorerst trauliche Wälder von echten Kastanien hin, an die sich der Reichthum von Obstgärten, blühenden Feldern mit Mandelbäumen, vor allem aber in üppiger Pracht jene Fülle von Weinbergen anschließt, deren gewürzige Gaben den Ruf einzelner Orte über einen großen Theil Europa's tragen, und wohl auch hauptsächlich Mitursache des heitern, lebensfrohen Sinnes der Anwohner

sind. Dazwischen erheben sich die Thürme von unzähligen Städten und Dörfern, deren jedes einzelne in seiner wohlhabenden Reinlichkeit zu einem freundlichen Landsitze für den erholungbedürftigen Großstädter geeignet ist *).» Auf einer der anziehendsten Stellen dieses herrlichen Landstriches, neben dem am östlichen Abhange der Vogesen liegenden Dorfe Gleisweiler, legte Herr Dr. Schneider, ausübender Arzt in Landau, der seine hauptsächlichste Bildung einem längeren Aufenthalt in den besten Hospitälern Teutschlands und Frankreichs verdankt, im Sommer 1843 den Grundstein zu einer Kaltwasserheilanstalt, deren Curhaus in einem großartigen Styl im darauf folgenden Jahre vollendet ward, und die am 1. Jul. desselben Jahres eröffnet werden soll. «Wie in einer Bucht des Gebirges liegend, und so gegen Westen und Norden völlig geschirmt, genießt die Anstalt eine angenehme und stärkende Gebirgsluft, welche jedoch mit der Milde der ganzen Gegend eine so erfreuliche Mischung bietet, wie sich deren keine sonstige ähnliche Anstalt erfreut. Eben so aber, wie Milde und Frische der Luft hier den schönsten Verein geschlossen, bietet sich auf den

*) Siehe: Correspondenz der Zeitschrift Europa. (Mai) 1844, S. 355.

Höhen oberhalb des Bades Waldeinsamkeit und Waldesduft, und rufen den stillen Naturfreund aus dem Gewirre des bunten Lebens, während wenige Schritte gegen die Ebene zu, ihn wieder das heitere Getreibe einer belebten und schaffensfrohen Bevölkerung zurückführen *).» Von den Altanen des Curhauses schweift das Auge über die Gartenanlagen, den Teich und Wiesengrund, dem Dorfe Gleisweiler vorbei. Wendet sich sodann der Blick über das Nächstliegende hinweg, so fesseln ihn zur Linken die erhabenen Trümmer des hambacher Schlosses, das jetzt als «Maxburg» einer prachtvollen Wiedergeburt entgegengeht; zur Rechten aber in fast gleicher Entfernung das eschbacher Schloß, eine wahre Perle unter den romantischen Burgen an beiden Seiten des Rheines. In silbernen Streifen schimmert dieser herüber und der aufmerksame Beschauer findet bald die Dome von Worms, Speyer, das straßburger Münster, die verschwimmenden Städtchen und Dörfer überragend, und sich auf dem Hintergrunde des Oden- und Schwarzwaldes prächtig erhebend **). — Ein 200 Fuß oberhalb des Curhauses entspringender Quell giebt ein zu innerem

*)**) Siehe: Correspondenz der Zeitschrift Europa. (Mai) 1844, S. 355.

und äußerem Gebrauche vortreffliches Wasser, und liefert, vermöge seines Druckes, die kräftigsten Douchen. Der Gründer und Leiter der Anstalt, der in ihr wohnt, nimmt außer Leidenden, für deren Heilung sich das Quellwasser eignet, auch solche Kranken auf, bei denen durch die Kräuter- und Molkencur Besserung oder Heilung zu erwarten steht, und hat ferner über einem geräumigen Kuhstalle Zimmer eingerichtet, die in Verbindung mit der Kuhstallsluft, bekanntermaßen, auf viele Brustkranke wohlthätig einwirken. Behufs der Traubencur bürgt der vorzügliche Wein, welcher in der nächsten Umgebung von Gleisweiler wächst. — Geeignete Anlagen, ein Turnplatz, ein Schwimmplatz in dem zunächst gelegenen Flüßchen, und andre Vorrichtungen wirken auf das wohlthätigste zusammen, um dieser neuen Heilanstalt, als einem glücklichen Asyl für Leidende, die beste Zukunft zu prophezeien, was dem höchst uneigennützigen, für das allgemeine Wohl sich aufopfernden Gründer die schönste Belohnung seiner Bemühungen seyn wird.

Tharant.

In diesem betriebsamen Städtchen, das drei Stunden südlich von Dresden, an dem romantischen Vereinigungspuncte des Brunnen-, tharanter und grüllenburger Thales ausgebreitet liegt, ist seit der Mitte des Aprils 1844 eine Kaltwasserheilanstalt, welche Herrn Schmidt, ehemaligen Commandanten der dresdener reitenden Communalgarde, gehört, unter ärztlicher Leitung des Bezirksarztes, Herrn Dr. H. B. Plitt, eröffnet worden, welcher mit dem bisherigen Besuche derselben, so wie mit den Ergebnissen der Curen völlig zufrieden, und für die Zukunft mit den besten Hoffnungen erfüllt ist *).

Die Anstalt mit ihren freundlichen Anlagen liegt ganz nahe bei dem Städtchen, auf einem von bewaldeten Höhen umgebenen, und von der forellenreichen Weißeritz durchströmten, üppigen Wiesenplan, und besteht aus zwei massiven Curhäusern und einem Wirthschaftsgebäude, die, außer funfzig bequemen, mehr oder weniger elegant möblirten Wohnzimmern, einen großen Speisesaal,

---

*) Er ist Verfasser der in Dresden herausgekommenen Schrift: Die Mineralquelle zu Tharant, in welcher man von den schon längst bekannten dasigen Mineral- und Moorschlammbädern, und deren Wirksamkeit Näheres findet.

einen dergleichen Conversation=Saal, ein Billard= und ein mit vielen Erscheinungen der Tagespresse wohl versehenes Lesezimmer enthalten. — Im Erdgeschosse der beiden Curhäuser befinden sich vier, 6 Fuß weite und 4 Fuß tiefe Vollbäder, zu denen fortwährend frisches Wasser dergestalt zu= und abfließt, daß unter verschiedenen Umständen während des Bades die Brause= oder Strahl=Douche angewendet werden kann. Außerdem sind noch acht Badecabinette mit Wannen vorhanden, die zu Vorbereite= oder Halbbädern und Begießungen in jeder beliebigen Temperatur benützt werden können, und in dem zweiten Stock befinden sich zur Bequemlichkeit der daselbst Wohnenden, auch zwei geräumige Vollbäder, zu welchen das Wasser mittelst Druckwerks gehoben wird. — Drei Douchen von 2 bis 3 Zoll Stärke und 16 bis 20 Fuß Fallhöhe, zwei Brause= und Regenbäder in verschiedener Stärke mit allen Vorrichtungen zu Ohren=, Augen= und aufsteigenden Douchen, deßgleichen Wellen= und Flußsitzbäder befinden sich in der nächsten Umgebung. — Alle Badevorrichtungen für Frauen und Herren sind getrennt, und es ist überhaupt Alles auf eine Weise geordnet, daß billige Wünsche und nöthige Bedürfnisse gewiß ihre Befriedigung finden können. — Zu

Unterbringung von Equipagen und Pferden sind Remisen und Stallung vorhanden.

Die natürlichen Heilmittel anlangend, ist der Himmelsstrich sehr gesund und mild, und die quellenreichen Höhen der Umgegend liefern ein crystall reines, frisches Wasser, das auch in der heißesten Jahreszeit 9° R. nicht übersteigt, von allen ungünstigen Bestandtheilen frei, und in so reichlicher Fülle vorhanden ist, das es zu Versorgung sämmtlicher Badevorrichtungen im Ueberflusse hinreicht. — Die Ordnung, welche bei der hiesigen Wassercur beobachtet wird, ist im Wesentlichen der gräfenberger gleich. — Die Beköstigung ist vertragsmäßig dem Wirthschaftspachter der Anstalt übergeben, und besteht in der Regel morgens in frischer Milch, die von ausgezeichneter Güte ist, in Weißbrod und in Butter; mittags in Suppe, Fleisch und Gemüse, Braten nebst Compot, und abends in einer leichten Speise, einem Glase Milch, Brod und Butter. — Gewünschte Abänderungen in der Diät können nur mit ärztlicher Bewilligung Statt finden. — Das Beginnen des Frühstücks, Mittags- und Abendessens, welche gemeinschaftlich in dem Speisesaal eingenommen werden, wird durch Läuten mit der Hausglocke angezeigt. Sämmtliche Angelegenheiten der Verwaltung leitet ein Bade-Inspector, der

für Ausführung alles Dessen sorgt, was im Interesse der Anstalt angeordnet wird. Er beaufsichtigt das Badedienst-Personal, hat überall auf Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit zu sehen, weßhalb er auch sämmtliche Zimmer während Abwesenheit ihrer Bewohner, täglich durchzusehen hat. — Die Dienerschaft der Anstalt hat bei jedem Curgaste die Reinigung des Locals, der Bekleidungstücke und sonstige Aufwartung, so wie alle zur Cur erforderlichen Hülfleistungen, und zwar nach ärztlicher Vorschrift, zu besorgen. — Wegen gleichmäßiger und gewissenhafter Vertheilung der Trinkgelder an die Badedienerschaft wird jeder abgehende Curgast gebeten, das zu diesem Zwecke Bestimmte dem Haus-Inspector zu übergeben, und den Betrag selbst in ein dazu gehaltenes Buch einzutragen. Nach Verhältniß der Wohnungen zerfallen die Curpreiße in verschiedene Classen, weßhalb die Zimmer, nach Lage, Größe und eleganter Einrichtung, bei wöchentlichem Wechsel der Bettwäsche und täglichem Wechsel der Handwäsche, von 1 Thlr. 10 Ngr. bis 8 Thlr. wöchentlich, besonders in Rechnung gebracht werden. Für alles Uebrige, nämlich:

1) Benützung der sämmtlichen Badevorrichtungen,

2) vollständige Beköstigung,

3) ärztliches Honorar,

4) vorschriftmäßige Bedienung,

5) wöchentlichen Wechsel der Bade- und Trockentücher,

6) Genuß der wöchentlich mehrmaligen Concerte, und

7) Benützung des Lese-Cabinets,

ist das Preiß-Quantum von wöchentlich 6½ Thlr. festgesetzt.

Auch in den geringst berechneten Zimmern fehlt das zur Cur Nothwendige nicht; es steht daher den Curgästen frei, ihre Ausgaben ganz ihren Verhältnissen gemäß zu reguliren. — Außerdem finden, in so fern es die Umstände erheischen und das Interesse der Anstalt es nur irgend gestattet, bei Unbemittelten noch Ermäßigungen der angegebenen Beiträge Statt. — Für den Fall, daß mehrere Personen ein Zimmer zu bewohnen wünschen, haben sie sich über die deßhalb nothwendige Preißerhöhung mit dem Bade-Inspector besonders zu vereinigen. Eben so ist über die Wohnung mitgebrachter Bedienten mit jenem, und über deren Beköstigung mit dem Wirthschaftspachter ebenfalls besonders zu accordiren. — Begleiter oder Verwandte von Curgästen, welche Theil an der gemeinschaftlichen Tafel nehmen wollen, erfahren vom Inspector darüber das

Nähere; es ist aber in keinem Falle gestattet, andere Getränke oder Speisen zu genießen, als diejenigen, welche den Curgästen aufgetragen werden. Wer sich dieser Bedingung nicht unterwerfen will, hat sich separat an den Wirthschaftspachter zu wenden.

Zu jeder Jahreszeit werden Leidende in die Anstalt aufgenommen. Diese thun wohl, sich mit bequemer Kleidung, Schlafrock, Mantel und altem Linnen zu versehen, weil namentlich letzterer Bedarf besonders vergütet werden muß. — Die sonstigen Bedürfnisse zur Cur, als Schwitzdecken, Sitzkübel 2c., sind in der Anstalt zu den Fabrik-Preißen zu haben. Für das Leihen dieser Gegenstände ist wöchentlich noch 1 Thlr. zu entrichten.

Da, zufolge der Erfahrung, auch während des Winters Wassercuren mit bestem Erfolge vorgenommen werden können: so ist alle nur mögliche Vorkehrung getroffen, daß auch zu dieser Jahreszeit der Curgebrauch Statt kann finden. — Da bei dem Kaltwasserheilverfahren eine bestimmte Curzeit in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, so ist es sehr zu wünschen, daß jeder Curgast Herr seiner Zeit sei, um die öfters zwar langsame, aber nichts

desto weniger sichere Wirkung mit Ruhe abwarten zu können.

Die Bade-Direction hat zur Aufrechthaltung strenger Ordnung für nothwendig erachtet, eine Hausordnung festzustellen, von der jeder Curgast ein gedrucktes Exemplar erhält, um deren sehr zweckgemäße Vorschriften genau zu beobachten.

Die tharanter Kaltwasserheilanstalt gehört in der That zu denjenigen, bei welchen schon die Natur Alles gethan hat, Denen, welche sie brauchen, die verlorene Gesundheit wiederzugeben. Längst zuvor, als an eine so segensreiche Anstalt gedacht ward, besaß Tharants für den Zoologen, Botaniker und Mineralogen höchst merkwürdige Gebirgsgegend, so wie seine «heiligen Hallen,» ein hochbestandener Buchenwald, und aufs mannigfaltigste abwechselnden, unvergleichlichen Aussichten, eine Berühmtheit, welche jährlich Tausende von Fremden ihm zuführt. Die reinste Gebirgsluft, die schattigen Wald- und Bergspaziergänge, und die noch immer dem Zahne der Zeit trotzenden Ueberreste einer glänzenden Vergangenheit machen es zu einem reizenden Aufenthalte. — Uebrigens wird ein Jeder, welcher sich hier der Wassercur unterwirft, in ihrem ganzen Umfange die große Wahrheit von dem Ausspruche des ehrwürdigen Oertel fühlen:

«Einfache Kost, die frische Luft, Bewegung und des Wassers Kraft,
Ein reines Herz, ein frei Gemüth — das ist's, was die Genesung schafft.»

Curgäste, welche weitere Ausflüge machen wollen, finden die beste Gelegenheit dazu durch die täglich zu gewissen Stunden von Tharant nach den so vielfach interessanten Nachbarstädten Dresden und Freiberg abgehenden Personenwagen.

Zusätze.

Zu Seite 73.

In Elgersburg waren:

1837 —	40
1838 —	81
1839 —	136
1840 —	147
1841 —	118
1842 —	115
1843 —	139
	776 Curgäste.

Die Zahl derselben bis zum 15. Jun. 1844 war 50.

Die Kosten für sämmtliche Bedürfnisse eines dortigen Curgastes, für Wohnung, Bäder, Wartung ꝛc., betragen 6 Thlr. 10 Ngr. wöchentlich.

Zu Seite 130.

Die Kaltwasserheilanstalt zu Alt-Scheitnig ist seit dem Jahre 1843 eingegangen, und jetzt wieder wie ehemals ein Kaffehhaus und Lustort.

Anhang.

Practische Winke für das Publicum in Betreff der Benutzung von Kalt-wasser-Heilanstalten überhaupt.

Die Kaltwasser-Heilmethode liefert schöne, oft staunenerregende Resultate und ist in gewissen Fällen von unersetzbarem Werthe, wenn sie am richtigen Orte und auf richtige Weise angewendet wird. Sie ist aber durchaus nicht als ein Universal-Heilmittel zu betrachten, sondern hat, wie jede einzelne Heilmethode, ihre bestimmten Grenzen. Als ein kräftig eingreifendes Heilmittel kann sie, wie alle dergleichen Mittel, um so nachtheiligere und gefährlichere Folgen haben, wenn sie am falschen Orte und auf falsche Weise angewendet wird. Man halte eine prießnitzische Wasser-Cur ja nicht für ein unter allen Umständen unschuldiges Verfahren.

Daher muß als allgemeine Regel gelten: eine solche Cur nicht ohne Zuziehung eines vollkommen sachvertrauten und dabei in seinem

Urtheile unbefangenen Arztes zu beginnen.

Um aber wenigstens grobe Mißgriffe zu verhüten, und dem Leser einen allgemeinen Anhalt zur Beurtheilung des eigentlichen Wirkungskreises der Kaltwasserheilanstalten zu gewähren, wollen wir im Folgenden einen Ueberblick dieses Gegenstandes zu geben versuchen.

Zunächst müssen wir diejenigen Umstände und Krankheitsverhältnisse kennen lernen, welche die Anwendung der prießnitzischen Methode im Allgemeinen gänzlich verbieten. Hierher gehören:

1) Eine noch zu wenig entwickelte oder durch irgend eine Ursache gesunkene Lebenskraft, wie durchschnittlich im zarten Kindesalter unter 2 Jahren und im hohen Greisenalter jenseit des 70. Jahres, ferner bei Personen, die durch langwierige aufreibende Krankheiten oder durch übermäßige Ausschweifungen in einen verzehrenden Schwächezustand versetzt sind.

2) Bedeutende organische Fehler im Innern des Körpers, ganz vorzüglich der Brustorgane, — die zu erkennen allerdings oft nur einer sorgfältigen ärztlichen Untersuchung möglich ist.

3) Ein hoher Grad von Reizbarkeit

überhaupt und insbesondere der äußeren Haut, wie wir ihn bei nervöser Constitution und bei vorwaltender Neigung zu krampfhaften Erscheinungen, so wie während der Zeit der monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft, des Wochenbettes und des Säugens antreffen.

Hat nun keiner der so eben angeführten Umstände Statt, so läßt sich von einer richtig geleiteten Anwendung der prießnitzischen Methode in folgenden Krankheitsgattungen, die den eigentlichen Wirkungskreis der Kaltwasserheilanstalten bilden *), ein vorzugsweise günstiger Erfolg erwarten.

1) Eingewurzelte Blutüberfüllung des Unterleibes, daher rührende Stockungen in den gesammten Unterleibsfunctionen. Dieser Zustand giebt sich auf unendlich vielfache Weise kund und ist die Ursache der verschiedenartigsten Krankheitserscheinungen, wie z. B. der

---

*) Da hier nur von der Benützung der Kaltwasserheilanstalten (und nicht dieser Heilmethode überhaupt) die Rede ist, so haben wir es auch nur mit Angabe der in diesen Bereich gehörenden chronischen Krankheiten zu thun, insofern aus einleuchtenden Gründen bloß diese zur Benützung der Anstalten bestimmen können.

mannichfaltigen chronischen Verdauungsbeschwerden, Leberleiden, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie, Melancholie u. s. w. Hier leistet die Cur Ausgezeichnetes. Streng geregelte und etwas knappe Diät ist aber hier eine ganz besonders nothwendige Bedingung.

2) Chronische Gicht. Bei gehöriger Ausdauer hat man in nicht zu veralteten Fällen meist gründliche Heilung und selbst in veralteten Fällen wenigstens einige Besserung (die besonders in dem Verschwinden jener hohen Empfänglichkeit für Witterungseinflüsse besteht) zu hoffen.

3) Chronischer Rheumatismus wird fast immer nebst der Empfänglichkeit zu Rückfällen dadurch gründlich gehoben.

4) Flechtenartige chronische Hautausschläge sind besonders geeignet für diese Cur, indem Reinigung der ganzen Säftemasse von allen krankhaften Stoffen und regulirende Umstimmung der Hautthätigkeit — hierbei die wesentlichsten Heilbedingungen — auf diesem Wege am sichersten erzielt werden. Nur ist dabei wohl zu bedenken, daß dergleichen Uebel, wenn sie sehr lange bestanden haben, nie zu schnell, sondern nur in ganz allmähligen Uebergängen geheilt werden dürfen, weil sonst ein gefährliches Zurücktre-

ten des Krankheitsprocesses auf innere Organe zu befürchten ist.

5) Syphilis, nämlich die allgemeine, constitutionell gewordene, und Mercurialkrankheit. Gerade in den hartnäckigsten Fällen dieser Art, gegen die andre Heilversuche vergeblich erschöpft sind, feiert die Kaltwasserheilmethode ihren schönsten Triumph. Allein meistens ist ein vollkommen sicherer Erfolg nur dann zu erreichen, wenn damit eine Entziehungs-Cur verbunden wird.

6) Scrophelkrankheit. Die Kaltwasserheilmethode ist hier ein wichtiges Unterstützungsmittel, vorzüglich zu der hierbei so nöthigen Verbesserung der gesammten Körperconstitution; allein zur Erzielung vollkommener Heilung sind außerdem mehr oder weniger specifische Heilmittel (die sich größtentheils mit einer geschickten Handhabung der Wasser-Cur sehr wohl vereinbaren lassen) erforderlich. Vor Allem gehört auch dazu eine eigenthümlich regulirte Diät.

7) Lähmungen, wenn sie noch nicht zu lange bestanden haben und noch nicht in unheilbare organische Veränderungen der betreffenden Nervenpartieen übergegangen sind, besonders die aus gichtischer und rheumatischer Ursache hervorgegangenen, sind auf diesem Wege heilbar.

8) Chronische Geschwülste in äußeren Theilen (mit Ausnahme der Balggeschwülste, die nur durch das chirurgische Messer heilbar sind), besonders Gelenkgeschwülste (die sog. weiße Geschwulst und dergl.), sind schon in vielen hartnäckigen Fällen durch einen umsichtig geleiteten Gebrauch der Kaltwasserheilmethode beseitigt worden.

Endlich haben wir alle Diejenigen, welche Kaltwasserheilanstalten benützen wollen, noch auf zwei zur dauernden Heilung unerläßliche Bedingungen nachdrücklich aufmerksam zu machen. Diese Bedingungen sind: Ausdauer und entsprechende Lebensweise nach bestandener Cur.

Was zuerst die Ausdauer anlangt, so leuchtet es ein, daß ein Uebel, welches vielleicht viele Jahre hindurch bestanden hat, und zu dessen Heilung oft eine totalmäßige Umbildung des ganzen Organismus erforderlich ist, nicht in einem Zeitraum von wenigen Wochen gehoben werden kann, sondern daß dazu mindestens Monate, zuweilen selbst Jahre gehören. Auf eine lange Dauer der Cur muß man sich besonders bei veralteter Gicht, bei chronischen Hautausschlägen, bei Lähmungen und chronischen Geschwülsten gefaßt

machen. Es ist unglaublich, wie oft man selbst von übrigens einsichtsvollen Menschen dergleichen Anforderungen an eine absolute Unmöglichkeit machen hört.

Eine entsprechende Lebensweise nach bestandener Cur ist allein vermögend, den durch die Cur erlangten Erfolg auf die Dauer zu sichern; — freilich eine Klippe, woran in vielen Fällen die gewonnenen Resultate wieder scheitern. Ein ganz subtiler Uebergang zum gewöhnlichen Leben ist hier um so nöthiger, weil die gewöhnliche Lebensweise mit den in Kaltwasserheilanstalten zu beobachtenden Vorschriften in vielen Puncten gar zu sehr contrastirt. Oft sind auch noch für einen längeren Zeitraum oder für immer das Vertrautbleiben mit gewissen Formen des Kaltwassergebrauches, gewisse Entsagungen und Observanzen durchaus nöthige Bedingungen zur Verhütung von Rückfällen. Wie oft lag nicht gerade in der früheren fehlerhaften Lebensweise die alleinige Entstehungsursache der kaum beseitigten Krankheit? Kehrt nun der Wiedergenesene alsbald zu der alten Lebensweise zurück, so kann auch die Folge derselben (die Rückkehr der Krankheit) nicht ausbleiben.

Jeder Curgast hat daher diese beiden Puncte, welche gar häufig nicht gebührend beachtet werden,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

wohl zu beherzigen, wenn nicht alle bis dahin der Wiedergenesung dargebrachten Opfer verloren sein sollen.

Schließlich haben wir noch zu bemerken, daß wir bei Aufstellung der hier angefügten practischen Winke hauptsächlich diejenigen Ansichten und Prüfungsresultate zum Grunde gelegt haben, welche Scherber in seiner Schrift, « die Kaltwasserheilmethode in ihren Grenzen und ihrem wahren Werthe, Leipzig 1842» niedergelegt hat, auf welche Schrift wir uns daher beziehen, und ausführlicherer Belehrung halber verweisen müssen.

Druck von Julius Schieferdecker in Zeitz.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

W. Aumann
Buchbinderei
0 4. DEZ. 1996

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Curgast deutscher Kaltwasserheilanstalten Ein Handbuch für alle, welche Kaltwasser Heilanstalten gebrauchen

Lpzg. 1845

M.med. 226 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286182-6